Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

119 (30.4.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 22.— Mk., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 19.— Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 22.— Mk. monatlich. Einzelverkauf 1.— Mk.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 4.— M.; auswärts 5.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 2.80 Mk.; Reklamezeile 14.— Mk., an erster Stelle 16.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — **Badische Morgenpost**

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Johs; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 119. — **Sonntag, den 30. April 1922** — Erstes Blatt.

Bayern und Baden.

Graf Lerchenfeld, der Ministerpräsident Bayerns, trifft am Montag in Karlsruhe ein, um den Besuch des badischen Staatspräsidenten Hummel in München zu erwidern. Graf Lerchenfeld ist dem badischen Volke herzlich willkommen. Das badische Volk sieht in diesem Besuch den Beweis der guten Freundschaft zwischen Bayern und Baden, und das badische Volk begrüßt diese Freundschaft aufrichtig und billigt alles, was die badische Regierung zur Erhaltung und Förderung dieser Freundschaft tut. Trotz leichter Temperamentsunterschiede im politischen Empfinden steht es doch fest, daß wir aus unserer badisch-süddeutschen Eigenart heraus sehr viel Verständnis für bayerisches Wesen haben, und daß wir auch beim bayerischen Volk auf das gleiche Maß von Verständnis für uns rechnen dürfen. Man spricht nicht gerne von der Mainlinie, aber sie existiert und wird sichtbar in der Verschiedenheit der Wesensarten von Nord und Süd. Politische Schwierigkeiten mannigfacher Art erwachsen aus dieser Wesensverschiedenheit, aber diese Schwierigkeiten werden vielfach überschätzt, ihre Beseitigung ist Sache des guten Willens auf beiden Seiten. Es darf nicht vergessen werden, daß aus dem Gegensatz zwischen Nord und Süd auch Segen kommt, Segen für das kulturelle Leben des ganzen deutschen Volkes. Und letzten Endes hängt die innere Lebenskraft eines Volkes von seinem kulturellen Reichtum ab. Wir dürfen ohne Ueberhebung sagen, daß die süddeutschen Städte, an ihrer Spitze München, Pflegestätten echter deutscher Kultur und deutscher Art sind. Es wird Aufgabe einer jeden klugen Reichsregierung sein, den natürlichen Gegensatz zwischen Nord und Süd in ihre politischen Erwägungen einzustellen, ihn innerhalb seiner natürlichen Grenzen zu halten und der süddeutschen Eigenart die größtmöglichste Bewegungsfreiheit zu lassen, die sich mit den Interessen des ganzen Reiches vereinbaren läßt.

Man hätte meinen sollen, daß nach der Umwälzung, nach dem plötzlichen Wegfall des starken preußischen Uebergewichts in der Reichspolitik, die Gegensätze zwischen Nord und Süd keine unnötige Verschärfung mehr erfahren würden. Leider ist es nicht so gekommen. Im Gegenteil, die Gegensätze haben zeitweise eine bedenkliche Schärfe angenommen. Ursache war die falsche Vorstellung, die man sich in Berlin und auch anderswo von Reichseinheit machte. Man hat in Berlin, besonders unter dem Einfluß sozialistischer Phantasien, geglaubt, man könnte Wesensgegensätze innerhalb der deutschen Stämme einfach durch Beschlüsse aus der Welt schaffen, man hat sich in Berlin eingebildet, die einzig richtige Auffassung von deutscher Reichseinheit zu haben, man hat den Ruf nach Wahrung der Volkseigenart als lästige Einschränkung für den Berliner Ausdehnungsdrang aufgefaßt. Und merkwürdigerweise hat man sich in den Regierungen der Bundesstaaten zunächst still verhalten, wohl weil man sich vor dem Vorwurf scheute, man bringe die Reichseinheit in Gefahr. Schließlich wuchs der Widerstand gegen die Berlinerei aus dem Volk heraus. Die bayerische Regierung rief als erste Berlin ein Halt zu. Wir können heute, nachdem wir hoffentlich über die gefährlichsten Zeiten hinweg sind, offen sagen, daß man von Baden aus eine Zeitlang nicht ohne Sorgen auf die Auseinandersetzungen zwischen Berlin und München schaute. Bayerische Blätter klagten damals darüber, daß Bayern in den süddeutschen Nachbarstaaten wenig Freunde seiner Politik finde. Man wird es uns heute nicht verargen, wenn wir sagen, daß wir die Art der Kampfesführung durch Bayern nicht immer für unbedenklich hielten. Das dürfte auch der Grund gewesen sein, weshalb damals keine engeren Beziehungen zwischen Bayern und den anderen süddeutschen Staaten zustande kamen. Manches wäre anders geworden, wenn alsbald nach dem Umsturz Süddeutschland die gemeinsamen Gegensätze zum Norden auch gemeinsam vertreten hätte.

Heute ist nun vieles besser. Die Politik des Grafen Lerchenfeld gegenüber der Reichsregierung findet auch in Baden volle Zustimmung. Bei aller Festigkeit in der Vertretung bayerischer Interessen behält er die Wahrung der Einheit und Einigkeit des deutschen Volkes fest im Auge. Diese Politik ist auch unsere badische Politik, und man wird auch in Bayern erkannt haben, daß in den badischen politischen Kreisen, fast in allen Parteien, der Wunsch immer stärker wird, unsere badisch-süddeutsche Eigenart auf allen Gebieten zu schützen, weil wir glauben, so am besten dem Reich zu nützen. Dieser Wunsch ist uns Süddeutschen allen gemeinsam. Dieser Wunsch muß von selbst zu enger Freundschaft führen. So werden die süddeutschen Staaten stark genug sein, sich Achtung und Beachtung zu erzwingen. Die Konferenz der Finanzminister der deutschen Freistaaten, die dieser Tage in Würzburg stattgefunden hat, läßt vermuten, daß man auch in Berlin nicht mehr an dem bisherigen Kurs festzuhalten wagt. Es ist von größter politischer Bedeutung für die süddeutschen Staaten, wie in Zukunft die Rechte zur Ausnützung der steuerlichen Kräfte des Volkes zwischen Reich, Ländern und Gemeinden verteilt werden.

Wir möchten nicht unterlassen, auf einen Umstand hinzuweisen, der dem Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld eine hochpolitische Bedeutung gibt. Dieser Besuch findet in einer Zeit statt, in der sich dunkle Wetterwolken im Westen zusammenballen: Französische Gewaltpläne. Wir alle wissen, daß hinter den militärischen Plänen der Franzosen die Absicht steckt, das Reich auseinanderzureißen, den Norden vom Süden, den Westen vom Osten zu trennen. Wir wissen, daß die welschen Wühlereien in Deutschland, im Westen wie im Süden des Reiches, den Gegensatz zu Berlin für ihre Zwecke benützen. Die schwere Prüfung unserer Treue zum Reich ist uns vielleicht näher als wir ahnen. Welsche Lockungen werden an unserer Standhaftigkeit rütteln; da heißt es fest und stark bleiben. Deshalb begrüßen wir den bayerischen Ministerpräsidenten mit dem Ruf: gute Bayern, gute Badener, treue Deutsche!

e.

Genua.

Die Konferenz von Genua ist noch auf keinem Gebiet zu einem festen Ergebnis gekommen. Mit den Russen wird immer noch verhandelt, d. h. die Engländer, Franzosen, Italiener und Belgier verhandeln unter sich darüber, was sie den Russen als endgültige Bedingungen für ihre Hilfe vorlegen wollen. Die Franzosen und Belgier haben einen gemeinsamen Vorschlag eingereicht, ebenso die Engländer und Italiener. In der Nacht zum Samstag hat man sich dahin geeinigt, einen Ausschuß einzusetzen, der beide Vorschläge verbinden soll. Ob der Ausschuß seine Aufgabe am Samstag gelöst hat, war gestern abend noch nicht bekannt.

Der Führer der französischen Delegation, Barthou, wollte nach Paris reisen, um sich mit seinen Ministerkollegen auszusprechen, er hat aber seine Reise aufgeschoben, bis man sich einig geworden ist über die Bedingungen mit den Russen. Die Aussichten der Verhandlungen mit den Russen werden als sehr gering beurteilt. Die Russen scheinen ungeduldig zu werden, es paßt ihnen nicht, daß sie zu den Verhandlungen seit Tagen nicht mehr zugelassen werden. In einer Note beschweren sie sich darüber.

Aus den von amtlichen Büros verbreiteten Berichten über Verhandlungen zwischen Lloyd George und den Franzosen kann man den Schluß ziehen, daß die Engländer allerhand Bedenken haben über die Reisepläne des Herrn Barthou; die Engländer scheinen zu fürchten, daß Barthou nicht mehr zurückkehren werde, weil seine Politik den Parisern nicht gefällt.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Regierung den Entwurf Lloyd Georges zu einem Friedensabkommen für Europa studiert; es muß also ein fester englischer Plan in Paris vorliegen. Ueber seinen tatsächlichen Inhalt ist nichts bekannt. Doch kann man annehmen, daß den Franzosen vor allem darum zu tun ist, trotz eines solchen Vertrages für ihre Lust zu Gewalt gegenüber Deutschland Raum zu gewinnen.

Ob der Oberste Rat in Genua zusammentritt, ist ebenfalls noch unbestimmt. Man kann aus einer amtlichen französischen Meldung nur den Schluß ziehen, daß die Engländer immer noch an ihrem Plan festhalten, daß der Oberste Rat in Genua zusammentreten soll. Die Verhandlungen darüber gehen noch zwischen Genua und Paris hin und her. ×

Die Russen werden ungeduldig.

Genua, 29. April. (Drahtber.) Die russische Delegation überreichte heute dem Präsidenten der Konferenz de Facta ein von Tschitscherin unterzeichnetes Schreiben, in dem es heißt, daß jetzt fünf Tage vorübergegangen seien, seitdem der Sachverständigenkommission die russischen Vorschläge vorgelegt worden seien, und daß sie deshalb bäte, ihr den Grund der Nichteinberufung der ersten Kommission und der politischen Unterkommission, sowie das Datum, an dem diese Kommission zusammentreten soll, mitzuteilen. Die Einberufung der ersten Kommission sei umso wünschenswerter, als die bisherige Methode der Konferenz in der russischen Frage nicht geeignet sei, zu einem guten Ergebnisse zu führen.

Wieder eine kritische Lage.

Genua, 29. April. (Drahtbericht.) In allen Konferenzkreisen herrscht der Eindruck vor, daß Barthou nicht mehr aus Paris zurückkehren wird. Man glaubt, daß Poincaré der Einladung des englischen Premierministers auf keinen Fall Folge leisten wird. Die Lage wird darum in allen Delegationen als kritisch angesehen.

Der deutsch-russische Vertrag.

London, 29. April. Nach einer Meldung der „Times" aus Paris glaubt man, daß die juristischen Berater der Reparationskommission dieser ihren Bericht dahin erstatten werden, daß sie in dem deutsch-russischen Vertrag nichts finden, was mit dem Vertrag von Versailles unvereinbar sei, vorbehaltlich einer befriedigenden Antwort von den Deutschen über bestimmte Punkte.

Auch Polen will marschieren?

b. Berlin, 29. April. (Eig. Drahtber.) Nach unserer gestrigen Mitteilung über das französisch-belgische Militärabkommen wegen der Besetzung des Ruhrgebiets und des Einmarsches in Deutschland, für den Fall, daß Frankreich den Zeitpunkt zur Ergreifung von Sanktionen für gekommen erachtet, erfahren wir, daß die französische Regierung auch diesbezügliche Verhandlungen mit den Regierungen der Tschecho-Slowakei und Polen eingeleitet hat. Polen, das noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben hat, sich mit Gewalt in den Besitz des Deutschland verbleibenden Teiles Oberschlesien zu setzen, scheint den französischen Plänen am geneigtesten zu sein. Ueber die Haltung der Prager Regierung verlautet noch nichts bestimmtes.

Polens Appetit auf Ostpreußen.

Berlin, 29. April. Auf eine Beschwerde der Berliner polnischen Gesandtschaft über die vom ostpreußischen Oberpräsidenten Mitte März bei Eröffnung des Provinziallandtags gehaltene Rede, in der agressive Stellen gegen Polen enthalten seien, betont das Auswärtige Amt in seiner Antwortnote vom 25. April, daß diese Rede keine Wendung enthielt, aus der auch nur auf eine agressive Stimmung zu schließen wäre. Die Rede sei vielmehr der Ausdruck von Besorgnissen, die in der ostpreußischen Bevölkerung und auch im übrigen Deutschland weit verbreitet seien. Die Note erinnert an die Denkschriften, die Roman Dmowski im März 1917 Balfour und am 8. Oktober 1918 dem Präsidenten Wilson überreichte und in denen er ganz offen erklärt, daß nur eine engere oder losere Verbindung mit Polen eine Lösung der ostpreußischen Frage biete. Dieser polnische Plan wurde von der polnischen Friedensdelegation in Paris, deren Leiter Roman Dmowski war, am 15. Februar 1919 der Kommission für die polnischen Angelegenheiten vorgelegt. Polen habe sich also diese Ausführungen amtlich zu eigen gemacht. Daß bei solchen Anschauungen prominenter polnischer Kreise, zumal nach dem Vorgehen in Litauen und nach den Erfahrungen des Korfantyaufstandes, die Provinz Ostpreußen sich bedroht sah, sei begreiflich. Die Note verweist auf die in der polnischen Presse und in Warschauer Funksprüchen fortgesetzten erscheinenden Nachrichten über angebliche deutsche Vorbereitungen in Ostpreußen, die der ostpreußischen Bevölkerung den Gedanken nahe legen, daß dadurch eigene agressive Absichten Polens verschleiert werden sollen. Im Zusammenhang hiermit weist die Note auf die Rede hin, die der Chef des polnischen Generalstabs, General Sikorski, am 29. März d. J. im Heeresausschuß des Sejm gehalten hat und in der er ausführte, daß Deutschland jeden Augenblick bereit sei, Zusammenstöße des bolschewistischen Rußlands mit Polen herbeizuführen, um bei dieser Gelegenheit als Gendarm des bedrohten Europas aufzutreten und wenigstens den ganzen Korridor zu besetzen. Diese Rede sei sicher nicht geeignet, die von der polnischen Gesandtschaft beklagten Besorgnisse der Provinz Ostpreußen zu zerstreuen. Wenn derartige Aeußerungen verhindert würden und die öffentliche Meinung Polens über die wahren Verhältnisse und Stimmungen in Ostpreußen aufgeklärt würde, so wäre dies das beste Mittel, in Ostpreußen Ruhe zu schaffen.

*

231 Brandopfer. Bei dem großen Brand in den Zollgebäuden in Malaga sind 231 Menschen umgekommen.

Montag, den 1. Mai, bleibt unsere Geschäftsstelle geschlossen.

Die nächste Nummer unseres Blattes wird deshalb erst Dienstag mittag ausgetragen.

Anzeigen-Annahme für diese Nummer erfolgt bis Dienstag vorm. 8 Uhr.

Flammenzeichen?

Von Dr. Richard Jügler.

Nachdem in Genua, d. h. in der gesamten politischen Welt, die Erregung über den deutsch-russischen Vertrag an sich abgeebbt ist, und nachdem der französische Versuch, dieses Ereignis unmittelbar zum Anlaß der Sprengung von Genua zu benutzen, gescheitert ist, wurde die Reizbarkeit der öffentlichen Meinung durch den großen Vorstoß Poincarés gegen Deutschland auf eine neue Probe gestellt. Der Führer der französischen Genua-Delegation, Herr Barthou, hat, den an ihn ergangenen Pariser Weisungen entsprechend, es — weiß Gott! — nicht an Anstrengungen fehlen lassen, um den normalen Verlauf der politischen Debatten, die auf eine Beruhigung der Welt zuführen mußten, zu stören. Aber die Majorität, die diesem Ziele zustrebte, war groß und entschlossen genug, um seine Bemühungen zu vereiteln: England, Italien, Deutschland, Rußland, die Neutralen. Die Gefahr wuchs, daß Genua mit einem positiven Resultat endigen könnte, das dann geeignet sein müßte, die Weltatmosphäre von dem Geist des Pariser Militarismus zu reinigen. In dieser großen Not entschloß sich wohl der französische Ministerpräsident, den Stier bei den Hörnern zu packen: Er hielt seine berühmte Rede in Bar-le-Duc, wo er mit Sanktionen drohte, und zwar mit einem Sondervorgehen Frankreichs gegen Deutschland für den Fall, daß die andern Alliierten sich nicht anschließen würden.

In den gleichen Tagen wurde in den führenden französischen Zeitungen immer offener ausgesprochen, daß die Lage in Genua sich für Frankreich mehr und mehr auf die Möglichkeit eines neuen Krieges zuspitze. Eines Krieges gegen wen? Der deutsch-russische Block, dem man unter Fälschung der Tatsachen einen militärischen Anstrich gab, wurde als Frankreichs Kontrahent in dem angeblich bevorstehenden Waffengang hingestellt, aber auch diejenigen, die diesen Block in Genua „begünstigen". Die Sanktionen, der Märsch über den Rhein, sollten das Flammenzeichen sein. Es ist ganz klar, daß in diesem Rahmen Poincarés Rede in Bar-le-Duc nicht eine der vielen, allen Ohren schon gewohnten Drohungen gegen Deutschland war, sondern eine Kampfansage an alle Regierungen und Völker, die mit dem Marsch ins Ruhrgebiet nicht einverstanden sein würden. Die Form dieser Kampfansage war umso demonstrativer, als die eigentliche Zuhörerschaft der Rede nicht die Kriegervereine von Bar-le-Duc, sonderen die Konferenzteilnehmer von Genua waren. Man mußte sofort annehmen — und Herr Poincaré dürfte die Rede lediglich in dieser Annahme gehalten haben —, daß derjenige, weit überwiegende Teil der Konferenz von Genua, der mit dem versöhnlichen Gedanken der Genueser Konferenz überhaupt einverstanden war, die Rede als eine Brüskierung der ganzen Konferenz empfand. Das ist auch eingetreten. Das Communiqué Lloyd Georges vom Mittwoch, das Poincaré auf die Rede hin zu einer Diskussion seiner „Sanktions"-Absichten einlädt, spricht ausdrücklich von der Zustimmung „der meisten" der in Genau vertretenen Staaten. Es ist auch so deutlich abgefaßt, daß man merkt, wie sehr Poincaré die vorausgeahnte Wirkung seiner Rede wenigstens im ersten Stadium erreicht hat.

Inzwischen trat jedoch etwas sehr merkwürdiges ein. Es waren noch keine vierundzwanzig Stunden seit dem Fanfarenstoß von Bar-le-Duc vergangen, als Herr Poincaré — offenbar war er es selbst — durch die Havasagentur und alle offiziösen Zeitungen verkünden ließ, daß die Ankündigung getrennten Vorgehens Frankreichs, so deutlich sie doch gewesen war, ja tatsächlich nur das heftigste Erkenntnis zu engster und ungetrübtester Zusammenarbeit mit den andern darstellen sollte. Die Sophisterei dieser Begründung ist ja handgreiflich, um nicht erkennen zu lassen, daß es sich hier um eine Abschwächung der Rede von Bar-le-Duc handeln soll. Diese klare Absicht tritt noch mehr hervor, wenn man beachtet, daß auch Herr Millerand, der Präsident von Frankreich selbst, sich beeilt hat, in einer Rede nicht nur den Willen Frankreichs zur allgemeinen Zusammenarbeit der Völker, sondern sogar zur wirtschaftlichen Verständigung mit Deutschland auszusprechen — Töne, die man von Millerand nicht gewöhnt ist. Man tut gut, sie für unecht zu halten, denn wenn man diese beiden Abschwächungsversuche untersucht, so stößt man schnell auf die Umstände, die wahrscheinlich ihre Motive sind. Man muß noch einmal bedenken, daß Poincaré in seiner Rede offen mit dem Gedanken eines Konflik-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

tes mit Allen gespielt hat. Es liegen sichere Beweise dafür vor, daß man sogar in vielen Kreisen Frankreichs, die dem Einmarsch ins Ruhrgebiet sehr hold gesinnt sind, aber den Wahnsinn eines neuen wirklichen Krieges richtig einschätzen, über diesen Gedanken erschrocken ist und diesem Gefühl durch die zuständigen parlamentarischen Vertreter sofort den geeigneten Ausdruck gegeben hat. Außerdem soll, so erzählt man sich in unterrichteten Kreisen, Amerika nun zum erstenmal in die Erscheinung getreten sein und durch seinen Vertreter in Genua den dortigen Franzosen einen Wink gegeben haben, der so kurz, aber deutlich war, daß ihn Herr Barthou sofort nach Paris telephonierte. Poincaré sah, daß er einen glühenden Ofen berührt hatte und zog die Finger zurück. Aber jeder Politiker weiß, daß die beiden erwähnten Abschwächungen die Richtung der jetzigen französischen Politik nicht ändern, sondern daß diese Richtung die gleiche bleibt, solange ein Poincaré für sie tonangebend ist. Diese Ueberzeugung hat eben auch Lloyd George veranlaßt, im Einverständnis mit der Mehrheit der Konferenzteilnehmer die Erörterung der Sanktionsfrage von Frankreich zu verlangen.

Wir wollen uns aber vorsichtshalber gleich sagen, daß die Hoffnung nicht groß ist, auf dieser Sanktionskonferenz von Frankreich einen Verzicht auf seine bisherige Sanktionspolitik zu erlangen. Auch Lloyd George wird sich darüber ebenso im klaren sein wie darüber, daß die Konferenz von Genua nicht mit den von ihm erhofften Resultaten endigen wird. Für die Schlüsse, die er nun weiter zieht, ist eine Version interessant, die der berühmte, jetzt in Genua weilende amerikanische Großfinanzier Frank Vanderlip in mehreren großen Zeitungen erörtert. Vanderlip sagt: „Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß Lloyd George entschlossen ist, nach England von einer Konferenz heimzukehren, die zugegebenermaßen nichts von Bedeutung erreicht hat, und daß er vorziehen wird, seinen politischen Erfolg darin zu suchen, daß er England und ganz Europa die wahre Ursache des Fehlschlages von Genua darlegen wird. Als diese Ursache wird Frankreich hingestellt werden. Wenn dieser Plan durchgeführt ist, so wird Frankreich öffentlich als der Missetäter in dem Komplott gebrandmarkt sein: als die Ursache des diesmaligen Fehlschlages und ebenso des Fehlschlages bei früheren Versuchen, Europa durch wirtschaftlichen Wiederaufbau auf die Beine zu bringen. Wenn Lloyd George diese Haltung in der Oeffentlichkeit einnimmt, wird er nichts anderes tun, als was die Engländer schon heute hier in Genua privat tun. Dies war der klare Sinn seiner Drohung, vor der europäischen Oeffentlichkeit ohne weiteres Zögern diejenigen bloßzustellen, die in Wirklichkeit die Konferenz absichtlich zum Scheitern bringen." Lloyd George will also, wenn Vanderlip richtig orientiert ist, durch Genua und durch die Sanktionskonferenz die moralische Isolierung und Desavouierung Frankreichs durchsetzen. Es wird für uns von unmittelbarstem Interesse sein, die Politik des englischen Premierministers daraufhin in den nächsten Tagen und Wochen weiterhin zu verfolgen.

Das Echo von Rapallo.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Diskussion über den deutsch-russischen Vertrag, der letzten Endes den Anlaß zu der französischen Aktion gegen Deutschland gab, hat merkwürdige Erscheinungen in der öffentlichen Meinung der Welt zutage gefördert und hat alle großen Staaten zu einer Stellungnahme veranlaßt, die wir zur Kenntnis nehmen müssen. Ein überraschendes Beispiel für den Eindruck, den der Vertrag von Rapallo auch in notorisch deutschfreundlich ausländischen Kreisen hervorgerufen hat, bietet ein dieser Tage veröffentlichter Leitartikel des „Resto del Carlino", einer großen und einflußreichen italienischen Zeitung, die, liberal im edelsten Sinne des Wortes, mehr als einmal seit Versailles ihre weithin beachtete Meinung für Deutschland ausgesprochen hat. Dieses Blatt läßt jetzt durch einen seiner Mitarbeiter vor den Folgen des deutsch-russischen Vertrages warnen, vor der eindeutigen Parteinahme Lloyd Georges zugunsten Deutschlands, vor der Isolierung Frankreichs. Das Blatt beschuldigt Lloyd George, er habe den Vertrag von Rapallo benutzt, um die Welt gegen Frankreich scharf zu machen, weil er aus der auf diesem Wege erhofften Erdrosselung der französischen Militärhegemoniebestrebung den Wiederaufstieg Englands und die englische Weltwirtschaftshegemonie neu erstehen lassen wolle. Der politische Kreis des großen italienischen Blattes meint also demnach: Der gegenwärtige Kurs, den die Lloyd-George-Gruppe der Konferenz von Genua verfolge, führe die nichtenglische Welt vom Regen in die Traufe. Der Fehler des Gedankenganges liegt klar zutage. Der Italiener übersieht, daß Frankreich die beiden großen Wunden Europas, Deutschland und Rußland, zum Schaden der ganzen Weltwirtschaft künftig offen halten will, um sich zu bereichern. Er verkennt die Triebfeder der Lloyd Georgeschen Politik, die in erster Linie doch wirklich einen Kampf gegen das Hinabgleiten Englands in den Sumpf der Beschäftigungslosigkeit ist, also mehr dem Selbsterhaltungstrieb als einer imperialistischen Neigung entspringt.

Dieses eine kleine und doch so höchst beachtenswerte Beispiel zeigt, wie sehr wir Anlaß haben, Stunde um Stunde allen jenen Hemmungen nachzugehen, die unter dem Einflusse der französischen Propaganda sich auf die Gedankengänge auch der unbestechlichsten Beobachter legen, und wie sehr die Gefahr vorliegt, daß ein tagelanges Aussetzen der deutschen Presse, wie es durch die Maifeier in einem der kritischsten Momente der Politik geschieht, den Feinden im gefährlichsten Augenblick Gelegenheit gibt, durch ein paar Griffe diese Hemmungen zu richtunggebenden Momenten in der Politik ganzer Staaten zu machen, zu ungunsten des deutschen Reiches.

Ein Trinkspruch Wirths auf Rußland.

Genua, 28. April. Bei den gestern zwischen den Führern der deutschen und russischen Delegation gewechselten Trinksprüchen führte Tschitscherin etwa folgendes aus:

Der Vertrag, der abgeschlossen wurde, sollte der Welt zeigen, daß auch die Länder verschiedener sozialer Struktur in friedlicher Arbeit sich zusammenfinden können. Dies sei der Sinn des Vertrages und seine große Perspektive auf eine künftige wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Rußland und Deutschland.

Der Reichskanzler erwiderte: Was zwischen Deutschland und Rußland vereinbart worden sei, diene nicht den engeren Interessen einer Nation. Es sei vielmehr ein Dienst am ganzen Europa und an dem hohen Ideal der Menschheit. Dieses große Ideal verlange die Arbeit vieler Geschlechter, aber das kleine engere Ideal sei erreicht. Zwei Völker, die vor kurzem in blutigem Ringen sich gegenübergestanden, haben den ersten wahren Friedensvertrag geschlossen als ein leuchtendes Zeichen für ganz Europa. Der Vertrag verursachte in der Welt Aufregung, aber weniger bei den europäisch und universell Denkenden, als bei denjenigen, die nur die engen Interessen ihrer eigenen Nationen im Auge hatten. Vor allem wurde der Vertrag von der Arbeiterschaft aller Länder aufs wärmste begrüßt. Er sei ein erster Schritt zu einem weiteren Ausbau freundlicher Zusammenarbeit und verspreche eine große fruchtbringende politische Entwicklung. Deutschland wolle alles tun, um die menschlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die mit Rußland eingeleitet worden seien, immer mehr zu vertiefen und zu verbessern. Die deutsche Republik hoffe und sei gern bereit, Rußland Dienste zu leisten. Sie sei bereit zu jeder ehrlichen Aussprache. Wenn Rußland nach Berlin käme, würde es immer offene Türen finden. Deutschland würde alles tun, was es versprochen habe.

Tschitscherin der Diplomat.

Der Führer der russischen Abordnung in Genua, Herr Tschitscherin, hat durch Ueberreichung einer Note an den polnischen Vertreter Skirmunt eine Note in die Genueser Verhandlungen gebracht, die mit dem bisherigen Auftreten der Russen in Genua in gutem Einklang steht, denn sie läßt eine sehr geschickte diplomatische Hand erkennen und daneben eine gewisse ironische Ueberlegenheit nicht vermissen. Der russische Sowjetvertreter geht mit dem polnischen Delegierten recht unsanft um. Tschitscherin verbittet sich in sehr deutlicher Sprache, daß Polen darüber befinden will, ob Deutschland an den Verhandlungen mit Rußland ferner teilnimmt und daß es sich herausnimmt, diesen oder jenen Artikel des deutsch-russischen Vertrages nicht anzuerkennen. In der Note ist von der „Anmaßung" Polens die Rede und es fehlt nicht an der „kategorischen Zurückweisung" aller solcher Versuche, die Souveränität der russischen Regierung anzutasten. Im Vergleich zu den Noten, die bereits in Genua ausgetauscht worden sind, bedeutet dieses diplomatische russische Schriftstück die Einleitung eines Notenkrieges, der an Schärfe die bisherigen diplomatischen Waffengänge in Genua bei weitem überbietet.

Aber darin liegt nicht das eigentlich Bemerkenswerte dieses Vorganges. Polen ist nämlich in Wirklichkeit nicht das Hauptziel, das Tschitscherin mit seiner Note zu treffen sucht. Der polnische Staat bietet nur die besten Anknüpfungspunkte, da er sich unter dem Druck der russischen Nachbarschaft zu einer Annäherung an die Sowjetregierung entschlossen hat, in Genua aber natürlich vollkommen im Schlepptau der Entente segelt. Daraus ergibt sich für Herrn Tschitscherin eine sehr bequeme Handhabe zu einer gründlichen Abrechnung mit den Polen. Der Hauptfaktor in dieser Rechnung ist aber doch die Entente. Denn alles, was in der russischen Note gegen Polen mit handgreiflicher Deutlichkeit gesagt wird, ist zweifellos auf die Ententestaaten gemünzt. Diesen Großmächtigen wird durch die polnische Blume vorgehalten, daß sie nicht das mindeste Recht haben, sich in den deutsch-russischen Vertrag einzumischen, daß es unzulässig ist, Deutschland von den weiteren Verhandlungen mit Rußland auszuschließen und daß die Sowjetregierung nicht daran denkt, sich bei der Gestaltung ihrer Beziehungen zu Deutschland auch nur das Mindeste von der Entente vorschreiben zu lassen. Mit einer fast schneidenden Schärfe wird betont, daß Rußland in keinem Falle die von ihm abgeschlossenen Verträge von der Anerkennung oder Nichtanerkennung dritter Mächte abhängig machen lassen wird.

Man könnte beinahe sagen, daß die russische Abordnung die Sprache wiederfand, die die deutsche Vertretung nach der Rügennote der Entente verloren hat. In dieser Note stand, daß die Entente sich für eine andere Stelle das Recht vorbehalte, den deutsch-russischen Vertrag für null und nichtig zu erklären. Eine Entgegnung darauf wurde nicht gewünscht. Tschitscherin gibt jetzt die Antwort. In einem Sinne und in einer Tonart, mit denen wir durchaus einverstanden sind.

Das Ultimatum für die Russen.

Berlin, 28. April. Wie die Blätter aus Genua melden, hatten die Franzosen und Belgier an der gestrigen Abendberatung über den Schlußtext der den Russen zu übergebenden Denkschrift nicht mehr teilgenommen. Das Schriftstück wurde von den Engländern und Italienern allein fertig gestellt. Die Einleitung zu dem Schreiben enthält die in dem Londoner Memorandum überhaupt nicht erwähnten wirtschaftlichen und finanziellen Hilfsangebote an Rußland. Das Schreiben selbst zählt in zehn Artikeln die Bedingungen auf, die als Minimum für eine Kreditgewährung von Rußland verlangt werden müssen. Das Schreiben trägt besonders den souveränen Rechten der Russen innerhalb ihres Landes Rechnung, es verlangt jedoch die Anerkennung der Vorkriegsschulden, die gegenseitige Abrechnung der Kriegsschulden und Schadenersatz für die sozialisierten Werte durch Konzessionen von neunjähriger Dauer. Die Sitzung der politischen Unterkommission, die für heute vormittag angesetzt war und in der den Sowjetvertretern das Memorandum überreicht werden sollte, fand nicht statt. Sie wurde vorläufig auf nachmittags verschoben, da am Vormittag erneute Besprechungen der Alliierten stattfinden sollten.

Poincaré hat in einem Telegramm Barthou angewiesen, die volle Anerkennung der russischen Schulden und des ausländischen Privateigentums zu verlangen. Dieses Telegramm soll die Verschiebung der Kommissionssitzung verschuldet haben.

Die Finanzkontrolle.

Vor kurzem hat das Pariser Blatt „Petit Parisien" in einem Artikel, dessen amtliche Herkunft erkennbar war, behauptet, Deutschland habe neue Vorschläge gemacht, die darauf schließen lassen, daß man den Forderungen der Reparationskommission nachkommen wolle. Von deutscher Seite wurde dann der Behauptung widersprochen, daß neue Steuerpläne in Paris überreicht wurden. Nun kommt ein anderes Pariser Blatt, der „Intransigeant", und behauptet folgendes: Die Reparationskommission habe zwei Briefe der deutschen Regierung erhalten, worin Deutschland „in allerdings etwas ungewisser Art" verspricht, die von der Reparationskommission geforderte Beschränkung der Budgetausgaben vorzunehmen. Die Reparationskommission sei gegenwärtig im Begriff diese Vorschläge zu prüfen. Man habe den Eindruck, daß Deutschland bis zum 31. Mai die Forderungen der Reparationskommission annehmen werde.

*

Die Beteiligung am Eisenbahnerstreik.

Der Reichsverkehrsminister hat auf eine deutschnationale Anfrage im Reichstag eine Darlegung des Eisenbahnerstreiks gegeben, aus der wir folgendes hervorheben:

An dem Streik haben sich 10 627 Bedienstete beteiligt, das sind 14,5 Prozent des Gesamtpersonals, und zwar 10 066 Arbeiter = 24,6 Prozent, und 561 Beamte = 1,7 Prozent.

Der Aufforderung der Eisenbahn-Generaldirektion zur Wiederaufnahme der Arbeit haben 9560 Bedienstete, darunter 305 Beamte, nicht

Bei Kopfschmerz Hofapotheker Otto's Citrovanille Frankfurt/M.S. ärztlich bevorzugt Zahnschmerz. Rheuma
Erhältlich in Apotheken.

Fort mit der krankhaften übermäßigen Korpulenz!

Uebermäßiger Fettansatz entsteht durch Ansammlung der Fettgewebe, wodurch der Körper unförmig und massig wird. Hauptsächlich Personen im vorgeschrittenen Alter oder mit sitzender Lebensweise werden davon betroffen. Dieser Zustand ist krankhaft und muß daher behoben werden durch viele Bewegung, Sport, entsprechende Diät und vor allem durch ein Mittel, das Magen und Darm zur besseren Tätigkeit antreibt. Das Mittel darf nicht drastisch wirken, sondern muß vor allem Dingen lange Zeit hindurch genommen werden können, ohne daß Magen und Darm angegriffen werden. Diese Eigenschaften haben die Radoxin-Reduktionspillen, welche aus Extr. rhei 8, Extr. cascara sagrada 4, Extr. Aloes 4, rad. rhei sin. 8, Folia Sennae 5, sapo medcat 4, rad. liquirit 7, f. leg. art. pilul. a 0,1 bestehen. Gehe nach Deiner Apotheke und laß Dir eine Schachtel Radoxin-Reduktionspillen zu ℳ 13.– geben. **Da hast Du was Du brauchst. Nachahmungen weise zurück.**
Fabrikanten C. F. Asche & Co., Hamburg 19.

Die „Pyramide"
Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (18) folgende Beiträge: Die Einweihung der Universität in Straßburg vor 50 Jahren. Von Geh. Hofrat Dr. Robert Goldschmit in Karlsruhe. — Offenes Bekenntnis. Von Christian Schmitt an der Landesbibliothek in Karlsruhe. — Elsässische Legende. Von Lin Potyka-Ritter, Schriftstellerin in Ettlingen.

Wochenplauderei

vom Jukundus Brettler.

Was ein ernsthafter und kritischer Bericht hat werden sollen, muß in die Wochenplauderei aufgenommen werden, um dem Referat die Schärfe zu nehmen. Der Anlaß war so treu und gut erfühlt, der Gedanke so unterstützungswert und begrüßenswürdig, daß man das Kind nicht mit dem Bad ausschütten soll. Nur eine ganz kleine Schadenfreude blinkt durch das Erlebnis durch, denn es handelt sich um eine große Stadt, die kraft ihrer höheren Einwohnerzahl und ihrer größeren Mittel mit der Haupt- und Landesstadt Karlsruhe, die sich ihren Ehrentitel als Kunststadt nicht rauben lassen möchte, erbittert ringt. „Und liegt sie an dem Neckar nicht, so sucht sie doch in Thule!"

An sich ist es durchaus natürlich und erfahrungsgemäß und offenbar überhaupt nicht zu umgehen, daß man eine Gedächtnisfeier für einen einheimischen Dichter nicht in dessen Wohn- und Wirkungsort veranstaltet. So war es also durchaus in der Ordnung, daß Albert Geiger, der überall mehr anerkannt wurde als in Karlsruhe, wo er lebte und wohin er nach einer fahrigen Flucht vor sich selbst zurückkehrte, um daselbst zu sterben, nicht hier mit einer Gedächtnisfeier geehrt wurde, sondern eben anderswo. Das Gute hatte der mißlungene Ehrenabend: er warf in unentrinnbarem Zwang den Gedanken auf, daß die „Heimatliche Kunstpflege", diese Schöpfung Geigers, gleich zu Beginn des nächsten Winters den Gedächtnisakt etwa in Verbindung mit dem Theaterkulturverband und dem Verein bildender Künstler nachholen muß. Er ist in den Tagen des Hinsterbens Geigers im Januar 1915 natürlicherweise von den Kriegsstürmen verschlungen worden. Nur darf daran nicht ein Tanz gehängt werden, sonst scharren die Füße von der ersten Verszeile oder dem Eingangssatz der Rede an nach entsprechender Betätigung, und es geht so beschämend zu wie beim Hasenauerabend, den selbst ein Beethovenquartett nicht retten konnte ....

Die Einführungsrede bei der auswärtigen Geiger-Gedächtnisfeier lockte dem zünftigen literarischen Journalisten ein Augurenlächeln um das andere. Denn was da der durchaus kundige und gewandte Rhetor, offensichtlich im Zwang einer hastig zu erfüllenden Aufgabe von sich gab, paßte mit Ausnahme eines kurzen biographischen Mittelstücks, das in jedem Lexikon nachgeschlagen werden konnte, auf die Mehrzahl der Poeten. Eine Würdigung und Untersuchung des Geigerschen Schaffens war es aber leider nicht. Man konnte sich der heiter-betrüblichen Vorstellung nicht erwehren, Albert Geiger, der virtuose Kritiker und Schelter hätte der Veranstaltung beigewohnt. Sicherlich hätte er aus der allzu summarisch verräterischen Rede entnommen, daß der Sprecher weder die Romane und Novellen „Der arme Hans", noch den „Martin Staub", noch „Passiflora", noch den „Blitz", „Der Weinberg des Herrn", noch die „Mutter" je gelesen hat! Seine Lyrik wurde nicht gerade tiefeingehend, aber wenigstens genügend gewürdigt, das Schaffen Geigers als Kunstkritiker (der „Das Lebenswerk Hans Thomas" neben zahllosen Themen aus dem Reich der bildenden Kunst behandelt hat) nicht einmal erwähnt, die Dramen wurden mit dem Klischeeurteil, Geiger sei kein Dramatiker, in zwei Sätzen abgetan. Gewiß war er das nicht im theaterwirksamen und äußerlichen Sinn, aber als Dichtungen verdienen die Dramen eindringliche Wertung. Oder ist z. B. die weit und breit unbekannte dramatische Legende „Sun" von Albert Geiger keine hohe Dichtung? In ihr ist das Urthema behandelt, wie dem Gereiften, Betrogenen, Zerschmetterten die Erkenntnis kommt, daß alles eitel ist und wie in der furchtbarsten Seelennot nur die Weltverneinung Rettung zu bringen — verspricht:

„Nun trotz ich fort mich in die Einsamkeit
Und grabe dort mich ein in jene Stille,
In der nicht Wunsch noch Wille mehr vermag"

wie aber dann die höhere Erkenntnis dämmert, daß diese Entsagung schließlich doch nur Schwäche und Welttod ist. Darum findet Geiger den Pfad aus dem Labyrinth des Lebens: Betätigung ist Rettung.

„Die dritte Straße such' ich mir,
Die zwischen Wollen und Entsagen führt.
Den Menschen, der des Lebens Wahn erkannt,
Und so erkennend sich befreit ...
Die Last des Wahns helf ich den
andern tragen."

Was soll also das bis zur Plattheit abgeschliffene Urteil, Geiger sei kein Dramatiker! Wohl hat er keine erfolgreichen Theaterstücke geschrieben, aber er war ein Dichter. Ist der „Tasso" ein Theaterstück oder der „Faust", um die höchsten Kronzeugen anzurufen!

Die Unbefriedigtheit bei der Gedächtnisfeier im Musensaal zu Mannheim löste sich allmählich in amüsante Ironie aus, als man Gedichte und zwei Prosastücke aus Geigers Werken von Kunstadepten vortragen hörte. Vor lauter inbrünstiger Stammelkunst war kaum was zu vernehmen. Wie pflegte Geiger selbst seine Gedichte vorzutragen; sie wuchsen förmlich plastisch aus seinem Mund. Den Beschluß des Abends machte der Versuch einer Aufführung des „Fremdlings", der im April 1913 am Karlsruher Hoftheater uraufgeführt wurde. Die dunkle, für Freunde Geigers jedoch tausendfältig beziehungsvolle Dichtung schwang in der Heimfahrt in den flammenden Gedanken und Bängnissen eines Liebesirregangs die Verse des „Fremdlings" nach:

„Das wilde Wagespiel zu proben
Magst du nur, Meer, du Heldenweckerin,
Die Wiege meiner letzten Träume sein.
Besser als zitternd verderben im Ofenwinkel."

Und mit den Schienenstößen hämmerte die Rückertsche Spruchweisheit:

„Becherrand und Lippen,
Sind Korallenklippen,
An denen g'rade die gescheitern
Schiffer gerne scheitern."

Aus dem Karlsruher Kunstleben.

Neben der glänzenden Lebensschau des Mal-Professors Friedrich Fehr an der Landeskunstschule bietet der Badische Kunstverein in seinen Räumen noch eine größere Kollektivausstellung: Fritz Behrendt-Gräfrath, der in den Malerkreisen durch seine viel gebrauchten Farben bekannt ist. Behrendt schwelgt auf Kosten der Klarheit und Ruhe in seinen Farben. Er beabsichtigt seine Bildvorwürfe dadurch lebendig zu machen; aber dieses kraftgenialische Gebaren sagt eigentlich nur: Viel Geschrei und wenig — Wahrheit. Materielle Großmannssucht wirkt nicht überzeugend, weder für das Motiv, noch für die Vortragsweise.

Von den Karlsruher Kunsthandlungen bieten Gerber & Schawinsky unter einer größeren Menge von allerlei Werken von Boehme, Göhler, Hempfing, Adolf Luntz und Fehr eine zerstreut ausgestellte Auswahl von Werken des Grötzinger O. Fikentscher. Fikentscher entwickelt seine große Sachlichkeit in der Tierdarstellung in neuerer Zeit immer betonter im Zusammenhang mit der Landschaft. Er wird dadurch ein Darsteller des Tierlebens. In einigen Stücken (Hasen im Schneefeld, Rehe im Wald usw.) gibt Fikentscher mit großer Eindringlichkeit und Eigenart das Wesentliche des Tieres, wie es sich aus dessen Umwelt entwickelt hat. Man sieht, er studiert seine Vorwürfe nicht nur auf ihre Erscheinungswerte, sondern dem Wesen nach und geht damit in die Tiefe seiner Aufgabe.

Im Kunsthaus Sebald wird zurzeit nur Graphik geboten. Prof. W. Klemm-Weimar hat etliche Serien Holzschnitte und einige Radierungen beigesteuert. Die Holzschnitte, namentlich die kolorierte Folge zu einer Erzählung von Flaubert, verraten mit anderen Blättern (Eislauf, Schlittenfahren) die hohe Meisterschaft dieses geistreichen Künstlers. Dagegen versagen seine Radierungen in den Athletendarstellungen fast gänzlich, während die Tierdarstellungen vielfach feine Empfindung für linearen Ausdruck erkennen lassen. Besonders feines und gepflegtes Können in der Radierung verraten Wolfgang Breuers raffinierte Blätter

entsprochen. Von einer Entlassung der Arbeiter, die die Frist zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht eingehalten haben, mußte angesichts ihrer großen Zahl abgesehen werden, da sonst nach Beendigung des Streiks erhebliche Betriebsschwierigkeiten eingetreten wären. Insgesamt sind 6 Arbeiter entlassen worden.

Wegen bloßer Streikbeteiligung ist gegen Beamte weder im Wege des förmlichen Disziplinarverfahrens noch mit Kündigung vorgegangen worden, da eine solche Maßnahme bei der großen Zahl der in Frage kommenden Beamten und bei der im Personal bestehenden Erregung erneute Erschütterungen des Betriebs mit Sicherheit hervorgerufen hätte. Ein Beamter ist im Wege der Kündigung entlassen worden, gegen zwei schwebt das Disziplinarverfahren.

Gegen 19 der am Streik beteiligten Bediensteten ist wegen fahrlässiger Transportgefährdung und Hausfriedensbruchs strafrechtliche Verfolgung eingeleitet worden. Des Hausfriedensbruch haben sich Streikende insofern schuldig gemacht, als sie unbefugt Eisenbahndienströume betreten haben. Hiervon sind fünf Fälle durch Freispruch erledigt. Falls im übrigen das gerichtliche Verfahren zur Verurteilung wegen der genannten Vergehen führt, wird geprüft, inwieweit gegen die Schuldigen das Disziplinarverfahren eingeleitet oder im Wege der Kündigung vorgegangen werden kann.

Das größte Zutrauen zur Entente.

Die Phantasien des Freiheitshelden Kurt Eisner.

Kurt Eisner, der berüchtigte bayerische Revolutionsheld, war im November 1918 der Meinung, die Entente würde uns als reuige Sünder mit Liebe und Güte behandeln, wenn wir nur brav bekennen und alle Schuld auf uns nehmen. Flugs hatte er auch schon Dokumente zur Hand, die er zum großen Gaudium für Paris als Beweise für die deutsche Schuld veröffentlichte. Der Versailler Vertrag war der Dank. Die Dokumente wurden von Eisner zurechtgestutzt. Eisner selbst ist tot. Sein Sekretär Fechenbach hat nun gegen Münchner Blätter gerichtliche Klage erhoben wegen des Vorwurfs, daß die Dokumente gefälscht seien. Der Prozeß hat nun in München begonnen. Er ist nicht nur interessant für die Kriegsschuldfrage, sondern auch für die Beurteilung der Geistesverfassung der Führer im November 1918. Einen Höhepunkt der Verhandlung am Freitag bedeutete die Vernehmung des früheren Legationssekretärs der bayerischen Gesandtschaft in Berlin, Freiherrn von Soden. Dieser gab Aufschluß über die in der Gesandtschaft abgehaltene Besprechung Eisners mit den Beamten der Gesandtschaft, mit dem Mitglied der Waffenstillstandskommission von Stockhammern und dem bayerischen Legationsrat Baron Gebsattel. Nach den Aufzeichnungen des Zeugen erklärte damals Eisner, daß er durch Professor Förster in ständiger Fühlungnahme mit Clemenceau sei und daß Clemenceau ihn auf diese Weise habe wissen lassen, daß derartige rückhaltlose Blosstellungen der früheren deutschen Machthaber, wie dies durch die Veröffentlichung des Schoenschen Berichts in bezug auf die Schuld am Kriege erfolgen könne, die erste Vorbedingung zu einer wahren Völkerversöhnung seien. Eisner erklärte weiter, Clemenceau, Lloyd George und Wilson seien drei der größten Idealisten, die nicht daran dächten, das deutsche Volk zu vernichten. Darauf habe von Stockhammern ausgeführt, daß er in seiner Eigenschaft als Mitglied der Waffenstillstandskommission sich habe davon überzeugen können, daß die Verhandlungen im Gegenteil ergaben, daß die Franzosen das deutsche Volk doch vernichten wollten. Darauf sei Eisner aufgesprungen und habe gerufen: „Das wird von den Gegnern der Revolution in die Welt gesetzt, um die berechtigte Wut des Volkes, die sich sonst gegen sie richten würde, auf die Entente abzuwälzen. Ich aber habe das größte Zutrauen zu der Entente und lasse mich darin nicht irre machen."

Einen besonders starken Eindruck machte die Erklärung des Freiherrn von Lersner, der eingehend die demütigende Behandlung schilderte, die ihm und den anderen Mitgliedern der deutschen Friedensdelegation zuteil wurde. Der Zeuge führt diese Behandlung größtenteils auf die Veröffentlichung Eisners zurück, da er auch in Privatgesprächen über die Schuldfrage öfter hören mußte: „Und Eisner?"

Sachverständiger Graf Montgelas erklärte, daß in der Eisnerschen Veröffentlichung aus dem Schoenschen Bericht gerade die Stellen fortgelassen seien, aus denen hervorgehe, daß die Berliner Regierung den Krieg nicht wollte. Der gekürzte Bericht, bei dem eine ungemein schwere Entstellung der ganzen Tendenz vorliege, habe eine verhängnisvolle Wirkung auf das Ausland ausgeübt. Der Bericht der Untersuchungskommission lasse keinen Zweifel an der bedenklichen Wirkung dieses Berichts. Der Sachverständige führte die Kriegsschuldfrage insbesondere auf die heute noch gegen Deutschland wegen seiner Haltung auf der Haager Abrüstungskonferenz betriebene Stimmungsmache zurück. Der russische Abrüstungsvorschlag wurde im Haag in der Form, in der er gemacht wurde, einmütig gegen die Stimmen der Russen abgelehnt. Nach seinen genauen Nachforschungen gab es keine geheime Instruktion des deutschen Kaisers an den damaligen Staatssekretär von Tschirsky, daß Oesterreich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen solle, ohne einen Schlag zu tun.

Landtagsabgeordneter Dr. Dürr berichtete als Sachverständiger über die Ergebnisse der von ihm im Auftrag des Landtags vorgenommenen Untersuchung. Bezüglich der Eisnerschen Publikationen stellte sich der Sachverständige auf den Standpunkt, daß die Hervorhebung einiger Bruchstücke nur dem Zweck dienen sollte, die Schuld Deutschlands am Kriege zu beweisen. Er bezeichnete die Veröffentlichung als völlige Irreführung der öffentlichen Meinung. Nach der Pause faßte Dr. Dürr in einem übersichtlichen Bericht seine Eindrücke über die Wirkungen der Eisnerschen Veröffentlichungen im Auslande zusammen, wobei er hervorhob, daß sich Barthou in der französischen Kammer den Schoenschen Bericht in Eisnerscher Fassung zum Mittelpunkt der Beweisführung gegen Deutschland erkor.

Deutsches Reich

Wird Oberschlesien bei Preußen bleiben?

Berlin, 29. April. Den Oberschlesiern wurde vor ihrer Abstimmung über die Fragen: für Deutschland oder für Polen, die Zusage gegeben, daß sie nach dem Abzug der Besatzung darüber abstimmen dürfen, ob sie preußische Provinz bleiben oder ob sie Freistaat werden wollen, wie z. B. Baden. Die Besatzung wird nächstens abziehen. Auf eine Anfrage schlesischer Abgeordneter beim Reichsminister Dr. Köster über die Stellung der Reichsregierung zur Autonomiefrage für Oberschlesien hat der Minister geantwortet, daß Deutsch-Oberschlesien noch in diesem Sommer voraussichtlich Gelegenheit gegeben werde, sich über die Art seiner Verwaltung zu entscheiden. Die Abstimmung über die Autonomie werde unter dem Schutze des Reiches stehen.

Erhöhung der Teuerungszuschläge.

Berlin, 29. April. Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften haben ihre Vorschläge für die Erhöhung der Beamtengehälter und Arbeiterlöhne dem Reichsfinanzministerium überreicht. Die Vorschläge verlangen keine Erhöhung der Grundgehälter, sondern nur eine Heraufsetzung beider Arten von Teuerungszuschlägen.

Die nächste Sitzung des Reichstags.

t. **Berlin**, 29. April. Die für Dienstag in Aussicht genommene Vollsitzung des Reichstages ist vom Aeltestenrat nach längerer Beratung abgesagt worden. Man will die Rückkehr der deutschen Genuadelegation abwarten und erst in nächster Woche über den Zusammentritt des Reichstages beschließen. Inzwischen werden einige Kommissionen ihre Arbeiten aufnehmen.

Reichsratsbeschlüsse.

Berlin, 29. April. Der Reichsrat beschloß gestern, die Tage- und Uebernachtungsgelder bei Dienstreisen der Reichsbeamten um 100 Prozent zu erhöhen. Angenommen wurde ferner der Entwurf einer Verordnung über die Einkommensgrenzen im Reichsversorgungsgesetz, ferner ein Gesetzentwurf über Teuerungsmaßnahmen für Militärrentner. Weiter wurden die Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz teilweise neu gestaltet. Wichtig ist die Bestimmung, daß die Grenze, bei der der Mangel einer Buchführung nicht als Verschulden angesehen wird, auf 120 000 Mk. erhöht wurde. Schließlich erledigte der Reichsrat noch den Gesetzentwurf über Mieterschutz und Mieteinigungsämter, der eine Trennung bezüglich der Behandlung der Kündigung und der sonstigen Entscheidungen der Mieteinigungsämter vorsieht. Ueber Kündigungen sollen lediglich die Amtsgerichte entscheiden und als Revisionsinstanz die Landgerichte.

Zeitungsnöte.

Nach dem Vorgange des Scherlschen „Tag" stellt nun auch die „Freiheit", das Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie, ihr zweimaliges Erscheinen ein und erscheint ab 1. Mai nur noch in einer einmaligen Ausgabe des Morgens. Das Blatt begründet die Einschränkung mit „dem Wucher mit Kohle, Papier, Farbe und sonstigen Rohstoffen und Materialien," wozu noch die beabsichtigte Erhöhung der Zeitungs-Postgebühren trete. Das bedinge, wenn auch nur die Selbstkosten gedeckt werden sollen, einen Abonnementspreis von 45 bis 50 Mark je Monat, den sie ihren Lesern nicht zumuten wolle. Die maßgebenden Instanzen beim „Vorwärts" und der „Roten Fahne" hätten sich mit derselben Frage ernstlich beschäftigt und nur aus Konkurrenzfurcht sei es bei ihnen noch zu keinen Entschlüssen gekommen.

Vom Metallarbeiterstreik.

Mannheim, 29. April. Der Verband badischer Metallindustrieller in Mannheim hat gestern nachmittag in einer Mitgliederversammlung den Vergleichsvorschlag des Reichsarbeitsministers, der die 47-stündige Arbeitswoche mit einer im Bedarfsfall zu leistenden Ueberstunde vorsah, abgelehnt.

Ein Lokomotivführerverband.

Berlin, 29. April. Gestern ist in Berlin der Verband Deutscher Lokomotivführer von rund 60 Vertretern der bisher zum Reichsverband Deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter gehörigen Lokomotivführer gegründet worden. Dem neuen Verband, dessen Aemter nur von in Dienst befindlichen Lokomotivführern ausgeführt werden sollen, sollen nur technische vorgebildete Lokomotivführer angehören. Der Verband will seinen Anschluß an den Deutschen Beamtenbund nachsuchen. Der Reichsverkehrsminister hat der „Deutschen Allg. Ztg." zufolge dem Ersuchen des Verbandes, als Interessenvertretung seiner Mitglieder zugelassen zu werden, entsprochen. Der Vorsitzende der Fachgewerkschaft 2 hat das Verbleiben seiner die Schaffner, Oberschaffner und Zugführer umfassenden Gruppe in der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter davon abhängig zu machen, daß die beiden Führer Menne und Scharfschwerdt zurücktreten.

Das Unrecht im Saargebiet.

Saarbrücken, 29. April. Eine von etwa 4000 Personen besuchte Versammlung im städtischen Saalbau protestierte gegen die Verordnung der Regierungskommission über die Errichtung des Saarparlaments. Einstimmig wurde zum Schluß eine Entschließung angenommen, in der die Regierungskommission aufgefordert wird, unverzüglich ihren Entwurf zurückzuziehen und unter Hinzuziehung der Vertreter der Parteien einen neuen Entwurf auszuarbeiten. In der Entschließung wird erklärt, daß die Arbeiterschaft zur Durchführung dieser Forderung in schärfste Kampfstellung treten werde. Die Vorstände der Parteien werden aufgefordert, alle Kräfte des Volkes zu sammeln, um sie in geeigneter Weise zur Erfüllung ihrer Forderungen einzusetzen. Schärfster Protest gegen die Diktatur der Regierungskommission, gegen die politische und wirtschaftliche Knebelung der werktätigen Massen an der Saar, so müsse die Parole lauten.

Ablieferung von Rheinschiffen.

Berlin, 28. April. Zwischen der deutschen und der französischen Regierung finden gegenwärtig Verhandlungen statt, die darauf hinzielen, daß die bereits enteigneten deutschen Rheinschiffe ihren Besitzern verbleiben, wogegen sich die deutsche Regierung verpflichten soll, den entsprechenden Schiffsraum in neu zu bauenden Rheinschiffen zur Ablieferung zu bringen.

Ein grüner Diamant

ist kürzlich in der Nähe von Bloemfontain (in dem früheren Deutsch-Südafrika) gefunden worden. Der Stein hatte zuerst ein unansehnliches, schwärzliches Aeußeres und schien ziemlich wertlos zu sein. Beim Zerschneiden zeigte er indessen eine tadellose Beschaffenheit und eine tiefgrüne Farbe. Der rohe Stein hatte ein Gewicht von 5½ Karrat. Nach der Bearbeitung wiegt er noch ungefähr 1½ Karrat. Da Diamanten von grüner Farbe außerordentlich selten sind, so soll der Stein auf den europäischen Markt kommen, um dort verkauft zu werden. Man schätzt ihn auf etwa 10 000 Pfund (200 000 Goldmark).

*

Großes Grubenunglück in Siebenbürgen. In den Kohlengruben von Lupany in Siebenbürgen erfolgte eine Explosion, die über 100 Opfer forderte.

Rezept für „Carlsbader Kaffee".
„Sie nehmen zu 40 gr einer mittleren Bohnensorte einen Würfel Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz, zerbröckeln ihn gut und vermischen beides; brühen dann sorgsam mit springend kochendem Wasser auf und servieren das Getränk möglichst mit warmer Sahne."
Allein echt mit der „Krone".
Otto E. Weber Radebeul-Dresden

---

nach japanischen Gartenmotiven, überhaupt seine landschaftlichen Darstellungen. Eine träumerische, ins Märchenhafte verliebte Natur handhabt hier die Radiernadel und erzielt höchst geschmackvolle Wirkungen. Ebenso hat W. Staeger mit seinem Zyklus zu den „Meistersingern" wertvolle Proben seiner Kunstweise gegeben. Staeger hat sich in seinen neu-rokokoartig empfundenen Landschaften, Märchen und Legenden eine neue Technik und neue graphische Ausdrucksweise erobert; aber auch der ganz auf figuralem und architektonischem Gebiet sich bewegende Meistersinger-Zyklus bekundet seine graphische Eigenart.

Ganz ähnlich wie Staeger, aber herber und noch altdeutscher gibt sich A. Vollmar in seinen tiefempfundenen und streng ausgestalteten Platten. Aus einem starken inneren Erleben quillt ihm eine mit gotischer Formgewissenhaftigkeit bis ins kleinste hinein durchfühlte und durchgearbeitete Ausdrucksweise, die den gründlichen und ehrlichen Arbeiter und den tief fühlenden Künstler erkennen läßt. Diese Ehrlichkeit und Entschiedenheit, mit der jeder Form- und Arbeitsverlotterung entgegengewirkt wird, ist aber nicht nur eine persönliche Sache, sondern stellt sich in den Dienst einer zur Zeit immer mehr erstarkenden Bewegung im Kunstleben, die auf ein Zurückgreifen nach solider handwerklicher Meisterschaft ausgeht und der formalen und seelischen Verwilderung, wie sie unsere Zeit heraufgebracht hat, ernste Arbeit und tiefes Gefühl entgegensetzt.

Mit einem Wort wenigstens soll aber auch auf die schönen Formen und Glasuren der „Sebald-Keramik" hingewiesen werden, die in ihrer farbigen und formhaften Eigenart aller Beachtung wert ist und der badischen Keramik eine neue Note einfügt.

Die Galerie Jansen, die sich vor kurzem neben dem Hotel Germania aufgetan hat, bringt eine reiche Auswahl von Werken Karlsruher Künstler. Neben den wohlbekannten Leistungen von H. Baumeister (Akropolis), H. Eichrodt (Erwartung), O. Fikentscher (Rehe, Gamsbock, Hirsche), A. Luntz (Blick auf Sersheim), von Volkmann (Herbsttag) und K. Walther (Ausfahrt, Fischerbarke) sind einige tüchtige Leistungen jüngerer Kräfte mit starken Talentproben vertreten. So H. Brenneisen mit kräftigen Schwarzwaldlandschaften, O. Graf mit guten Studienköpfen, W. Hempfing mit flotten Strandszenen, J. Schold mit einem starkfarbigen Altwasser usw.

Unter den ausgestellten Plastiken heben sich die drei Stücke von H. Föry (die vergoldete „Madonna", eine Bronzebüste und ein ganz fein gearbeitetes Marmorrelief) sowie eine solid gestaltete Bronze (Unschuld) von K. Degenhard vorteilhaft hervor.

Der Kernpunkt der Galerie Moos ist die Haueisen-Ausstellung. Um es von vornherein zu sagen: Man möchte gerne annehmen, daß keine glückliche Hand die Auswahl getroffen habe. Doch das Plakat läßt wohl den Schluß zu, daß die Zusammenstellung mit Vorbedacht und Ueberlegung gemacht worden sei. Leider lassen die alten Oelstudien, die modernen Frauenköpfe, die Pastellgruppe, die neueren Stilleben und Landschaften gar keinen einheitlichen geschlossenen Eindruck aufkommen. Kalkreuthscher Realismus und Milletsche Arbeitsverklärungen werden mit Studienkopfexperimenten und starken koloristischen Darbietungen durchsetzt, so daß dem Beschauer die Wahl bleibt, sich für einen nach vielen Seiten experimentierenden oder einen in sich unsicheren Künstler zu entscheiden. Zweifellos verraten sowohl die alten Landschaftsskizzen mit ihrem breiten Oelfarbenvortrag, wie die modernen psychologisch erfaßten Kopfstudien mit ihrer matten Farbengebung auf saugendem Malgrund ein beträchtliches Können; aber sie alle zeigen nicht die volle Stärke, deren Haueisen fähig ist, wenn er seine bewegliche Kraft erweisen will. Es ist schade, daß sich Haueisen diese Gelegenheit, machtvoll und geschlossen mit einer größeren Kollektion hervorzutreten, hat entgehen lassen, zumal er auch in Baden-Baden völlig fehlt.

Unter den übrigen kollektiv ausstellenden Künstlern soll nur noch auf die vergrübelt vertieften psychologisch erfaßten Portraits in Kohle (Schauspieler Esseck, Selbstbildnis, Brautpaar) von R. Hornecker aufmerksam gemacht werden, denen auch karikaturhafte Zeichnungen angeschlossen sind. Desgleichen sind die Glasfenster-Entwürfe von A. L. Schmitt nebst der lithographischen Mappe zur „Ariadne" beachtenswert. Auf zwei auseinanderliegenden Gebieten sind hier jedesmal einheitliche Leistungen zu verzeichnen.

Zum Schluß sei noch auf R. Starks Holzschnittlandschaften aus dem Juragebiet (Hohen-Neufen, Rechberg usw.) hingewiesen. W

Theater und Musik

Bürger Schippel,

die boshafte Komödie von Karl Sternheim (geb. 1881 in Leipzig) machte den Beschluß der dieswinterlichen Rezitationsabende im Theater-Kulturverband, die einen künstlerisch sehr erfreulichen Verlauf genommen haben. Für ein geringes Eintrittsgeld bekam man da einen Ersatz für Aufführungen, die hier aus bestimmten, meist durchaus zu rechtfertigenden Gründen unterbleiben, einen Ersatz, der gleichzeitig die Bekanntschaft mit interessanten Dramen und Dichterpersönlichkeiten vermittelte und so eine eigene Stellungnahme zu zeitgenössischen literarischen Strömungen ermöglichte, an die man auch im Buch den Anschluß nicht immer findet. Im nächsten Winter will man sich — wie wir hören — nicht nur auf Dramen beschränken, sondern auch Opern in den Kreis dieser Darbietungen einbeziehen. — Was nun Sternheim betrifft, so schickte Paul Müller, das beliebte Mitglied des Landestheaters, den man für die Rezitation gewonnen hatte, seiner Vorlesung einige gut charakterisierende Einleitungsworte voraus. Unsere superlativ-süchtige Zeit hat dem erfolgreichen Komödienautor gleich den Ehrentitel einer „Berliner Molière" verliehen. P. Müller wies mit Recht darauf hin, daß nur eine gewisse Wahlverwandtschaft im Stofflichen die beiden verbindet: der Hohn auf das bornierte, denkfaule, satte Bürgertum. Aber bei Molière kommt dieser Hohn aus einem mitfühlenden Herzen, bei Sternheim aus dem kühlen und boshaften Verstand. Molière spottet aus Liebe, Sternheim aus Schadenfreude. Sternheim ist in dichterischem Sinn erlebnisunfähig (vgl. zu diesem fundamentalen Thema den vorzüglichen neuen Literaturführer von Maerker im Verlag Langen, München). Er ist ein scharfer, geistvoller aber humorloser Satiriker. Während Molière Vollblut-Franzose und der Bruder auch seiner lächerlichsten Geschöpfe bleibt, fühlt man Sternheim getrennt von dem, was im Innersten deutsch ist. Er kann ohne Liebe spotten, weil nichts ihn zur Liebe verpflichtet. „Deutsches Gemüt" — das Wort erregt ihm eine Gänsehaut. Der deutsche „Burschoa" gibt Grund übergenug zu Groll und Satire, und die Anti-Bourgeois-Stimmung der Proletarier und der Intellektuellen leistete den Erfolgen Sternheims Vorschub. Aber welch ein Gegensatz zu der verwandten und doch ganz anderen Haltung etwa bei Thomas Mann! Hier ist der Konflikt Bürger und Künstler (= Nicht-Bürger) erlebt, und drum wird Mann's Ironie zum Schutzmittel im Kampf gegen Gemüt, Sentimentalität u. dgl. Witzig sind beide, aber Sternheim ist kühl wie einzelne Zeichnungen des in mehrfacher Hinsicht ihm verwandten Thomas Theodor Heine (der aber seinerseits Sternheim an künstlerischer Phantasie weit überragt). Sternheim fesselt und amüsiert mit seinen Bosheiten, aber er erwärmt nicht. Seine Satire hat kein positives Ziel, keinen ethischen Kern.

Unterhaltend, prickelnd, von steigendem Gelächter begleitet, war auch die Darbietung des Bürger Schippel. (Kurt Wolff, Verlag, München.) Paul Müller las. Las? Nein, verlebendigte geistvoll und mit fabelhafter Verwandlungsfähigkeit in Ton, andeutender Gebärde, Haltung, Ausdruck, Bewegung die sich in einem Zug abwickelnden fünf Akte. Ein verflixt geschickter Techniker ist Sternheim zweifellos, haarscharf und abrupt, aber bühnensicher und wirkungsvoll, was bei einer Komödie noch viel wichtiger ist als im ernsten Drama. — P. Müller hatte überdies die einzelnen Szenen sehr geschickt zusammengestrichen, um die Aufnahmefähigkeit einer Rezitation nicht zu überschreiten, und schüttelte nun die einzelnen Pointen (richtige Spitzen) auf die Zuhörer. Man folgte dieser Entschleierung des Bürgertums, in das der Prolet Schippel mit dem Ehrgeiz einbricht, selbst ein warmer behäbiger Bürger zu werden, voll diebischer Freude und mit reinem Genuß an der Kunst P. Müllers, der ein vielseitiger und launiger Dolmetsch war. Simplizissimus-Satire, Serenissimuswitze, Literaturgroteske, bissiger Hohn, glänzende Einzeltreffer machen selbst die sprachlichen Gewaltsamkeiten Sternheims (er hätte sich den Gebrauchsmusterschutz dafür erwerben sollen) vergessen und versetzen mit ihrer eisgekühlten Mischung in angeregte Stimmung, bis man nachträglich merkt, daß man innerlich leer ausgeht. Aber zur Abwechslung tut auch mal eine bloße „Belustigung des Verstandes" gut, um das sonst reichlich strapazierte Herz und Gemüt etwas zu entlasten. W. E. O.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Gedenket der Sammlung „Altershilfe“

Spenden für den **Ortsausschuß Karlsruhe,** auch die kleinsten, nehmen **alle Banken,** sowie die **Kassenverwaltung der Geschäftsstelle** (Gartenstr. 49, Postscheckkonto Nr. 4877) dankend an

Das Auswanderungswesen betreffend.

Dem Herrn Eberhard Mayer wurde gemäß § 11 des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1897 über das Auswanderungswesen heute die Erlaubnis erteilt, bei Beförderungen von Auswanderern nach außereuropäischen Ländern als Agent des Nordddeutschen Lloyd in Bremen durch Vorbereitung und Abschluß von Beförderungsverträgen gewerbsmäßig mitzuwirken.

Die Erlaubnis berechtigt zum Geschäftsbetrieb im Amtsbezirk Karlsruhe.

Wir bringen das hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Karlsruhe, den 24. April 1922. O.Z. 53

Badisches Bezirksamt — Polizeidirektion C.

Die polizeiliche Meldestelle betr.

Wegen Reinigung der Diensträume bleiben das Paßbüro u. die polizeiliche Meldestelle am **Dienstag, den 2. Mai ds. Js.** geschlossen.

Karlsruhe, den 27. April 1922. O.Z. 55.

Bad. Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche betr.

Nachdem in der Gemeinde Leopoldshafen die Maul- und Klauenseuche erloschen ist, werden die unterm 1. März 1922 angeordneten Schutzmaßregeln hiermit aufgehoben.

Karlsruhe, den 25. April 1922. O.Z. 54.

Bezirksamt Abt. II.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche betr.

Nachdem in Daxlanden die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen getroffen:

A. Sperrbezirk.

Der Stadtteil Daxlanden bildet einen Sperrbezirk i. S. der §§ 161 ff. der Ausführungsvorschriften des Bundesrats zum Reichsviehseuchengesetz mit der Erleichterung, daß mit Vieh aus seuchefreien Ställen gefahren werden darf.

B. Beobachtungsgebiet.

Um den Sperrbezirk (A) wird ein Beobachtungsgebiet im Sinne der §§ 165 ff. der Ausführungsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetz, bestehend aus dem Stadtteil Grünwinkel und dem Gelände beim Rheinhafen östlich bis Bahnlinie, nördlich bis Gemarkungsgrenze Knielingen gebildet.

C. 15 km Umkreis.

In dem Umkreis von 15 km vom Seuchenort Daxlanden entfernt (§ 168 der Ausführungsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetz) fallen folgende Gemeinden: Knielingen, Welsch- und Deutschneurent, Eggenstein, Hagsfeld, Durlach, Ettlingen, Wolfartsweier, Ettlingenweier, Bruchhausen, Durmersheim, Neuburgweier, Maxau, Mörsch und Au a. Rh.

Karlsruhe den 29. April 1922. O.Z. 58.

Badisches Bezirksamt — Polizeidirektion.

Bekanntmachung.

Nachversteuerung von Zucker.

Nach Art. IV des Gesetzes vom 8. 4. 1922 zur Abänderung des Zuckersteuergesetzes und der Zukker-Nachsteuerordnung (Reichsgesetzbl. S. 388 und 451) unterliegt Zucker, der sich **am 1. Mai 1922** außerhalb eines Herstellungsbetriebs oder einer Zollniederlage befindet, der Nachsteuer. Mengen von nicht mehr als 100 kg Reingewicht sind nachsteuerfrei. Zucker, der mehreren Personen gehört, jedoch gemeinsam aufbewahrt wird, ist zusammenzurechnen. Wer am 1. Mai 1922 nachsteuerpflichtigen Zucker im Besitze oder Gewahrsam hat, ist verpflichtet, diesen Zucker bis zum 5. Mai 1922 bei der zuständigen Hebestelle schriftlich (in zweifacher Fertigung) oder mündlich anzumelden. Hierbei sind Gattung und Menge des Zuckers, sowie der Aufbewahrungsraum anzugeben. Zukker, der sich am 1. Mai 1922 unterwegs befindet, ist vom Empfänger anzumelden, sobald er in seinen Besitz gelangt. In den Anmeldungen ist vom Anmelder die Versicherung abzugeben, daß sich weiterer nachsteuerpflichtiger Zucker nicht in seinem Besitze befunden hat. Wer seinen nachsteuerpflichtigen Zuckervorrat nicht oder unvollständig anmeldet, hat Bestrafung zu gewärtigen. Nähere Auskunft erteilen die Zollämter und das Hauptzollamt.

Karlsruhe, den 28. April 1922.

Hauptzollamt.

Bekanntmachung.

Wein- und Schaumweinsteuer betr.

Am 1. Mai 1922 tritt das Schaumweinsteuergesetz vom 26. Juli 1918 außer Kraft. Von diesem Tage 21. April 1920

an unterliegen die bisher schaumweinsteuerpflichtigen Erzeugnisse der Besteuerung nach dem durch Gesetz vom 12. April 1922 geänderten Weinsteuergesetz vom 26. Juli 1918 mit der Maßgabe, daß die Abgabe (Weinsteuer) für Schaumweine aus Fruchtwein ohne Zusatz von Traubenwein 20 v. H., für andere Schaumweine und schaumweinähnliche Getränke 30 v. H. des Steuerwerts beträgt. Im übrigen finden alle Vorschriften des Weinsteuergesetzes auf die genannten Erzeugnisse in vollem Umfange Anwendung.

Wer am 1. Mai 1922 im Besitze von Schaumwein oder schaumweinähnlichen Getränken ist, die er gewerbsmäßig in Verkehr zu bringen beabsichtigt (Hersteller, Händler, Wirte, Kleinverkäufer) ist verpflichtet den Betrieb und den verantwortlichen Betriebsleiter bis spätestens 6. Mai 1922 bei der Verbrauchssteuerhebestelle (Hauptzollamt, Zollamt mit Verbrauchssteuerdienst) seines Bezirks anzumelden. Vom 1. Mai 1922 an haben alle, die zur Anmeldung nach dem Gesagten verpflichtet sind, in einer besonderen Abteilung des Weinsteuerbuchs, sofern sie ein solches bisher schon zu führen verpflichtet waren oder in einem Vorbuch, aus dem später die Einträge in das anzulegende Weinsteuerbuch übertragen werden sollen, die vorhandenen Vorräte an Schaumwein und schaumweinähnlichen Erzeugnissen nach Gattung, Marke und nach Zahl und Größe der Umschließungen anzuschreiben und bei einer etwaigen Abgabe in derselben Weise unter Angabe des Steuerwertes fortlaufend abzuschreiben.

Wer vom 1. Mai ab Schaumwein an einen Verbraucher (also nicht an einen angemeldeten Händler) abgibt, ist verpflichtet, dem Verbraucher den Steuerbetrag besonders zu berechnen, der Verbraucher hat die Zahlung an den Abgeber zu leisten.

Für im Inland hergestellte und aus dem Ausland eingeführte Schaumweine und schaumweinähnliche Getränke, die mit Schaumweinsteuerzeichen versehen in einen angemeldeten oder anzumeldenden Betrieb aufgenommen oder in einem solchen Betriebe vorhanden sind und im Weinsteuerbuch oder Vorbuch angeschrieben worden sind, wird der Steuerwert der Zeichen dem Betriebsinhaber auf die von ihm zu zahlende Weinsteuer angerechnet, sofern die Erzeugnisse sich nach dem 30. April nicht bereits in einem anderen angemeldeten oder anmeldepflichtigen Betriebe befunden haben. Die Anrechnung erfolgt nur, wenn sie spätestens acht Tage nach dem Zeitpunkt, zu dem die Erzeugnisse im Weinsteuerbuch oder Vorbuch anzuschreiben sind, bei dem Zollamt in dessen Bezirk die Erzeugnisse lagern, schriftlich oder in einer von dem Zollamt aufzunehmenden Verhandlung beantragt wird. In dem Antrag sind die Schaumweine, für welche die Anrechnung beansprucht wird, gesondert nach der Gattung (Schaumwein aus Fruchtwein, anderer Schaumwein) und nach Zahl und Größe der Umschließungen, sowie die an den Umschließungen angebrachten Zeichen für jede Zeichensorte besonders nach Stückzahl, Einzel- und Gesamtsteuerwert aufzuführen. Die Gesamtsteuerwerte aller Zeichensorten sind aufzurechnen. Für die nach dem 30. April 1922 in den Betrieben eingegangenen Schaumweine und schaumweinähnlichen Getränke sind außerdem Name, Wohnort und Wohnung des Abgebers, sowie der Tag der Abgabe und des Eingangs anzugeben und auf Verlangen durch Rechnungen und Frachtbriefe zu belegen.

Das Landesfinanzamt kann die Anrechnung in Einzelfällen ausnahmsweise auch dann zulassen, wenn die Erzeugnisse sich nach dem 30. April bereits in einem anderen angemeldeten oder anmeldepflichtigen Betriebe befunden haben.

Verbraucherwirte und Verbraucherkleinhändler, die bisher in ihrem Betrieb auch Schaumwein usw. abgegeben haben, die aber von der ferneren Abgabe derartiger Getränke absehen wollen, um ihre Verbrauchereigenschaft nicht zu verlieren, müssen sofort nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung einen etwaigen Vorrat entweder zum Verbrauch im eigenen Haushalt aus den angemeldeten Betriebsräumen entfernen oder an einen angemeldeten Händler (Hersteller) weiter veräußern. Die Veräußerung muß er der zuständigen Hebestelle (Hauptzollamt, Zollamt) anzeigen.

Karlsruhe, den 29. April 1922.

Hauptzollamt.

Fundsachen.

Aufgefunden wurden im I. Vierteljahr 1922:

In der Festhalle: 1 Damentasche, Tullasilber, mit versch. Inhalt und 65 ℳ 20 ₰ bar, 1 Damenpelz, schwarz, mit Tierköpfchen, 1 schwarzer Schlupf, 2 Haarstecker, 1 Herrenfilzhut, grün, 1 Bd. Schlüssel, 1 Granatvorsteckнadel, 1 golden, Kettenarmband, 1 Opernglas mit Futteral, 1 brauner Schleier, 2 Herrenhüte, 1 Taschentuch mit 5 ℳ-Schein, 2 Geldtäschchen mit 11 ℳ 20 ₰ und 55 ₰, 1 Herren- und 1 Kinderschirm.

Im Konzerthaus: 1 kleines Opernglas, versch. Handschuhe, 1 Geldtäschchen mit 9 ℳ.

Im Stadtgarten: versch. Broschen, Anhänger, 1 Kinderhandtasche, 1 Trinkglas mit Futteral, leere Geldbeutel, 1 Geldbeutel mit 1 ℳ Inhalt, desgl. mit 4 ℳ 78 ₰, desgl. mit 3 ℳ 20 ₰, desgl. mit 3 ℳ 15 ₰, desgl. mit 10 ₰, 1 Kindertäschchen mit 30 ₰ Inhalt, 1 Hutnadel, 2 Damengürtel, 4 Scheren, 4 Bücher, versch. Handschuhe, 3 Handtaschen, 1 Haarstecker, 1 Stickzeug, 1 weißer Fächer, Schablonen, 1 Sportmütze, 1 weiße Kindermütze, 1 Lederfutteral, 1 Kinderwagendeckchen, 1 grauer Pelzkragen, 1 schwarze Boa, 1 Schirmhülle, 1 Stativ, 2 Stück Kinderspielzeug, 1 Bierzipfel, 1 Brieftasche, 2 Zwicker, 1 Strohhandtasche, 1 grauer Kinderpelzkragen 2 Rosenkränze

Die Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte an obigen Fundsachen innerhalb 3 Wochen bei der Stadtkanzlei, Abt. III, Zähringerstraße 98, 4. Stock, Zimmer 15, geltend zu machen, andernfalls das Versteigerungsverfahren gemäß § 979 B.G.B. durchgeführt wird.

Karlsruhe, den 27. April 1922.

Der Oberbürgermeister.

Wohnungsnot der Studenten.

Es fehlt an möblierten Zimmern für Studenten. Wohnungsinhaber, gebt willig und zu erschwinglichen Preisen Zimmer ab. Meldet sie auf dem Studentendienst, Technische Hochschule, Hauptportal rechts (10—12 Uhr), umgehend an. Der Studentendienst läßt nächster Tage durch Studenten in geeignet erscheinenden Wohnungen nach Zimmern fragen; es wird um Entgegenkommen gebeten.

Karlsruhe, den 28. April 1922.

Städt. Wohnungsamt. Akad. Wohnungsamt.

Volksbühne Karlsruhe e. V.

Aus Gründen des Betriebes im Landestheater muß die Volksbühnenvorstellung **Kater Lampe** L 7 von Dienstag, den 2. Mai auf **Mittwoch, den 10. Mai** verlegt werden. Aus denselben Gründen findet die noch ausstehende Vorstellung von **Freischütz** E 8 in zwei Abteilungen statt und zwar für die Inhaber von Karten mit **ungeraden** Zahlen (in den Parterrelogen und Logen des I. Ranges von ungeraden **Logen) am Dienstag, 9. Mai.** Die Inhaber von Plätzen und Logen mit **geraden** Zahlen erhalten ihre Vorstellung am **Donnerstag, 18. Mai.**

Badische Landesgewerbehalle

Ausstellung der zur Vorschau für die Deutsche Gewerbeschau München 1922 beim Landesgewerbeamt eingegangenen Stücke.

Sonntag 11 bis 1 Uhr und Montag 10 bis 12 und 2 bis 4 Uhr. Eintritt frei!

Post-Konservatorium.

Unterricht in allen Zweigen der Musik.

Adlerstraße 33. Telephon 1940.

Anmeldungen sowie Eintrittt jederzeit.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.

Vermögen	ℳ ₰	Schulden	ℳ ₰
Buchwert der Gebäude	4265385.53	Gesch.-Guth. u. An eil.	554514.92
Bank-Guthaben	322116.48	Rücklag. Vermögen	134043.26
Deutsche Reichsanleih.	117000.—	Anleihe auf I. Pfandbriefe	1338815.13
Gestundete Wohn.-Miete	4369.04	Anleihe auf II. Pfandbriefe	260600.—
Geschäfts-Inventar	392.—	Spareinlag.	2397472.09
Postscheck- u. Tel.-Guthab.	1047.53	Ausstehende Verb.	137659.69
Ausstehende Guthaben	428.14	Karl Delisle-Stiftung	1815.84
Kassenbestand am 31. XII. 21	27922.71		
Verlust	85759.40		
	4824420.93		4824420.93

Mitgliederbewegung und Haftsumme:

Mitgliederzahl am 1. Jan. 1921	2139 mit	2538 Ant.
Eingetreten im Jahre 1921	461 mit	461 Ant.
Weitere Anteile		126 Ant.
Bestand am 31. Dezember 1921	2600 mit	3125 Ant.
Mit Ablauf des Jahres 1921 schieden aus:		
a) durch Aufkündigung Mitgl. 28 weit. Ant. 1		
b) dch. Tod Mitgl. 27 weit. Ant. 3		
c) dch. Ausschluß Mitgl. 7	57 mit	4 Ant.
	2543 mit	3121 Ant.

Im Jahre 1921 hat sich das Geschäftsguthaben der Mitglieder vermehrt um . . . . ℳ 58942.81

Die Gesamthaftsumme betrug am

1. Januar 1921 . . . . . ℳ 507600.—
Am Schlusse des Jahres 1921 . . . ℳ 625000.—
Am 1. Januar 1922 . . . . . ℳ 624200.—
Sie hat sich im Laufe des Jahres 1921 vermehrt um . . . . . ℳ 117400.—

Karlsruhe, den 31. Dezember 1921.

Mieter- und Bauverein Karlsruhe
e. G. m. b. H.
Der Vorstand:
Schwall Müsselbeck Schill.

Schützenhaus.

Zum Bundestag Deutscher Jäger

Montag, den 1. Mai, nachm. 4 Uhr

Großes Konzert

ausgeführt von der Harmoniekapelle.

! Eintritt frei !

Colosseum Monat Mai! Verlängertes Gastspiel von **Sandbichlers Bauerntheater** 1. Mai abends 8 Uhr **St. Georg der Drachentöter**

STADTGARTEN

Montag, den 1. Mai 1922, vormittags von ½11—½1 Uhr:

Doppelkonzert.

Im nördlichen Teil des Gartens: Kapelle des Musikvereins Karlsruhe (Leitung: O. Leonhardt jr.), im südlichen Teil (Tiergarten, beim Schwanensee): Kapelle des Musikvereins Harmonie (Leitung: Hugo Rudolph).

Eintritt: Erwachsene 1 M. 50 Pf., Kinder 50 Pf., Jahreskarteninhaber frei. (Kein Musikzuschlag).

Nachmittags von 3½—6 Uhr:

Der Mai ist gekommen.

Konzert des Musikvereins Karlsruhe, Leitung: O. Leonhardt jr.

Eintritt: Inhaber von Jahreskarten 2 M., Sonstige 4 M. (einschl. Lustbarkeitssteuer). Kinder je die Hälfte. **Vorverkauf:** (für beide Konzerte) Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und Stadtgartenschalterkassen.

Geöffnete Eingänge am Vormittag: Nördlicher, südlicher und östlicher (alter) Stadtgarteneingang.

Bei schlechtem Wetter fallen sämtliche Konzerte aus.

Colosseum

Sandbichlers Bauern-Theater

Sonntag, 30. April, 4 u. 8 Uhr

Der Hausdrachen im Himmelhof

Volksstück in 4 Akten von J. Willhardt.

Kapitalien

50000 Mk. ganz oder in Teilbeträg. zu vergeben. **A. Schmitt,** Hypothekenbüro, **Hirschstraße 43.** Tel. 2117.

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. **Sept & Co., Nürnberg 2** Anfragen Rückporto.

25—30000 Mark auf Ia Objekt an II. Stelle von Selbstgeber gesucht. Angebote unter Nr. 118 ins Tagblattbüro erb.

60000 Mark auf gute Hypotheken gesucht. Ang. u. Nr. 250 ins Tagblattbüro erbet.

Unterricht

Maschinenschreiben, Stenographie, Schönschreiben, Rundschrift erteilt **Lehrer Strauß.** Kronenstr. 15, 3. Stock

Paßbilder liefern schnellstens **Samson & Co.** Photogr. Atelier Kaiser-Passage 7. Tel. 547.

Gummireifen, prima Qualität (dieselb. werden angekittet nach bestem Verfahren) sowie **Ersatzräder, Speichen, Porzellangriffe** 2c. für **Kinderwagen** empfiehlt **R. Brändli,** Kreuzstraße 7, Hof, Ecke Kaiserstraße.

Tapeten Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten. **H. Durand,** Douglasstraße 26. Tel. 2485 b. d. Hauptp. Lager in **Matten** und **Leisten.**

Konzerthaus.

Badische Lichtspiele

Vor-Anzeige.

Ab Mittwoch, den 3. Mai bis einschließl. 8. Mai, täglich 6 Uhr nachmittags und abends ½9 Uhr

Sonntag, den 7. Mai nur nachm. 4 Uhr:

Der erste Kreuzzug

(Die Befreiung Jerusalems.)

Verkaufsstellen wie bekannt. S. Plakatsäulen.

Eintracht

Mittwoch, 3. Mai, 7½ Uhr

Verband Bad. Musiker Konzert

Lina Sachs-Zittel (Klavier), Herta Münch-Ritter (Mezzosopran), **Otto Wessbecher** (Bariton)

Karten zu 13.50, 9.- u. 6.- einschl. Steuer bei **Kurt Neufeldt**

Eintracht

Freitag, 5. Mai, 7½ Uhr

LUDWIG WÜLLNER

Karten zu 20.-, 18.-, 15.-, 12.- und 8.- einschl. Steuer bei **Kurt Neufeldt**

Eintracht

Dienstag, 9. Mai, 7½ Uhr

5. Kammermusik-Abend

Rosé-Quartett

Schubert G-Dur, op. 161, Beethoven F-Dur, op. 135, Reger Es-Dur, op. 109.

Karten zu 25.—, 20.—, 15.—, und 10.— (einschl. Steuer) bei **Kurt Neufeldt**

Sonntag, den 30. April 1922

Landestheater 6 bis n ¾10 Uhr ℳ 55.— **Tannhäuser** und der Sängerkrieg auf Wartburg.

Konzerthaus 7 bis ¾10 Uhr ℳ 21.— **Liselott von der Pfalz.**

Badisches Landestheater

Montag, den 1. Mai, 7 bis 9½ Uhr, ℳ 30.— Th. Gem. B. V. B. Nr. 601—800

Im weißen Rößl.

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von Fr. Lehne.

(53) ——— (Nachdruck verboten.)

Balmer pfiff durch die Zähne und zuckte die Achseln.

„Wenn Sie es so auffassen, Fräulein Manborg! Sie sind ja zimperlich wie eine Klosterschwester! Ich hab's gut mit Ihnen gemeint! Den Beweis dafür haben Sie in der Tasche — unser Abschluß! — Auf ein wenig Entgegenkommen und Dankbarkeit hätte ich wohl rechnen können, wenn ich ein so großes Risiko übernehme —“

„Ein Risiko?“

„Was ist ein Abschluß mit Ihnen sonst — bei solchen Entgleisungen? Und wenn Sie wie ein Gott spielen — jeder andere hätte da verzichtet.“

„Sie aber nicht — es muß demnach ein anderer Grund — ah, jetzt sehe ich klar.“

Er nickte seelenruhig.

„Fangen Sie endlich an, zu begreifen! Reichlich schwerfällig sind Sie allerdings, Fräulein Manborg“, sagte er mit zynischem Grinsen.

Empörung und Abscheu schüttelte sie förmlich.

„Dann allerdings ist unser Vertrag unter falschen Voraussetzungen geschlossen.“

„Und somit hinfällig! Ich bin ganz Ihrer Ansicht“, entgegnete er in kühlem geschäftsmäßigen Ton.

Er war durch Gildas Verhalten schwer geärgert und enttäuscht.

Wieder war ihr eine schöne Hoffnung zerstört. Doch in diesem Falle gab es für sie kein Besinnen — nicht eine Minute noch mit diesem schrecklichen Manne zu tun haben!

„Es handelt sich nur noch um den Vorschuß, dann sind wir quitt“, sagte er da mit seiner immer etwas heiseren Stimme.

Gilda erbleichte. Daran hatte sie für den Augenblick nicht gedacht. Geld konnte sie ihm nicht gleich wiedergeben — darum löste sie, einer plötzlichen Eingebung folgend ein Armband von ihrem Handgelenk und legte es vor ihn auf den Tisch.

„Das Armband hat mehr als den dreifachen Wert des Vorschusses! Behalten Sie es als Pfand, bis ich es einlösen kann, oder verkaufen Sie es! Dann sind Sie ja wohl wegen Ihrer Bemühungen für mich mehr als reichlich entschädigt!“

Gilda wußte gar nicht, wie verächtlich ihre Stimme geklungen hatte. Sie ging nach der Tür. Ueber Herrn Balmers Vollmondgesicht flackerte eine fahle Röte.

„Behalten Sie das Ding da! Es kann mir nichts nützen!“

Gilda wandte sich um, den Türgriff in der Hand haltend.

„Und ich will Ihnen, wenn ich auch arm bin, nichts schuldig sein! Ich lasse mir nichts schenken! Ich denke, so sind wir quitt!“

Mit einem kurzen, knappen Kopfneigen verabschiedete sie sich, Herrn Balmer seiner Beschämung überlassend. Das Armband hatte sie liegen lassen.

Ekel übermannte sie fast. Sie lief beinahe durch die Straßen, ihrer Wohnung zu. Ihr war, als müsse man es ihr ansehen, welche Schmach ihr angesonnen. War sie denn vogelfrei? Betrachtete man sie als käuflich, daß man ihr das zu bieten wagte? Wenn Traugott das wüßte, der in ihr sein Heiligstes, Kostbarstes gesehen, wie so viele schmutzige Hände gierig nach ihr griffen.

Bebend vor Scham, sank sie vor ihrem Bett zusammen. Es war doch immer dasselbe — jeder sah in ihr nur das Weib — galt sie als Künstlerin denn gar nichts?

Und drohend erhoben sich die Lebenssorgen vor ihr. Auf den Beginn ihrer Konzerttätigkeit hatte sie ihre ganze Hoffnung gesetzt — und nun war sie schlimmer dran als je.

Wer würde denn jetzt noch mit ihr abschließen? Herr Balmer, der Allmächtige, zürnte ihr und würde ihr Steine in den Weg legen, so viel er konnte — ungeheuer würde er ihr schaden. Zentnerschwer lag es ihr auf dem Herzen, wenn sie an ihre Zukunft dachte — die Hoffnung darauf, künstlerisch noch wirken zu können, war ihr nach dem letzten Vorgefallenen ganz genommen.

Was würde nun noch kommen? —

17.

Gilda war fertig mit Packen.

Sie sah sich um im Zimmer, sah in Schrank und Kästen nach — nein, sie hatte nichts vergessen. Sie schloß den großen Rohrplattenkoffer und verschnürte einige Kartons.

Morgen früh mußte sie das Zimmer geräumt haben. Und sie hatte noch kein Unterkommen. Wenn es ihr heute nicht gelang, noch etwas nur einigermaßen Passendes und nichts Teures zu finden, blieb ihr nichts anderes übrig, als bei Wartingers zu fragen, ob man sie für kurze Zeit wieder aufnehmen könne — sie mußte doch ein Dach über dem Kopfe haben.

Sie war der Verzweiflung nahe. Das war nun ihr Leben. Aber ihr Trotz gegen das Schicksal, gegen die Familie war noch größer als alle die Widrigkeiten.

Als eine vom Leben Besiegte ins Elternhaus zurückkehren, um dann vielleicht bemitleidet, bespöttelt zu werden, jeden Tag vielleicht hören zu müssen: „siehst du, haben wir es nicht gleich gesagt?“ — Das würde sie niemals ertragen können — —lieber dann weiter herumvagabondieren, bis ihres Lebens Würfel doch einmal wieder freundlicher für sie fielen.

Sie setzte den Hut auf, nach der Stadt, auf die Wohnungssuche zu gehen; da meldete ihr das Zimmermädchen eine Dame, die sie zu sprechen wünschte.

Gilda war aufs höchste überrascht und verlegen, als sie in der Eintretenden die Fürstin erkannte. In tiefer Verneigung sank sie zusammen. Ihre Entschuldigung über das ungemütliche Aussehen ihres Zimmers wehrte die hohe Frau freundlich ab und nahm Platz auf dem Diwan.

Es fiel Gilda auf, wie kummervoll und leidend die Fürstin aussah. Im stillen fragte sie sich, was die Dame wohl bewogen haben könnte, sie aufzusuchen — es mußte doch ein ganz zwingender Grund gewesen sein. Und eine Ahnung stieg beängstigend in ihr auf.

„Ich sehe, Fräulein Manborg, daß Sie beim Packen sind. Sie wollen wieder verreisen?“

„Nein, Durchlaucht, ich muß ausziehen!“

Eine kleine Pause trat ein. Der Fürstin fiel es schwer zu sagen, was sie hierhergeführt; sie suchte nach den einleitenden Worten.

„Ich bin glücklich, Durchlaucht noch einmal wiederzusehen und persönlich danken zu können für Durchlauchts Güte,“ kam es leise von Gildas Lippen.

„Sie reisten damals so plötzlich ab, Fräulein Manborg.“

Gilda blickte zu Boden.

„Es kam so schnell, Durchlaucht, und nachträglich muß ich Durchlaucht noch um Entschuldigung für mein plötzliches Fernbleiben bitten.“

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Den badischen Jägern zum Gruß.

Badens Landeshauptstadt beherbergt in ihren Mauern vom 29. April bis 2. Mai die Vertreter der badischen Jägerwelt anläßlich der

Jahresversammlung des Bad. Bundes Deutscher Jäger.

Wir rufen ihnen ein kräftiges Waidmannsheil! zu als Willkommgruß, verknüpft mit dem Wunsche auf guten Verlauf der Tagung. Hat sich doch der Bund zur hauptsächlichen Aufgabe gemacht, die Erhaltung der deutschen Jagd auf bewährter waidmännischer Grundlage, begründet durch die volkswirtschaftliche und ethische Bedeutung, die ihr inne wohnt.

Das deutsche Volksempfinden besitzt in seinen reichen Beziehungen zum deutschen Wald und zur Natur große und heilige Güter, für deren Unantastbarkeit wir alle einstehen müssen. Die deutsche Jagd ist eine uralte, der Volkswirtschaft unbedingt Nutzen bringende Betätigung, trotzdem die Allgemeinheit die mannigfaltigen Beziehungen zwischen deutschem Waidwerk und den verschiedensten Erwerbszweigen nicht würdigen und einsehen will, wie bei verständiger Behandlung der Jagd deren volkswirtschaftlicher Wert steigt und somit dem Volke selbst ein großes Kapital erhalten bleibt. Das „Jagdvergnügen" ist kein unnützer Sport, betrieben von den „oberen Zehntausend", die überwiegende Zahl der Jäger sind Bauern, Gewerbe- und Handeltreibende.

Es wird auch oft übersehen, daß die Jagdkunde sich zu einer Wissenschaft empor gehoben hat, deren exakte Forschungen der Land- und Forstwirtschaft zugute kommen.

Völlig unterschätzt wird der materielle Wert der Jagd. Millionen beträgt der Marktwert für Wildpret, Bälge und Wilddecken. Milliardenwerte sind die Beträge für Jagdpaß- und sonstige Gebühren, Pachten und Abgaben, die unmittelbar dem Staat und der Gemeinde zufließen. Die Geldumsätze für Jagdbedienstete, Treiber, Wildhege, für Waffen, Patronen, Ausrüstungen, Wagen, Hundezucht, Reise- und Transportkosten belaufen sich heute auf ungezählte Millionen. Nicht zu vergessen auch die Auswirkungen im Kunst- und Druckgewerbe.

Das sind Zahlen, die den Personen, welche radikale Aenderungen im Jagdbetriebe verlangen, zu denken geben sollen. Schwere Verantwortung würden sie sich auflegen, wenn sie zu jagdfeindlichen Maßnahmen aufreizen, denn durch solche Forderungen würden wertvolle Bestandteile unseres Volksvermögens geopfert, sei es aus Unkenntnis der Verhältnisse oder wider besseres Wissen, lediglich in blindem Haß gegen das Ueberlieferte. Viele Tausende von Arbeitern und Jagdbeamten würden brotlos, die Arbeitslosigkeit mit ihren unseligen Folgen nur vermehrt werden.

Der leidenschaftlich betonte Schaden, den ein Teil des jagdbaren Wildes anrichten soll, wird in vollem Umfange vergütet. Wollen wir es den Italienern und Franzosen nachmachen und Wald und Feld der Heimat zu gleichen tierarmen Gebieten umgestalten, wo größeres Wild nur in Tiergärten gezeigt wird?

Die Jagd bildet in vielen Fällen auch einen Ausgleich zwischen Stadt und Land; sie erzieht Männer mit Beobachtungsgabe und Selbstzucht und erweckt den Sinn für unverfälschte Natur; sie erzeugt gerades Wesen und wahre Herzensbildung.

Fort aber auch mit dem falschen Empfinden für den Wildfrevler, der ohne jedes menschliche Fühlen das Wild in der Schlinge in grausamer Qual den Martertod sterben läßt. Nicht als Luxus von einigen Wohlbemittelten muß die Jagd gepflegt werden, sondern das deutsche Waidwerk soll weiten Kreisen des Volkes, und zwar aus allen Berufsarten, erhalten werden zum Besten der materiellen Lage unseres jetzt so verarmten Volkes. Auch jagdlich sind wir verarmt.

Darum müssen der Volkswirt und der Naturfreund zusammenstehen und auf goldener Mittelstraße zwischen Naturschutz und Jagdkultur wandeln zur Erhaltung deutschen Waidwerkes, als Urquell deutschen Wesens und deutscher Eigenart. Möge den Bestrebungen des Bundes ein guter Erfolg beschieden sein zum Wohle Aller! K.

Aus dem Stadtkreise

Mai.

„Saatengrün, Veilchenduft,
Lerchenwirbel, Amselschlag,
Sonnenregen, linde Luft,
Wenn ich solche Worte singe,
Braucht es dann noch großer Dinge,
Dich zu preisen: Frühlingstag?"

Nein, lieber Frühlingsdichter Ludwig Uhland, es braucht nichts weiter. Ja, wenn diese Dinge wirklich da sind, mit denen du hier das lieblichblasse Bild eines Vorfrühlingstages zeichnest, dann preisen sie — und wir mit ihnen — den Frühling schon von selbst (womit der Bedeutung der Frühlingsgedichte für die Menschheit nicht zu nahe getreten werden soll). Wenn wir aber im März vergeblich auf diese schönen Dinge gewartet haben und ebenso im April, so möchten wir im Mai endlich etwas von ihnen sehen, sonst erscheinen uns die schönsten Frühlingsgedichte wie blutiger Hohn. Immerhin, die Bescheidenheit, die wir in politischen Dingen gelernt haben, scheinen uns jetzt auch die Wettermacher anziehen zu wollen, und so entringt uns der Satz, den wir in einer wissenschaftlichen Charakteristik des „Wonnemonats" lesen: „Der Frühling tritt im Mai in das letzte Stadium seiner Entwicklung" nur noch einen wehmütigen Seufzer. Wir begnügen uns also, so objektiv wie möglich festzustellen, was der Mai — in der Regel — zu bringen pflegt: lachende, üppige Entfaltung der Natur in aller Frische und allem Reichtum der eben erblühten Jugend. Kann man in den beiden ersten Frühlingsmonaten sich noch in Einzelheiten verlieren, die Blütenarten aufzählen, die sich entfalten, das Leben in der Tierwelt beschreiben, das jetzt erwacht, so spottet die Fülle des Maies, wenn er ist, wie er sein soll, solchen Bemühens. Das Maiglöckchen, dessen süßer Geruch jetzt unter dem leuchtend jungen Grün der Buchen dahinweht, ist nur ein lieblicher, aber bescheidener Vertreter des Blumenlebens, das sich allenthalben erschließt. Vorbedeutend auf die Reifezeit, die den Blütentagen folgen soll, sendet der Flieder schweren, der Jasmin gar berauschenden Duft aus; die kleinen Blüten der Erdbeere weisen auf die künftige köstliche Frucht, und die erste Bowle des Jahres, den würzigen Maitrank, können wir jetzt schon aus dem Waldmeister gewinnen.

Mit den Namen von drei Göttinnen klingt der des Mai zusammen. Zu tun hat er zunächst nur mit der römischen Maja, der Göttin des Wachstums im Frühling; sie floß jedoch bald mit der griechischen Maia ineinander, die als Mutter des Hermes gemeinsam mit ihm verehrt wurde. Nur ein zufälliger Gleichklang verbindet diese Maja mit der indischen Gottheit gleichen Namens. Wenn ihr Name Trug und Täuschung bedeutet, da die Vielheit der Erscheinungen nur als täuschender Schleier vor die einzig seiende Einheit gelegt ist, so mögen wir uns im Wonnemonat gern diesem lieblichen Trug hingeben und auch die Göttin Maja, die sich in der indischen Anschauung zum weiblichen Prinzip der schaffenden Gottheit entwickelt hat und als schönes verschleiertes Weib dargestellt wird, gern auch ihrerseits als Symbol für die köstlichste Zeit des Jahres anerkennen.

Eröffnung des Café Friedrichshof.

Das Restaurant „Friedrichshof" hat, der Neuzeit entsprechend, einen größeren Teil seiner Räume in ein modernes Café umgewandelt, das gestern nachmittag unter bereits starkem Andrang eröffnet wurde. Der Pächter des Lokals, Herr Albert, ein routinierter Fachmann, hat außer seinen Erfahrungen auf diesem Gebiet auch eine flotte Kapelle in den Dienst gestellt, so daß hier ein neuer Magnet für Karlsruhe geschaffen wurde.

Die allgemeine Renovierung des Gartensaals wurde durch die Brauerei Sinner durchgeführt. Dieser wurde in den früheren prächtigen Zustand versetzt und erhielt durch die Arbeiten der Firma W. Schlebach hier seine ehemalige Anziehungskraft. Die Malerarbeiten wurden in gediegener Art durch die Firma Karl Oberle hier ausgeführt. Auch die Hausfassade wurde in neuzeitlichem Sinne durch die Firma Gg. und Wilh. Haberstroh hier renoviert.

Als Neuerung wurde durch die Initiative des jetzigen Pächters Herrn A. Albert (früher Erbprinzenhotel) das seitherige Bierrestaurant zum feinen Café ausgestaltet. Durch geschmackvolles Zusammenarbeiten der verschiedenen hiesigen Geschäfte ist es gelungen, ein erstklassiges Café zu schaffen, das sich mit an die Spitze der besten Unternehmungen Süddeutschlands stellen kann. In stimmungsvoller, vornehmer und geschmackvoller Farbentönung ist die Seidenbeleuchtung mit den Dekorationen, ausgeführt durch die Firma Wilh. Clorer jr., Posamenten- und Lampenschirmfabrik hier nach deren eigenen Entwürfen gehalten, die in Verbindung mit gefälligen Gardinen und Polstermöbeln aus der Werkstätte der Firma Gustav Hohmann hier die Räume äußerst behaglich machen. Diese Absicht ist auch durch Malermeister Richard Kretzler hier hinsichtlich seiner Nuancen in der Malerei verwirklicht. Die Tische stammen von der Firma W. Hummel, Marmor von der Firma Rupp & Möller hier, die Installation von der Firma Winterbauer hier, Schlosserarbeiten von Schlossermeister Daler und der gärtnerische Schmuck von der Firma Allinger hier.

Den gemeinsamen Anstrengungen ist ein Lokal zu danken, das neben seinem alten guten Ruf auch die Vorzüge einer hochmodernen Gaststätte aufzuweisen hat.

*

Spende. Ein hiesiger Bürger hat dem Oberbürgermeister die Summe von 13 500 ℳ für Zwecke des Stadtgartens zur Verfügung gestellt.

Feriensonderzugs-Konferenz in Karlsruhe. In der Zeit vom 2. bis 6. Mai findet in unserer Stadt die deutsche Feriensonderzugs-Konferenz statt, die seit vielen Jahren regelmäßig in Baden-Baden abgehalten worden ist. Zu dieser Konferenz werden die Vertreter aller deutschen Eisenbahn-Generaldirektionen erscheinen, um die Frage der Führung von Feriensonderzügen zu besprechen und die Kurse solcher Züge festzulegen. Die Konferenz ist verkehrspolitisch von hoher Bedeutung.

Wohnungsnot der Studenten. Die Unterbringung der Studierenden der Technischen Hochschule stößt dieses Jahr auf besondere Schwierigkeiten. Die Einwohnerschaft wird dringend gebeten, alle irgendwie entbehrlichen Zimmer an Studenten zu vermieten. Der Studentendienst wird außerdem durch besonders beauftragte Studierende in Privatwohnungen vorsprechen lassen, um durch persönliche Fühlungnahme Zimmer frei zu bekommen. Weiteres siehe im Anzeigenteil dieser Nummer.

Baden auf der Deutschen Gewerbeschau. In Anwesenheit der Vertrauensmänner und Fachberater fand gestern die Vorschau der beim Bad. Landesgewerbeamt für die Deutsche Gewerbeschau München 1922 eingegangenen Ausstellungsgegenstände statt. Die zur Ausstellung ausgewählten und angenommenen sowie alle übrigen Stücke werden heute Sonntag von 11 bis 1 und morgen Montag von 10 bis 12 und 2 bis 4 Uhr in der Landesgewerbehalle der allgemeinen Besichtigung freigegeben.

Vom Verkehrsverein. Welche Bedeutung der Werbearbeit und der sonstigen Tätigkeit des hiesigen Verkehrsvereins für Karlsruhe und Umgebung beigelegt wird, geht daraus hervor, daß die Hoteliervereinigung Herrenalb dem Verein als korporatives Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 1000 ℳ beigetreten ist. Wie wir hören, beabsichtigt der Verkehrsverein mit dem Kurort Herrenalb in eine rege, beiden Teilen nützliche Zusammenarbeit einzutreten.

Die Größe der Postpäckchen. Nach einer Bekanntmachung des Reichspostministeriums werden die Versendungsbedingungen für Päckchen mit einem Höchstgewicht von einem Kilogramm vielfach nicht genügend beachtet. Namentlich wird übersehen, daß die Größenmaße (25 Zentimeter lang, 15 breit und 10 hoch oder in Rollenform 30 lang, 15 hoch) für alle Päckchen Gültigkeit haben. Geringe Ueberschreitungen in der einen Richtung auf Kosten der anderen sind zulässig, doch muß das Höchstmaß des Rauminhalts eingehalten werden. Der Begriff „geringe Ueberschreitung" wird verschieden ausgelegt. Zur Vermeidung der dadurch entstehenden Weiterungen hat das Reichspostministerium nun bestimmt, daß eine Ueberschreitung der Größenmaße nur dann als gering anzusehen ist, wenn sie nicht mehr als 1 Zentimeter in einer Richtung beträgt, vorausgesetzt, daß das Höchstmaß des Rauminhalts (3750 ccm) eingehalten wird.

Das „Reichsmietengesetz" ist für den Laien fast unverständlich, es ist daher zu begrüßen, daß von berufener und maßgebender Stelle eine kurze gemeinverständilche Darstellung der gesetzlichen Bestimmungen auf den Markt gekommen ist, die dazu bestimmt ist, Vermietern und Mietern, sowie allen Stellen, die bei der Durchführung des Reichsmietengesetzes mitzuwirken haben, das Verständnis des Gesetzes zu erleichtern. Den Führer unter dem Titel „Was bringt das Reichsmietengesetz" hat auf Anregung von Hausbesitzer- und Mietervereinen Regierungsrat Dr. Ebel im Reichsarbeitsministerium geschrieben; er ist in Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8, zum Preise von 6 Mk. erschienen.

Unfall. Durch Sturz von einem Eisenbahnwagen erlitt ein Landwirt aus Linkenheim in einem Fabrikanwesen in Mühlburg vorgestern nachmittag einen Rippenbruch; der Verletzte mußte mit dem Krankenauto nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden.

Ein Kellerdieb wurde vorgestern nachmittag in einem Hause der Leopoldstraße bei der Arbeit betreten und festgenommen. Es handelt sich um einen ledigen arbeits- und wohnungslosen Bäckergehilfen von hier.

Paßfälschungen. Ein Kaufmann aus Strzyzow hatte in der Südstadt hier ein Büro eröffnet und darin in letzter Zeit eine große Menge von falschen polnischen Heimatscheinen angefertigt, auf Grund deren die Ausstellung polnischer Pässe erfolgte. Dieser Kaufmann sowie seine Gehilfin wurden wegen Urkundenfälschung und Betrugs verhaftet.

Diebstahl. 320 Pfund Palmin im Werte von 11 200 ℳ wurden in der Nacht zum 19. ds. Mts. aus einem Eisenbahnwagen, der in einem Fabrikanwesen der Oststadt aufgestellt war, gestohlen. Der hiesigen Polizei gelang es nunmehr, die Täter in der Person eines Packers aus Rintheim und eines Arbeiters von hier zu ermitteln und festzunehmen. Das entwendete Palmin konnte wieder beigebracht werden.

Verhaftet wurden: ein Schlosser aus Leopoldshafen, ein Dienstmädchen aus Fahrnau und eine Dienstmagd aus Kaiserslautern wegen Diebstahls; ein Bürogehilfe aus Longeville wegen Diebstahls einer Schreibmaschine, eine Verkäuferin aus Osnabrück, die ihrem Arbeitgeber hier Gegenstände im Werte von mehreren tausend Mark entwendete, sowie ihr Bräutigam, ein Kaufmann aus Budapest, wegen Beihilfe zum Diebstahl; ein Kaufmann aus Tübingen wegen Beihilfe zum Betrug, ein Kaufmann aus Geislingen, der versuchte, Kriegsanleihe in Höhe von 2700 ℳ, die gestohlen waren, zu verkaufen; ein Kaufmann aus Forchheim sowie ein Reisender aus Schlierbach wegen Handels mit gefälschtem Platin.

Chronik der Vereine.

Tierschutzverein. Die Hauptversammlung in den „Vier Jahreszeiten" nahm in jeder Richtung unter Zustimmung der Mitglieder einen anregenden und vollauf befriedigenden Verlauf. Der 1. Vorstand Herr Friedrich Worret gab in kurzen Zügen ein klares Bild über die erfolgreiche Tätigkeit des Vereins in allen tierschutzlerischen Fragen. Er erwähnt den Kampf gegen Roheit und Herzlosigkeit den Tieren gegenüber und hebt das stets wachsende Interesse der Mitglieder und der Karlsruher Bürgerschaft von den tierschützlerischen Betätigungen des Vereins hervor; er dankte der Schutzmannschaft und Herrn Polizeirat Riedinger für ihre umfangreiche Hilfe gegen Tierquälerei, ferner dem Bezirksamt für Zuweisung von Geldbußen; er erwähnte die große Opferwilligkeit und Unterstützung durch Mitglieder und Andere und bespricht schließlich die tierschützlerischen Maßnahmen: Winterfütterung nützlicher Vogelarten, schmerzloses Töten alter und kranker Tiere, Anträge auf Bestrafung von tierquälerischen Handlungen, Verteilung der Tierschutzkalender und des Tierfreundes. Der Schutzmannschaft sollen 1000 ℳ für ihre erfolgreiche Tätigkeit gespendet werden. Einstimmige Genehmigung finden zwei Satzungsänderungen. Nach Erledigung der Tagesordnung und Entlastung des Vorstandes und Rechners unter einstimmiger Zustimmung der Versammlung beschließt ein vielseitiges, fein ausgewähltes Programm den Abend. Hier seien vor allem die künstlerischen Darbietungen der Sängerin Frau Martha Idler in Liedern usw. von Brahms, Reger, Schubert und Weber sowie die Violinsoli des Herrn Kammermusikers Feidner hervorgehoben. Nicht endenwollender Beifall (und Blumenspenden) lohnten beide für ihre ganz vorzüglichen Wiedergaben. Herr Kirchgäßner unterstützte die Sängerin aufs beste in einem Liede mit seinem Waldhorn. Ein Mitglied bot ernste und heitere Gedichte und Prosa mit hervorragendem Vortrag und beteiligte sich noch in trefflicher Weise an einem stimmungsvollen Duett von Hildach mit Frau Idler. Nicht zu vergessen die verständnisvolle, feinsinnige Begleitung der Violinsoli durch Herrn Hans Meeß. Nicht zuletzt sei des Karlsruher Dichters Romeo (Römbild) gedacht, der wiederum eigene Gedichte in stimmungsvoller, mit Humor gewürzter Weise vortrug.

Veranstaltungen.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters. Am Samstag, 6. Mai, geht Shakespeares Drama „König Richard der Zweite" neu einstudiert in Szene. Diese „Tragödie des Gottesgnaden-Königtums", wie man sie genannt hat, erschien zuerst als Quartausgabe im Jahre 1597, gehört zur zweiten Gruppe der acht Königsdramen, der Lancaster-Tetralogie, die ihrem geschichtlichen Stoff nach den drei Dramen der Jugendperiode („Heinrich VI.", 1., 2. und 3. Teil) vorangeht, während das vierte dieser Gruppe „Richard III." — den historischen Ereignissen nach — den Abschluß der ganzen Reihe bildet. Für die Heinrich-Dramen der zweiten Gruppe, die die Geschichtsperiode der Jahre 1398—1420 umfassen („Heinrich IV.", 1. und 2. Teil, und „Heinrich V."), ist die Tragödie „König Richard der Zweite" die grundlegende Voraussetzung in dem mit plastischer Klarheit angelegten Plan: dem auf sein angestammtes Herrscherrecht im Dünkel seines Gottesgnadentums hochmütig pochenden, aber innerlich schwachen, haltlos hin- und herschwankenden legitimen König den Usurpator gegenüberzustellen, der durch angeborene Führerkraft, durch überlegene Klugheit und Vorsicht, sein natürliches Königtum erweist und sich als der spätere Heinrich der Vierte darin zum Wohle des Reichs behauptet und königlich bewährt. — In der hiesigen Neueinstudierung des Dramas durch Felix Baumbach wird Stefan Dahlen die Titelrolle spielen.

Volksbühne Karlsruhe e. V. Aus Gründen des Betriebes im Landestheater muß die Volksbühnenvorstellung „Kater Lampe" L 7 von Dienstag, den 2. Mai, auf Mittwoch, den 10. Mai, verlegt werden. Aus denselben Gründen findet die noch ausstehende Vorstellung von „Freischütz" E 8 in zwei Abteilungen statt, und zwar für die Inhaber von Karten mit ungeraden Zahlen (in den Parterrelogen und Logen des 1. Ranges von ungeraden Logen) am Dienstag, den 9. Mai. Die Inhaber von Plätzen und Logen mit geraden Zahlen erhalten ihre Vorstellung am Donnerstag, den 18. Mai.

„Bühne und Welt". Das großzügig angelegte und vorbereitete Wohltätigkeitsfest, welches das gesamte künstlerische und technische Personal des Landestheaters im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung am Samstag, 20. Mai, nachmittags und abends im Stadtgarten und den Festhallesälen veranstaltet, gilt den vielfach sehr kümmerlich lebenden Altpensionären der hiesigen Pensionskasse, von denen die meisten durch langjährige, treue und nicht immer leichte Dienste am früheren Hoftheater sich den Dank des Instituts und des Publikums erworben haben. — Die Verwaltungsdirektion des Landestheaters (linkes Nebengebäude) gibt, wie auch die Mitglieder, Auskunft über Kartenbestellung und vor allem auch über das Anbringen freundlich zugedachter Spenden, sei es an Geldzeichnung oder für den Wirtschaftsbetrieb des Festes, um die herzlich gebeten wird. — Der offizielle Vorverkauf beginnt demnächst an den Kassen des Landestheaters und in der Müllerschen Musikalienhandlung.

„Der Mai ist gekommen." Unter diesem Motto finden morgen Montag, den 1. Mai, im Stadtgarten drei Konzerte statt. Vormittags von halb 11 bis halb 1 Uhr werden im vorderen Teil des Gartens die Kapelle des Musikvereins Karlsruhe, im südlichen Teil des Stadtgartens (Tiergarten, am Schwarzwaldhaus) die Kapelle des Musikvereins Harmonie mit auserlesenen Programm konzertieren. Der Eintrittspreis zu diesen beiden Konzerten ist der gewöhnliche (wie an Sonntagvormittagen, ohne Zahlung eines besonderen Musikzuschlages). Am Nachmittag von 3½ bis 6 Uhr findet ein Konzert des Musikvereins Karlsruhe unter Leitung seines Dirigenten, Herrn O. Leonhardt jr., statt, wozu gleichfalls ein besonderes Programm aufgeboten wurde. Da zu dem Vormittags- wie zu dem Nachmittags-Konzerte ein großer Zudrang zu erwarten steht, ist außer den Eingängen Nord und Süd am Vormittag auch noch der östliche Stadtgarteneingang, links von der Festhalle geöffnet und mit einer Kasse versehen. Stauungen an den Kassen können vermieden werden, wenn sich die Besucher der Konzerte in den Vorverkaufsstellen (Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und Stadtgartenschalterkassen) im voraus mit Eintrittskarten versehen. Im Falle schlechten Wetters fallen sowohl die Vormittagskonzerte wie das Nachmittagskonzert aus, da am Nachmittag über die Festhalle anderweit verfügt ist.

Stadtgartenkonzerte. Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute Sonntag, nachmittags von 3½—6 Uhr, bei gutem Wetter im Stadtgarten die Kapelle des Musikvereins Harmonie (Leitung Hugo Rudolph) mit einem ausgesuchten Programm konzertieren wird, das allen Ansprüchen der Besucher gerecht zu werden vermag. Hierbei werden als Instrumentalsolisten die den Gartenbesuchern bestens bekannten Mitglieder der Harmoniekapelle, die Herren Herms, Dankwardt und Kramer, durch einige Solovorträge erfreuen. Bei schlechtem Wetter muß das Konzert ausfallen, da am Nachmittag über die Festhalle anderweit verfügt ist. — Vorverkauf bei den bekannten Stellen (Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und Stadtgartenschalterkassen).

Die Badischen Lichtspiele bringen in dieser Woche einen Film „Der erste Kreuzzug". Wenn dieser Bildstreifen auch im gewissen Sinne als Spielfilm anzusprechen ist, so vermittelt er doch eine so außerordentliche Menge geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Anschauung, daß das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht ihn für Vorführungen für die Jugend innerhalb und außerhalb der Schule ausdrücklich empfiehlt und ihn gleich den Lehrfilmen im engsten Sinne in die Reihe der Filme einreiht, für die es Befreiung von der Vergnügungssteuer befürwortet. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht schreibt: Die Jugend wird eine geistige Bereicherung aus Vorführungen des Bildstreifens gewinnen, schon wegen der ästhetischen Schönheit der Bilder von Landschaften und namentlich vom ritterlichen Massentreiben, auch wegen der stolzen Gesinnungen, die aus vielen der Szenen sprechen, in jedem Fall wegen der Bereicherung der Phantasie durch prächtige Einzeleindrücke. Eine unterrichtliche Behandlung des Bildstreifens nach der Besichtigung müßte freilich das Wahre und Wirkliche in der Geschichte der Kreuzzüge von der phantastischen Um- und Ausgestaltung im Film scheiden. In deutschen Lehrstunden können die Anregungen, die der Bildstreifen für die unsere Schulen sonst völlig fremdbleibende Dichtung Tassos bietet, zu Anknüpfungen für die deutsche Literatur (Lessing, Goethe) führen. (Siehe die Anzeige.)

Schützenhaus. Anläßlich des Bundestages der deutschen Jäger findet am 1. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Schützenhausgarten ein Konzert der Harmoniekapelle statt. Der Eintritt ist jedermann gestattet. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 29. April: August Mangold von Durlach, Elektromonteur in Durlach, mit Wilhelmine Jacobi von hier; Rudolf Weiß von Jägerthal, Mech.-Meister hier, mit Wilhelmine Minderle von Dingelsdorf; Friedrich Schlegel von Busenbach, Tapezier und Dekorateur in Freiburg, mit Maria Baumstark von Lahr; Julius Meier von Staffort, Bankbeamter hier, mit Franziska Bosch von Jungingen; Friedr. Rink von Knielingen, Parkettleger hier, mit Johanna Heidel von hier; Martin Hummel von Mannheim, Rottenmeister in Mannheim, mit Anna Fettig von hier; Wilh. Denkinger von Mannheim, Metallarbeiter hier, mit Adelheid Fritz von Steinwenden; Friedrich Keue von

Die
Anzeigen-Annahme
des Karlsruher Tagblatts
Ritterstraße Nr. 1
ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.
Bis zu dieser Zeit aufgegebene Anzeigen, insbesondere
Todes-Anzeigen
und
dringende kleine Anzeigen
können auf Wunsch noch in die
nächste Nummer
des Karlsruher Tagblatts, die am andern Morgen in aller Frühe erscheint, aufgenommen werden.
Das „Karlsruher Tagblatt" ist jeden Morgen von 7 Uhr ab an unserem Schalter erhältlich.
Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatts.

Metz, Kaufmann hier, mit Ottilie Schaffert von hier; Karl Rothweiler von Berghausen, Lok.-Heizer hier, mit Helene Albert von Hüngheim; Johann Boheim von Annweiler, Holzhändler hier, mit Ludwina Gruber von Dailing; Theodor Schäufele von hier, Kaufmann hier, mit Mina Zorn von hier; Christian Beck von Knittlingen, Schneidermeister hier, mit Mina Gartner von Knittlingen; Markus Ruf von Hilpertsau, Taglöhner in Hilpertsau, mit Emilie Baumgärtner geb. Etsele von hier; Josef Wittmann von Spessart, Bankbeamter hier, mit Hedwig Stirm von hier; Albert Schwerdle von hier, Schlosser hier, mit Martha Kratzmeier von Neibsheim; Josef Burkart von Mörsch, Fabrikarbeiter in Mörsch, mit Maria Kiendl von hier; Josef Schulz von Speyer, Maler hier, mit Marie Fischer geb. Bauer von Haßmersheim; Erwin Brennenstuhl von hier, Elektrotechniker hier, mit Klara Kutterer geb. Würzburger von hier; Franz Fischer von Sulzbach, Masch.-Arb. hier, mit Marie Orth von Malstatt-Burbach.

Geburten. 21. April: Erich, Vater Mathäus Müller, Maurer; Gabriele Martha Maria, Vater Franz Pfeiffer, Bäckermeister. — 22. April: Paul, Vater Wilhelm Michelfelder, Kaufm.; Theresia, Vater Ludwig Deißler, Metallschleifer; Gustav Friedrich, Vater Gust. Zimmermann, Schreiner; Edeltraut Christa Maria, Vater Herm. Schnell, Kaufmann. — 23. April: Paul Arnim Josef, Vater Gottfried Wetterich, Kaufmann; Leopold Werner, Vater Gustav Tscherter, Schuhmachermeister; Oskar, Vater Karl Rath, Musiker; Karl Walter, Vater Arnold Haller, Stadtgeometer; Maria Magdalena, Vater Sylvester Hensler, Telegr.-Sekr. — 24. April: Karl Wilhelm Hermann, Vater Jakob Feher, Kaufm.; Kurt Otto, Vater Othon Wilhelm, Eisenb.-Obersekretär; Willi Oskar, Vater Franz Knapp, Masch.-Schlosser; Werner, Vater Mathäus Stärk, Zimmermann; Herta Rosa Erna, Vater Ernst Bühler, Eisenbahnhilfsschaffner. — 25. April: Friedrich Hans Werner, Vater Friedrich Trompeter, Kaufm; Herta Alwine, Vater Karl Kiefer, Elektriker; Magnus Friedrich, Vater Friedr. Wenzler, Lok.-Oberheizer; Liselotte Gertrud, Paul Kurt, Zwillinge, Vater Max Schmidt, Steuerbetr.-Assistent. — 26. April: Herbert Walter, Vater Joh. Bohnenstengel, Zugwachtm. — 28. April: Brunhilde Anita, Vater Bernhard Uhl, Zimmermann

Todesfälle. 27. April: Frdch. Volk, Schuhmacher, Witwer, alt 58 Jahre; Felix Müller, Kaufmann, ledig, alt 23 Jahre; Viktoria, alt 1 Jahr 8 Monate 6 Tage, Vater Otto Schneider, Glaser; Renate Forkel, alt 67 Jahre, Witwe des Bahnagenten Gust. Forkel. — 28. April: Laura Oberle, alt 63 Jahre, Ehefrau des Malermeisters Karl Oberle; Daniel Herzog, Sägereibesitzer, Ehemann, alt 76 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 1. Mai. 10 Uhr: Emilie Imbery, Kaufmanns-Witwe, Adlerstraße 28. — ½11 Uhr: Bernhard Gißler, Direktor a. D. der ehem. Ersten Kammer, Ritterstraße 22. — ½12 Uhr: Laura Oberle, Malermeisters-Ehefrau, Hebelstr. 1. ½1 Uhr: Daniel Herzog, Sägereibesitzer, Durlacher Allee 26.

Karlsruher Stadtrat

Aus der Sitzung vom 27. April 1922.

Erhöhung des Straßenbahntarifs. Die fortgeschrittene Geldentwertung und die sich daraus ergebende Erhöhung der Materialpreise und Steigerung der Löhne und Gehälter hat ein weiteres Anwachsen des Aufwandes für den Betrieb der städt. Straßenbahn zur Folge. Zur Deckung für diesen Mehraufwand hat der Stadtrat eine Erhöhung des Tarifs dahin beschlossen, daß im Verkehr auf Barfahrscheinen die jetzt geltenden Preise von 2 Mk. bezw. 3 Mk. auf 2.50 Mk. und 4 Mk. heraufgesetzt werden. Die übrigen Fahrtausweise erfahren dementsprechend 20—25 Proz. Aufschlag. — Die Altersgrenze für die Freifahrt von Kindern wird bis zum 6. Lebensjahr ausgedehnt, vom 6.—10. Lebensjahre werden je 2 Kinder mit ihren Eltern auf eine Fahrkarte befördert. Das Monatseinkommen, das den Lehrling zum Bezug der Lehrlingswochenkarten berechtigt, wird von 300 Mk. auf 500 Mk. erhöht.

Aus den eingangs erwähnten Gründen wird auch eine mäßige Erhöhung der Fahrpreise bei der Karlsruher Lokalbahn beschlossen. Der Bürgerausschuß wird um Zustimmung zum Stadtratsbeschluß ersucht werden.

Der Sommerfahrplan der städtischen Straßenbahn wird mit Wirkung vom 15. Mai ab genehmigt. Ohne in der Linienführung Aenderungen vorzunehmen, soll der Fahrplan dafür Vorsorge treffen, daß die Wagen der einzelnen Linien, soweit sie in der gleichen Richtung fahren, einen geregelteren Abstand von einander erhalten.

Neuorganisation der örtlichen Tuberkulosefürsorge in Karlsruhe. Der Stadtrat beschließt die Errichtung einer ärztlichen Beratungs- und Fürsorgestelle für Tuberkulose im Städt. Krankenhaus, die mit einem Facharzt als hauptamtlichen Leiter zu besetzen ist.

Quäkerliebesgaben. Die „Amerikanische Gesellschaft der Freunde" und der mit ihr arbeitende Ausschuß von Amerikanern (Komitee für die 3 Millionen-Dollar-Spende) hat der amerikanischen Kinderhilfsmission in Berlin eine Geldsumme zur Verwendung für eine Bekleidungshilfe übermittelt und mit der Durchführung dieser Aktion die Kinderhilfsmission der Quäker betraut. Der Stadt Karlsruhe sind dabei zur Verteilung an bedürftige Kinder bis zu 14 Jahren zugeteilt worden: 3400 Paar wollene Strümpfe u. 3400 Stück wollene Hemdhosen. Die Verteilung geschieht nach Maßgabe der Richtlinien des Deutschen Zentralausschusses für die Auslandshilfe in Berlin durch den beim städtischen Fürsorgeamt gebildeten Wohlfahrtsausschuß (Ausschuß für Auslandshilfe). Der Stadtrat nimmt von dieser hochwillkommenen Zuwendung mit dem Gefühl herzlicher Dankbarkeit Kenntnis und erblickt darin mit Befriedigung einen neuerlichen Beweis für die fortschreitende Verbreitung des Geistes der Versöhnlichkeit unter stammensverwandten Völkern. Er beschließt, der amerikanischen Kinderhilfsmission der Quäker in Berlin für die hochherzige Spende im Namen der bedachten Kinder der Stadt Karlsruhe zur Uebermittlung an die edlen Menschenfreunde in Amerika wärmsten Dank auszusprechen.

Gebührenerhöhungen. Verschiedene, nicht ortsstatutarische Gebühren aus dem Geschäftsbereich des städt. Tiefbauamtes werden mit Rücksicht auf die weitere Steigerung von Arbeits- und Fuhrlöhnen erhöht. Näheres wird durch das städtische Tiefbauamt bekanntgegeben.

Goldene Hochzeit. Den Kleinrentner Philipp Reinhardt Eheleute hier, die am 27. April d. J. das Fest der goldenen Hochzeit begingen, wurde durch den Oberbürgermeister eine Ehrengabe der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben übersandt.

Dienstauszeichnung. Dem Stadtrechnungsrat Heinrich Kreuzwieser beim Grundbuchamt wurde in Anerkennung 25jähriger treu geleisteter Dienste das Ehrendiplom der Stadtgemeinde verliehen.

Bürgerausschußvorlage.

Aenderung der Besoldungssatzung und -Ordnung und der Gemeindesatzung über die Ergänzung der Bestimmungen über die Ruhegehalts- und Hinterbliebenenbezüge der Beamten.

Nach den Beschlüssen des Stadtrats vom 7. und 20. April sollen folgende Aenderungen eintreten:

A. In den Bestimmungen über die Gehaltsbezüge der aktiven Beamten treten folgende Aenderungen ein:

1. Die aufsteigenden Grundgehälter, die Vergütungssätze für außerplanmäßige Beamte und die Ortszuschlagsbestimmungen werden entsprechend den im Reichsgesetz vom 6. April 1922 für Reichsbeamte vorgesehenen Sätzen geändert.

2. Der § 14 der Stadtbesoldungssatzung erhält folgende Fassung:

„Die Beamten, einschließlich der außerplanmäßigen Beamten und der im Vorbereitungsdienst befindlichen Anwärter erhalten für jedes unterhaltsberechtigte Kind einen Kinderzuschlag in gleicher Höhe und nach den gleichen Grundsätzen, wie ihn die Reichsbeamten erhalten.

Der Kinderzuschlag wird für Kinder vom 14. bis zum 21. Lebensjahr nur gewährt, wenn sie

1. sich in der Schulausbildung oder in der Ausbildung für einen künftig gegen Entgelt auszuübenden Lebensberuf befinden, oder wenn sie wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen dauernd erwerbsunfähig sind, und wenn sie
2. nicht eigenes Einkommen von mehr als 4000 Mark jährlich haben. Uebersteigt das eigene Einkommen des Kindes den Betrag von 4000 Mark um weniger als den Betrag des Kinderzuschlags mit Einschluß des Teuerungszuschlags (§ 15), so wird der Kinderzuschlag gewährt, jedoch gekürzt um den Betrag, um den das eigene Einkommen des Kindes den Betrag von 4000 Mark jährlich übersteigt.

Unterhaltsberechtigt im Sinne des Absatzes 1 sind:

1. eheliche Kinder,
2. für ehelich erklärte Kinder,
3. an Kindes Statt angenommene Kinder,
4. Stiefkinder, die in den Hausstand des Beamten aufgenommen sind, soweit ihr Unterhalt nicht von sonstigen Unterhaltspflichtigen mit Ausnahme der Mutter bestritten wird,
5. uneheliche Kinder.

Für ein und dasselbe Kind darf der Kinderzuschlag nur einmal gewährt werden. Ein Beamter erhält als Erzeuger eines unehelichen Kindes den Kinderzuschlag nur, wenn seine Vaterschaft festgestellt ist, und wenn er das Kind in seinen Hausstand aufgenommen hat oder auf andere Weise nachweislich für seinen vollen Unterhalt aufkommt.

Die Kinderzuschläge fallen fort mit dem Wegfall des Diensteinkommens, im übrigen mit dem Ablauf des Kalendervierteljahres, in dem das für den Wegfall des Zuschlags maßgebende Ereignis sich zugetragen hat."

3. Nach § 15 der Stadtbesoldungssatzung wird eingefügt:

*

IV a. Frauenzuschlag.

§ 15 a.

„Den verheirateten planmäßigen Beamten wird für die unterhaltsberechtigte Ehefrau ein Frauenzuschlag gewährt. Der Frauenzuschlag kann auch Witwern gewährt werden, wenn sie im eigenen Hausstand für den vollen Unterhalt von Kindern aufkommen, für die nach § 14 ein Kinderzuschlag zu zahlen ist. Für die Höhe sind die jeweiligen Bestimmungen maßgebend, die für Reichsbeamte gelten."

B. Die Bestimmungen über die Bezüge der Ruhegehaltsempfänger und Beamtenhinterbliebenen werden wie folgt geändert:

1. Im § 1 der Gemeindesatzung über die Ergänzung der Bestimmungen über die Ruhegehalts- und Hinterbliebenenbezüge der Beamten vom 31. Januar 1921 werden die Worte „1. April 1920" ersetzt durch die Worte „1. April 1922".

2. § 8 Absatz 1 und 2 derselben Satzung erhalten folgende Fassung:

„Zur Anpassung an die Veränderungen in der allgemeinen Wirtschaftslage wird zu den Ruhegehalten ein veränderlicher Teuerungszuschlag gewährt. Er wird aus dem Ruhegehalt nach den gleichen Grundsätzen berechnet, wie der Teuerungszuschlag aus dem Diensteinkommen der aktiven Beamten; hierbei gilt auch der nach § 1 zu zahlende Unterschiedsbetrag als Ruhegehalt. Der Teuerungszuschlag beträgt aber mindestens die Hälfte desjenigen Betrages, den der Beamte auf seine Besoldung als Teuerungszuschlag zum Grundgehalt und Ortszuschlag erhalten hätte, wenn er bei seinem Ausscheiden nach der Stadtbesoldungssatzung und -Ordnung vom 11. Juni 1920 besoldet gewesen wäre.

Den gleichen Mindestbetrag erhalten die Witwen der betreffenden Beamten als Teuerungszuschlag zu ihrem Witwengelde.

Beim Vorliegen besonderer Verhältnisse kann auf Antrag der Teuerungszuschlag bis zur vollen Höhe des Betrags gewährt werden, der als Teuerungszuschlag auf das zuletzt bezogene ruhegehaltsfähige Diensteinkommen, bestehend aus Grundgehalt und Ortszuschlag, entfallen würde."

3. § 3 Absatz 4 wird gestrichen.

4. Nach § 3 wird als § 3 a eingefügt:

„Den verheirateten Alt- und Neuruhegehaltsempfängern wird für die unterhaltsberechtigte Ehefrau ein Frauenzuschlag nach den gleichen Grundsätzen und in gleicher Höhe wie den Ruhegehaltsempfängern des Reichs gewährt. Ein gleicher Zuschlag kann auch Witwern gewährt werden, wenn sie im eigenen Haushalt für den vollen Unterhalt von Kindern aufkommen, für die nach § 14 der Stadtbesoldungssatzung vom 11. Juni 1920 Kinderzuschlag zu zahlen ist."

C. Die Gehaltsregelung der vertraglich Angestellten darf entsprechend der Neuregelung für die Beamten geändert werden.

Das Gleiche gilt hinsichtlich der geänderten Ruhegehalts- und Hinterbliebenen-Versorgungsbestimmungen für diejenigen Versorgungsempfänger, deren Ruhe- oder Hinterbliebenenversorgung vertraglich geregelt ist.

D. Es treten in Kraft:

1. Die Aenderungen der Stadtbesoldungssatzung und -Ordnung am 1. April 1922.

2. Die Aenderungen der Gemeindesatzung über die Ergänzung der Bestimmungen über die Ruhegehalts- und Hinterbliebenenbezüge der Beamten vom 31. Januar 1921, mit Ausnahme derjenigen in § 3, am 1. April 1922.

3. Die Aenderung des § 3 der vorgenannten Gemeindesatzung am 1. Oktober 1921.

Der Bürgerausschuß wird um seine Zustimmung hierzu ersucht.

Gerichtssaal

Karlsruhe, 29. April. Sitzung der 2. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Oser; Anklagevertreter: Staatsanwalt Dr. Heinsheimer.

Der 18jährige Mechanikerlehrling Fritz Burger aus Ispringen und der 31jährige Maler August Groh aus Höchstberg, beide wohnhaft in Mühlacker, waren wegen Unterschlagung und Hehlerei angeklagt. Burger war am 24. März ds. Js. von seiner Firma in Pforzheim mit einer Geldsumme von 100 000 ℳ, die er gegen Schecks für seine Firma an eine Pforzheimer Bank mit der dazu übergebenen Mappe bringen sollte, fortgeschickt worden. Unterwegs übergab er die Mappe mit Inhalt seinem Schwager, dem Mitangeklagten Groh, und ließ sich von diesem, um einen Raubüberfall vorzutäuschen, mehrere Schläge auf die Nase und den Kopf versetzen, stellte sich darauf bewußtlos und gab an, das Geld sei ihm unterwegs geraubt worden. Groh war angeklagt, daß er in der Zeit vom 17. bis 24. März ds. Js. den Burger veranlaßt hatte, das Geld zu veruntreuen und es ihm zu übergeben. Der Angeklagte Burger wurde wegen Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis, der Angeklagte Groh wegen Anstiftung zur Unterschlagung in Tateinheit mit Hehlerei zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Bei beiden Angeklagten gilt ein Monat der Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Dem Groh wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

a. **Weinheim,** 28. April. Im Dezember v. J. hatte ein mit Zigarren beladenes Automobil auf der Fahrt von Darmstadt nach Mannheim hierorts einen Unfall, wobei ein Teil der Ladung auf die Straße fiel. Die Jugend die sich rasch ansammelte, entwendete an Zigarren, was sie irgend wegschleppen konnte. Insgesamt wurden über 8000 Zigarren gestohlen. Diese Angelegenheit hatte gestern ein Nachspiel vor dem hiesigen Schöffengericht. Neun wegen Diebstahls angeklagte Knaben und Mädchen erhielten je einen Tag, bezw. zwei Tage Gefängnis. Vier erwachsene Personen wurden wegen Hehlerei zu 240 bezw. 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bunte Chronik

Schiffsunglück. Der Dampfer „Albert Tailandier" (30 000 Tonnen) erlitt am Dienstag bei hohem Seegang im englischen Kanal Schiffbruch. Das Schiff war mit einer Kohlenladung auf der Fahrt von Rotterdam nach Brest begriffen. Die Besatzung bestand aus 32 Mann, von denen nur einer, ein Bootsmannsmaat, von einem griechischen Dampfer gerettet wurde. Das Schiff sank in wenigen Minuten. Von den Vermißten fehlt jede Spur.

Vulkanausbruch und Erdbeben in Japan. Mittwoch trat nach den Eruptionen des Berges Asamajama in Japan ein 15 Minuten andauerndes Erdbeben ein. Zahlreiche Gebäude wurden beschädigt. Die Verluste an Menschenleben sind nicht groß.

Raubüberfall auf einen D-Zug. Mittwoch abend gegen ½11 Uhr ist auf dem D-Zug Düsseldorf—Duisburg, hinter dem Duisburger Wald, kurz vor der Einfahrt in Duisburg ein Anschlag verübt worden. Bahnräuber hatten das Signal auf Halt gestellt, um den D-Zug zum Stehen zu bringen. Durch die Aufmerksamkeit eines Blockwärters wurde der Anschlag vereitelt. Herbeigeeilte Polizeibeamte wurden von den Bahnräubern in eine Feuergefecht verwickelt, nach welchem ein Mann schwer verwundet am Tatort vorgefunden und festgenommen wurde.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 29. April 1922 8 Uhr morgens M.E.Z.

Ort	Luftdr. in N mm	Temp. C	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 St.
Hamburg	758,4	6	SW	schwach	wolkig	4
Danzig	760,	8	SO	schwach	wolkig	7
Berlin	760,3	8	W	schwach	halbbd.	3
Frankfurt	761,8	4	—	still	heiter	3
München	761,5	0	SO	schwach	bedeckt	11
Kopenhag.	756,8	7	SW	schwach	Dunst	1
Stockholm	758,9	5	NO	schwach	wolkig	1
Caparanda	763,6	7	NO	mäßig	wolkig	0
Skudenes	—	—	—	—	—	—
Valentia	—	—	—	—	—	—
Paris	759,3	5	O	leicht	wolkig	0
Toulouse	—	—	—	—	—	—
Zürich	761,6	4	SO	leicht	halbbd.	1
Wien	762,0	8	W	mäßig	bedeckt	0,5

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7⁰

Luftdr. in NN mm	Temp. C	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	1	13	0	—	still	Nebel	4
Königstuhl Seehöhe 563 m							
760,9	4	10	1	SO	leicht	wolkig	3
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
761,7	4	14	2	ONO	leicht	wolkig	1
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
761,1	2	13	0	SO	leicht	wolkig	5
Badenweiler Seehöhe 420 m							
—	4	11	4	O	schwach	heiter	8
Villingen Seehöhe 712 m							
762,6	1	9	—1	SW	leicht	halbbd.	0,5
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
648,1	0	4	—3	S	leicht	heiter	1

Allgemeine Witterungsübersicht.

Eine vorüberziehende Druckstörung brachte gestern noch mäßige Niederschläge; später hat sich ein flaches Hochdruckgebiet über Zentraleuropa ausgebreitet, das Aufheiterung hervorruft. Nach kalter Nacht mit vereinzelten leichten Frösten herrscht heute heiteres, trockenes Wetter bei steigender Temperatur. Da eine neue atmosphärische Störung zunächst nicht in Sicht ist, wird morgen das heitere Wetter bei zunehmender Erwärmung andauern.

Wetteraussichten für Sonntag, den 30. April 1922: Heiter und trocken, nachts noch kühl, am Tage kräftige Erwärmung, schwache östliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	29. April.		28 April.
Schusterinsel	2.45 m		2,47 m
Kehl	3.53 m		3,6 m
Maxau	5.89 m		5,82 m
„	— m	mittags 12 Uhr	5.34 m
„	— m	abends 6 Uhr	5,89 m
Mannheim	5.41 m		5,35 m

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 30. April 1922.

Bad. Landestheater. „Tannhäuser". 6 bis nach ¾10 Uhr.
Städt. Konzerthaus. „Liselott von der Pfalz". 7—¾10 Uhr.
Badische Landesgewerbehalle. Ausstellung. 11—1 Uhr.
Erbprinzenschlößchen. Vortrag von Albert Sexauer. Vorm. 10 Uhr.
Colosseum. Bauerntheater. 4 und 8 Uhr.
Karlsruher Turnverein 1846. Schauturnen in der Festhalle. 3 Uhr.
Karlsruher Regatta-Verband. Frühjahrsausfahrt. ¼4 Uhr. Stichkanal.
Karlsruher Ruderverein. 2 Uhr: Ausfahrt.
Beiertheimer Fußballverein. ¼4 Uhr: Wettspiel gegen S.C. Germania Ludwigshafen. Vorm. 10 Uhr A.H. gegen Frankonia A.H.
Durlach Germania-Sportplatz. ½8 Uhr: Germania gegen Stuttgarter Kickers.

Montag, den 1. Mai 1922.

Bad. Landestheater. „Im weißen Rößl". 7 bis 9½ Uhr.
Städt. Konzerthaus. Badische Lichtspiele. Nachm. 6 und abends ½9 Uhr.
Stadtgarten. Vorm. ½11—½1 Uhr: Doppelkonzert. Nachm. 3½—6 Uhr Konzert. (Bei schlechter Witterung fallen sämtliche Konzerte aus).
Bundestag deutscher Jäger. Großes Konzert. Schützenhaus. ¼4 Uhr.
Badische Landesgewerbehalle. Ausstellung 10—12 und 2—4 Uhr
Colosseum. Bauerntheater. 8 Uhr.

Rheumatismuskranker nimm Levathol, Da hast du, was du brauchst.

Es werden zahllose Mittel gegen Rheumatismus angepriesen, ein Beweis also, daß viele Menschen an Rheumatismus leiden und daß viele auf Erlösung dieses schmerzhaften Leidens hoffen. Beim Rheumatismus verursachen die Ablagerungen der Harnsäure die Schmerzen, darum ist es die erste Pflicht, dafür zu sorgen, die überschüssige Harnsäure aus dem Körper zu entfernen. Das Mittel, womit dieses geschieht, muß fach- und sachgemäß zusammengesetzt sein; dieses ist die große Hauptsache. In den — **Levatholtabletten** — haben wir ein solches Präparat, welches die überschüssige Harnsäure aus dem Körper treibt, denn es enthält rad. sarsaparillae 5 acid. salic. 5 kal jod. 5 f. leg. art. tabl. 100. Rheumatismuskranke holen sich aus der nächsten Apotheke die **Levatholtabletten,** Preis per Karton ℳ 35.—. Nachahmungen weise man zurück. Fabrikanten **C. F. Asche & Co., Hamburg 19**

REINER WEINBRAND IN FRIEDENSQUALITÄT MARKE:

Goldstück

Vertreter **Ernst Kappler, Karlsruhe,** Kaiserstraße 42. Telephon 2375.

J. STÜCK-NCHF. A.G. WEINBRENNEREIEN HANAU a/M.

mit dem Jüngferlein messen, und sie war doch wahrhaftig die schönste und stolzeste Erscheinung in der himmlischen Herrlichkeit!) — mit so einem blütenweißen Hemd unter dem schwarzen Mieder, so einem leuchtenden Rock, so feinen, weißen Strümpfen und Schnallenschuhen! In die große, schwarze Haube, die dem Kind gar prächtig zu dem vollen, runden Gesichtlein und seinen leuchtenden Augen stand, war er am heftigsten verliebt — aber daß er selbst im reinsten Elsässisch danken und antworten konnte, das machte ihn am übermütigsten!

So vergingen ein paar Tage und Wochen; Peter und sein Herr, die beiden elsässischen Schreinergesellen lernten die Leute in der Nachbarschaft kennen, machten auch manchmal Ausflüge mit gleichaltrigen Kameraden auf die Berge und in die fernsten Täler hinein, oder zu einem verschwiegen im stillen Grunde stehenden Wallfahrtskirchlein der lieben Frau. Wenn da die Gottesmutter so etwas verschmitzt lächelte über den Peter und ihren eigenen Sohn, so merkten das die andern Burschen natürlich nicht. Peter aber lachte aus vollem Herzen und sagte einmal heimlich zu ihr: „Es gefällt uns außerordentlich! Wir möchten auf der ganzen Welt nichts anderes sein als elsässische Burschen!"

Am nächsten Samstag abend, als er den Wochenlohn auszahlte, hielt der Schreinermeister die beiden Gesellen etwas zurück und sprach zu ihnen: „Ihr seid ganz wackere Burschen, und eure Arbeit hat Hand und Fuß. Ihr habt auch beide eine ehrliche Haut, und macht keinen Krabfuß vor Klimperfäcken und Amtsketten. Ihr würdet mir ganz gut gefallen; besser als die Schwaben und Sachsen und Welschen, und was sonst noch auf dem Durchmarsch bei mir arbeitet ein halbes oder ein Jahr lang. Aber — Ihr habt einen großen Fehler! Wenn Ihr den nicht abzulegen versucht, so bringt Ihrs in eurem ganzen Leben zu nichts — und bleibt Handwerksburschen Zeit eures Daseins! Und das tät mir eigentlich leid um Euch, so grad gewachsen wie Ihr seid — —"

Die beiden Gesellen senkten beschämt ihre Köpfe; denn sie wußten schon, was der Meister meinte. Aber wohlerzogen, wie Elsässer sind, wagten sie seine Rede nicht zu unterbrechen.

Der Alte hub wieder an, durch das Schuldbewußtsein der beiden schon wieder ganz wohlwollend gestimmt: „Also versteht mich, es ist mir nicht ums Spassen: Eure verfluchte Langschläferei muß aufhören! Keinen einzigen Morgen seid Ihr zur rechten Zeit unten — als ob die Pritsch ein Daunenlager wär! Daß Ihr euch vor der Marie nicht schämt! Wenn Ihr am Montag früh nicht punkt sechs Uhr in der Werkstatt seid, sollt Ihr mich von einer andern Seite kennen lernen!"

Der Alte ging seines Weges, die Gesellen den ihren. Der Sonntag war schöner als jeder andere vorher; überall war Kilbe und Erntefest, und alles pries den heuer so gut geratenen Wein. Peter war glücklicher als je; er tanzte mit allen Töchtern des Städtleins, trank beim süßen Rebensaft mit allen Burschen Brüderschaft, und sprach auch manch verständig Wort dazwischen mit den Alten am Honoratorentisch. Vergebens mahnte ihn sein Genosse an den morgigen Arbeitsbeginn punkt sechs Uhr; des Meisters Töchterlein tanzte zu gut, als daß er an den Montag hätte denken können! Erst als das Mägdlein am Arme eines Vetters dahinflog eine Runde lang, nickte er dem Herrn zu und sagte: „Sei ohne Sorger ich erwach' schon! Der Alte hat mich an der schwächsten Stelle gepackt; ich laß mich von dem Jüngferlein nicht auslachen!" Und schon war er wieder im dichtesten Tanzgewühl. Erst als die Musikanten „die drei letzten" spielten, ließ er sich von seinem guten Kameraden zum Heimgehen überreden.

Die zwei Gesellen schliefen beieinander in einem Himmelbett, ganz allein hier oben in der Kammer. Peter, der körperlich Stärkere und Wipligere, lag zuvorderst, der Türe grad gegenüber. Er schlief sanft und fest und ohne Sorgen, grad auch wie sein Mitgeselle im tiefen, traumlosen Schlummer ruhig und schön dalag.

So sah sie am Montag morgen um die siebente Stunde der alte Schreinermeister, der mit einem dicken Stock in der Faust zornschnaubend vor den beiden Langschläfern stand. Von Viertelstunde zu Viertelstunde hatte er gezögert, ob er seine Gesellen mit Gewalt von diesem ihrem Erb- und Grundfehler kurieren wollte; aber daß sie sogar um 7 Uhr noch wie Unschuldslämmer dalagen, und keinerlei Regung ein baldig Erwachen in Aussicht stellte, das brachte des Alten Wut zur Siedeglut! Er verlor alle Ueberlegung — der Stock sauste ein- und zweimal und unaufhaltsam auf den Rücken des ihm am nächsten liegenden Gesellen — au, schoß da der Peter plötzlich und bebend in die Höhe und schaute aus weit aufgerissenen Augen auf den unvermuteten Attentäter, und schrie Ach und Weh und beeilte sich grade so wie sein Mitgeselle, in die Kleider und in die Werkstatt zu kommen. Auf den Kaffee, der sonst, von der fröhlichen Marie mit hellen Augen kredenzt, so trefflich mundete, verzichteten sie heute beide. Der Alte sah ihre Scham und machte ihnen keine weiteren Vorhaltungen; er hoffte wohl, daß die derbe Lektion nützen würde.

Das versicherten sich auch die beiden Gesellen, als sie am Abend in ihrem Himmelbett lagen und sich die Ereignisse bei ihrer letzten Anwesenheit auf diesem Raume ins Gedächtnis zurückriefen. Peters Herr sagte, das dürfe nicht wieder vorkommen. Dieser sekundierte eifrig: „Um keinen Preis!" Sein Kamerad senkte die Augen: „Ich weiß, daß ich wieder nicht von selbst aufwache! Ich mein' immer, zehn Klafter tief unter der Erde hervorkommen zu müssen, so bin ich im Schlaf gefangen! Ich scheins geerbt zu haben." Peter widersprach: „Ich geh jede Wette ein, daß ich morgen früh aufwach! Diese Blamage erleb ich kein zweites Mal! Schlaf unbesorgt!" — „Gute Nacht!" sagte darauf der Herr, nachdem er das Abendgebet gesprochen, und kehrte sich gegen die Wand, um selig einzuschlafen. Da weckte ihn der Peter aus dem Halbschlummer: „Du — im Falle der Meister morgen früh wieder käme — du könntest eigentlich heute vorne liegen!" — „Mit Vergnügen", sagte der Herr und lächelte fein. „Ich weiß ja bestimmt, daß ich aufwache?" verteidigte sich Peter beschämt. „Selbstverständlich", murmelte der Jüngling vorne traumbefangen. Dann war es viele Stunden lang still in der Kammer.

Und wieder stand der Meister vor den Gesellen und grübelte vor sich hin: Da ist Güte und Strenge verloren. Sie werden ihr Lebtag nicht selbständig. Sie verschlafen Ehre und Schande, gute und böse Zeiten. Schad um die Kerle. Jammerschad. Könnten so gut und so bald auf dem Eigenen sitzen, wenn die verfluchte Gleichgültigkeit nicht wär. Vielleicht versuch ich's doch noch einmal mit einer Tracht Prügel, einer verstärkten Auflage von gestern. Sind sie doch Landsleut! Aus lauter Liebe!

Und schon wollte er mit seinem dicken Stecken ausholen, da ließ er den Arm mitten in der Luft stehen und besann sich: Gestern hab ich den Vorderen verhauen; heut könnt ich dem Hinteren die Lehre geben! Und er beugte sich über den ersten Gesellen und hub mit voller Gewalt auf den der Wand Zugekehrten zu klatschen an, daß es wahrhaftig weit über die Grenzen der Kammer zu hören war und sein Opfer mit noch viel größerem Geschrei um Erbarmen und Schonung und Einhalt bat.

Aber der aus lauter Liebe handelnde Meister hielt nicht so schnell inne mit seiner Lektion wie gestern; er preßte mit seinem einen Arm den schreienden und sich windenden Peter nieder, und gerbte ihm mit dem andern das Fell so windelweich, wie er noch nie vorher einem Lehrbub es getan. Und erst als er müde war, ging er wortlos an seine Arbeit zurück.

Der Schreinergeselle Peter aber hatte keine Kraft mehr, sich zu besinnen, warum er noch einmal Prügel bekommen; er wollte auch nicht mehr behaupten, sein Aufwachen sei jetzt für alle Zeiten garantiert. Unter Winseln und Stöhnen und Betasten der blauen Flecken konnte er nur eines: er bat seinen Herrn flehentlich, den Aufenthalt im Elsaß abzubrechen und mit ihm in die himmlischen Gefilde zurückzukehren. Milde nickte ihm sein Meister Gewährung zu. Da faßte sich Sankt Peter langsam wieder, und eine stille Vorfreude über die Heimkehr erfüllte ihn. Und als sie, schon wieder ewige, heilige Geister, über die Häuser des elsässischen Städtleins dahinzogen und hinweggflogen über die elsässischen Auen, da vermochte es der heilige Peter, von hoher Warte aus zu sagen und zu fragen: „Wir waren also Elsässer. Sind sie denn alle so?" Und sein Herr antwortete ihm wehmütigen Auges: „Alle einander ähnlich. Der eine weiß, daß er eine Schlafhaube ist, der andere glaubt es nicht einmal von sich selbst. Alle werden sie deshalb von Meistern verprügelt; heut von dem, morgen von jenem. Manche sogar mehr als einmal."

„Und werden sie diese Schwäche nie überwinden, und immer die Gesellen von fremden Meistern bleiben müssen?" fragte Sankt Peter in ehrlichem Mitgefühl. — „Vielleicht, vielleicht, wenn sie genug Leid erfahren — —" lächelte da der Meister und sein wunderbares Ahnen verklärte seine schönen Züge — „erwachen sie einst auch zur rechten Morgenstunde, und führen dann einen Auftrag aus, der den ganzen Tag und den ganzen wachen Mann verlangt — — — —"

„Du hast sie lieb!" sagte da Petrus mit heiliger Innbrunst. „Das ist mir Verheißung genug. Denn auch mir sind sie jetzt ans Herz gewachsen!"

Und über ihnen erbrausten die Jubelchöre der Engel, die mit jauchzender Freude den Heimkehrenden das Geleite gaben in die göttliche Glorie hinein.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die
Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. №18 — 30. April 1922

Robert Goldschmit / Die Einweihung der Universität in Straßburg vor 50 Jahren.

„Im Wonnemond, wenn sich jüngt die Erde,
Wann sich mit Blüten schmücken Berg und Tal,
Da, Straßburgs Hochschul'l ruft ein frisches „Werde"
Auch dich ans Licht, zu neuem Blütenstrahl."

Mit diesen Worten leitete der Elsässer Adolf Stöber den Dichtergruß ein, den er am 1. Mai 1872 der neu erstehenden Hochschule zu Straßburg spendete. Fünfzig Jahre sind seit jenen herrlichen Maientagen vergangen, in denen das junge Reich, umstrahlt vom Ruhmesglanze seiner unvergleichlichen Siegesbahn, dem wiedergewonnenen Lande, in der Stadt Gottfrieds u. Erwins eine Deutsche Hochschule schenkte. Wie ein halbes Jahrhundert zuvor der preußische Staat in den uns entfremdeten rheinischen Landen, die er damals aus dem napoleonischen Weltreich erworben hatte, durch die Gründung der Universität Bonn der Pflege deutschen Wesens eine neue Stätte bereitete, so sollte die Hochschule in Straßburg das Ihre tun, um mit den Waffen des Geistes die verwälschten Wasgaugebiete für das Deutschtum wieder zu gewinnen. So schwer auch heute die Schmach und die Not des Vaterlandes auf uns lastet, ein Wort der Erinnerung möge doch dem 1. und 2. Mai 1872 gewidmet werden.

Die frühere Universität Straßburg hatte auch unter französischer Herrschaft über 100 Jahre ihren deutschen Charakter bewahrt. Der junge Goethe „sah noch des alten Glanzes Abendröte." Erst die öde Gleichmacherei der Revolution und der Machtwille Napoleons hat die deutsche Hochschule vernichtet. Fürder gab es zwar in Straßburg höhere Fachschulen und Fakultäten, aber keine Universitas literarum in deutschem Sinne. An eine entschwundene Vergangenheit knüpfte die Schöpfung 1872 an. Das alte Land der deutschen Humanisten sollte, wie Treitschke im Reichstage gesagt hatte, von neuem eine Blüte der freien Wissenschaft in seiner Hauptstadt entstehen sehen. Die vom Kaiser am 28. April erlassene und von Bismarck gegengezeichnete Stiftungsurkunde der Universität lautet in ihrem Eingang: „Nachdem Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche wieder vereinigt sind, haben wir auf den Antrag des Deutschen Reichstages und unter Zustimmung des Bundesrates des Deutschen Reiches beschlossen, daß die durch eine glänzende Vergangenheit ausgezeichnete hohe Schule zu Straßburg in ihrer früheren einheitlichen Gestaltung als Universität wieder ins Leben trete. Wir begründen demnach diese Hochschule, die aus dem Elsaß und aus Lothringen so viele hochgelehrte Lehrer empfing, und diesen Ländern wie der Welt Männer, tüchtig in allen Zweigen der Wissenschaft, zurückgegeben hat, von neuem, auf daß an ihr im Dienste der Wahrheit die Wissenschaft geflegt, die Jugend gelehrt und so der Boden bereitet werde, auf welchem mit geistiger Erkenntnis wahrhafte Gottesfurcht und Hingebung für das Gemeinwesen gedeihen."

Uns Badnern liegt es nahe, bei Erwähnung der glänzenden Vergangenheit der Straßburger Hochschule vor allem an Schöpflin zu denken. Die Universität zu neuem Leben zu erwecken, war auch ein Badener berufen, Freiherr von Roggenbach. In verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es ihm, für die juristische, medizinische und philosophische Fakultät eine Reihe namhafter Gelehrten zu gewinnen, Männer von anerkannter wissenschaftlicher Bedeutung, so daß die junge Pflanzstätte von ihrem ersten Tage an ebenbürtig neben ihren älteren Schwestern stand. In die evangelisch-theologische Fakultät traten die bisher in Straßburg lehrenden elsässischen Theologen ein. Eine katholisch-theologische Fakultät in Straßburg wurde damals nicht errichtet.

Im Schloß am Münsterplatz, dem Sitz der letzten Fürstbischöfe von Straßburg — Onkel und Neffe aus dem Hause Rohan — fand der feierliche Akt der Einweihung statt. Die Festrede hielt der Prorektor, Dr. Springer, bisher Professor der Kunst- und Kulturgeschichte an der Universität Bonn. Die kaiserliche Stiftungsurkunde wurde verlesen. Der erste Rektor der jungen Hochschule, der elsässische Theologe Prof. Dr. Bruch, dankte allen Männern, die das große Werk der Wiederbelebung der Straßburger Universität angeregt, unterstützt und gefördert hätten, vor allem dem Kaiser und dem Reichskanzler. Der Redner faßte seine Wünsche und Hoffnungen für die neue Hochschule in dem Satze zusammen: „Die junge Pflanzstätte wird ein weithin strahlender Mittelpunkt des Lichtes werden, sie wird Straßburg und dem ganzen Elsaß zum Ruhme gereichen, sie wird das Band bilden, welches das neue Land mit dem Deutschen Reiche verbindet und ganz gewiß auf viele Gemüter versöhnend und ermutigend einwirken." Es entsprach der von vaterländischer Begeisterung und hoffnungsreicher Zuversicht erfüllten Stimmung jener Tage, daß diese Worte aus dem Munde eines Elsässers besonders freudig aufgenommen und ihnen lauter Beifall gespendet wurde. Nach der Rede des Rektors erfolgten die Begrüßungen durch die zur Feier eingeladenen Vertreter der Universitäten des deutschen Sprachgebiets. Der Historiker Prof. Dr. Waitz aus Göttingen, der Sprecher der Abordnungen aus den Hochschulen des Deutschen Reiches, 1848 Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt, erinnerte bei seinem Glückwunsche für die junge Schöpfung, daß die deutsche Wissenschaft es gewesen, die alle Zeit für die nationale Einheit gewirkt, die ihre Ideen gestählt und genährt, die den Zusammenhang erhalten hätte, auch mit den politisch Abgetrennten. Professor Tomaschek aus Wien, der Wortführer der Abordnungen aus den deutschen Universitäten Oesterreichs, sprach von den gemeinsamen Aufgaben der Straßburger und der deutsch-österreichischen Hochschulen. Wie die erstere berufen wurde, an der Westgrenze des Reiches durch die Pflege deutscher Wissenschaft, deutschem Sinn, deutsches Bewußtsein, deutsches Gefühl aufzurichten, zu beleben und dauernd für eine schöne Zukunft zu begründen, so stünden die österreichischen Universitäten da, um unter dem Andrange

fremder Nationalitäten die deutsche Wissenschaft zu verbreiten, deutsches Gemeingefühl zu beleben und den Ruhm deutschen Namens in den Ostmarken des alten Reiches zu behaupten. Professor von Wyß aus Zürich erinnerte an die Beziehungen inniger Freundschaft, die Straßburg seit Jahrhunderten mit Basel, Bern und Zürich verbinde. Auch er brachte der jungen Universität die Grüße und Glückwünsche ihrer drei Schwestern am Fuße der Alpen dar, „im Gefühle der Gemeinsamkeit, welche die Wissenschaft zwischen allen Vertretern über alle Grenzen hinaus begründet."

An die Feier schloß sich ein Festmahl, an dem die Mitglieder der Universität mit ihren zahlreichen Gästen, die Spitzen der militärischen Behörden und der Regierung des Reichslandes teilnahmen. Aber auch für uns Studenten war gesorgt. Ueberhaupt betätigte das Reich in diesen Festtagen eine später nicht mehr so leicht vorkommende Freigebigkeit. Man kann nicht leugnen, daß die Studentenschaft davon redlich Gebrauch gemacht hat. Während das offizielle Mahl im Saale der Réunion des Arts stattfand, war für die Jugend im Kasino gedeckt. Saal und Galerien vermochten kaum die Anwesenden zu fassen, an 1500 Festgäste mögen zugegen gewesen sein. Unter den Klängen der Kapelle des in Straßburg liegenden Ulanenregiments wurden Studenten- und patriotische Lieder abgesungen, nicht bloß solche jedoch, wie sie in den frohen Stunden eines Kommerses zu ertönen pflegen, vielmehr enthielt das Festbüchlein an der Spitze drei dem Tage geweihte Dichterspenden: Geibel, der Elsässer Gustav Mühl- und Scheffel hatten diese Gaben der jungen Hochschule gewidmet. Geibels Weihelied forderte in der ersten Strophe auf:

„Stimmet an den Preisgesang,
Unser Fest zu krönen!
Hell, wie Gottfrieds Harfe Klang,
Laßt ihn heut ertönen;
Denn die Stund' ist hochgeweiht,
Da sich alt' und neue Zeit
Wundervoll versöhnen."

Mühls Alsatias Gruß brachte ein Hoch dem deutschen Geist, dem Geist der deutschen Wissenschaft und ruft am Schlusse:

„Und siehe Straßburgs einst'ger Lehrerschar,
Verklärte Schatten, steigen sie hernieder;
Selbst Weimars Sängerheros tritt hervor,
Umweht vom Nachhall seiner Elsaßlieder.
Das Glas empor! Heil dir, Argentorat,
Ein donnernd Hoch dir, altem Sitz der Musen.
Jetzt endlich wieder deutsch! — Die Wonne dehnt den Busen,
Das Glas geleert! Heil, Heil Argentorat!"

Scheffels freudige Zuversicht kam besonders in der zweiten Strophe seines Festliedes zum Ausdruck, in der es heißt:

„Wo Gottfried den Tristan gesungen,
Wo Erwin sein Münster erbaut,
Wo Gutenbergs Kunst sich erschwungen,
Da ist uns der Boden vertraut.
Was sonst noch zu Argentoratum
Einst Römer — und Andere gemacht,
Dem sei als entschwundenem Fatum
Ein sühnend Glas Lethe gebracht!"

Nicht für den Kommers bestimmt war Adolf Stöbers erwähnter Gruß, der ebenfalls im Druck erschien. Ein freudiges Glückauf! ruft darin der Dichter der jungen Hochschule zu, die erstehen solle, „wie der Phönix in der Sage, vom Aschengrab zu neuem schönerm Los."

Herrschte vom Beginn der Studententafel an helle Fröhlichkeit, wie sie der Jugend geziemt, so wollte der Jubel kein Ende nehmen, als gegen Schluß der telegraphische Dank Bismarcks für die in den ersten Stunden an ihn gerichtete Begrüßungsdepesche eintraf.

Am Abend bewegte sich ein Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Eine prachtvolle Beleuchtung des Münsters bis hinauf zu seiner Spitze verkündete weithin durch die Gefilde des Wasgaues den Abschluß des herrlichen Tages. Die Feier wurde am nächsten Tage durch eine Festfahrt nach dem Odilienberg fortgesetzt, für die die Reichsbahnen den reich geschmückten Zug unentgeltlich zur Verfügung stellten. Das Studentenprogramm schloß mit einem Frühschoppen in der Brasserie du Dauphin. Die Wirtschaft war überhaupt in jenen Tagen von Professoren und anderen Festgästen wiederholt besucht worden, denn in ihr war Goethe während seines Straßburger Aufenthaltes mehrfach eingekehrt. Aber wenn sich auch das Zimmer, in dem der junge Dichter geweilt hatte, nicht mehr feststellen ließ, da das Haus in den 100 Jahren einigemal umgebaut worden war, die Stätte, die Goethe betreten hatte, war für die Jugend damals und hoffentlich auch später eine geweihte.

Die Feierstunden verklangen, die Arbeit begann. Nicht alle 1500 Studenten, die zu dem Fest gekommen waren, blieben in Straßburg. Aber einige Hundert waren es doch, die an der neuen Universität ihre Studien fortsetzten oder vollendeten, unter ihnen auch der Verfasser dieser Zeilen. Die meisten Professoren eröffneten sofort ihre Vorlesungen. Insbesondere zwei übten auch auf nichtakademische Kreise eine starke Anziehungskraft. Professor Gerkken, der später durch seine Veröffentlichung des Tagebuchs Kaiser Friedrichs viel genannt wurde, behandelte Fragen politischer Parteibildung und lockte schon durch das Thema seiner Vorträge viele Hörer aus verschiedenen Ständen an. Der Redner bemühte sich, unparteiisch das Wesen der Parteien zu erläutern, wenn auch begreiflicherweise bei der Natur des Stoffes die Parteistellung des Vortragenden nicht verkannt werden konnte. Die Anziehungskraft, die Max Müller ausübte, beruhte auf dem glänzenden Namen, dessen er sich in Deutschland und in England durch seine Sanskrit- und andere Sprachstudien erfreute. Er lehrte seit 1854 in Oxford, war aber nicht zum Engländer geworden. Wenn er nicht selbst von seinem Aufenthalte dorten, von den Einrichtungen und Gepflogenheiten englischen Hochschulwesens wiederholt gesprochen hätte, aus der Art des Vortrags konnte man nicht vermuten, daß er über anderthalb Jahrzehnte im Ausland gewirkt hatte. Max Müller war nicht in den Fakultätsverband der Universität eingereiht worden. Er war aus Oxford herübergekommen, um als unabhängiger Gelehrter an der jungen Hochschule seine Vorlesungen zu halten. Leider gelang es nicht, ihn dauernd für Straßburg zu gewinnen. Er las nur in dem einen Sommersemester 1872.

Die damals in der Jugend sich der errungenen Einheit des Reiches und seiner Größe erfreuen durften, hat ein schweres Geschick, soweit sie noch am Leben sind, aufbewahrt, im Alter den Niedergang des Vaterlandes mit ansehen und erfahren zu müssen, wie so viele Hoffnungen jener Tage in Nichts zerflossen sind. Nur beklommenen Herzens und von tiefer Trauer erfüllt, können sie sich des Ausblicks in die Zukunft erinnern, mit dem Prof. Waitz seine erwähnte Begrüßungsrede schloß: „Unsere Nachkommen, sagten, die Söhne derer, die heute hier versammelt sind und auch derer, die nicht gekommen sind, sie werden nach 50 oder 100 Jahren sich hier zu einer Jubelfeier vereinen, und diesen Tag als einen Ehrentag des Landes Elsaß-Lothringen und des Deutschen Reiches segnen und feiern." Die Nachfahren haben Straßburg und die Reichslande nicht zu behaupten vermocht oder nicht zu behaupten verstanden. Unsere Hoffnung beruht auf dem kommenden Geschlecht. Die heute jung sind, werden nicht vergessen, daß über der Perle des Elsasses länger als vier Jahrzehnte hindurch das Banner des Deutschen Reiches geweht hat, auf daß nach 100 Jahren, vielleicht in irgend einer Form einer unbekannten Zukunftsentwicklung möglich sein wird, was uns am 50. Jahrestag der Straßburger Universität ein bitteres Los versagt hat.

Christian Schmitt / Offenes Bekenntnis.

Christian Schmitt ist der Sänger seiner elsässischen Heimat.*) Außer Friedrich Lienhard hat wohl keiner ihr Lob in so hellen Tönen erschallen lassen wie er. Seine schwungvollen Elsaß-Lieder erklingen jenseits des Rheins landauf, landab; daran ändert die Franzosenherrschaft nichts. Aber höher noch stand dem Dichter von jeher die Liebe zum größeren Vaterlande. In einer Zeit bedenklicher politischer Schwankungen im Elsaß richtete er an die Alten, die „in heimlichem Groll stumm und vorwurfsvoll hinüber nach dem Westen blickten" und die noch an „der längstentschwundenen Zeit" und der „alten Franzosenherrlichkeit" hingen, für die sie „in einstigen Tagen ihr Herzblut zur Walstatt getragen", sein unerschrockenes „Offenes Bekenntnis" zum Deutschtum:

„Wir wollen nicht streiten und hadern;
Euer Schmerz, er soll uns heilig sein,
Wie das Blut in unsern Adern.
Doch bitten wir eins, und wir haben das Recht:
Von uns begehrt keine Klage;
Die Tage, von denen ihr trauernd sprecht,
Uns sind es fremde Tage.
Wir wuchsen empor in deutscher Zeit,
Als die Brüder, die lang der Zwist entzweit,
Zur Eintracht neu verbündet,
Das einige Reich gegründet."

*) Die „Pyramide" wird im Lauf des Jahres noch eine Würdigung des nun in Karlsruhe lebenden Dichters bringen. D. Red.

Lin Potyka-Ritter / Elsässische Legende.

Es war in der Zeit, da Christus der Herr auf Erden weilte und mit seinen Jüngern, davon Petrus der ungestümste und Johannes der verhaltenste war, durch die palästinischen Lande zog. Da begegneten sie des öftern Menschen mit viel Nöten, und auch mit viel Neid. Sie durchwanderten Strecken, da lachender Ueberfluß lockte, und Stätten des grausamsten Elendes. Man beiubelte sie und warf mit Steinen nach ihnen; man küßte den Saum ihrer Gewänder und spie mit bösem Gegeifer grundlosen Haß in ihre strahlenden Augen.

In solch bösen Stunden geschah es dann mehr als einmal, daß die Jünger ihres Herrn und Meisters plötzliches Verschwinden bemerkten. Wenn das bohrende Weh über der Menschen Ungerechtigkeit in ihnen saß, wenn sie dahockten wie vor den Kopf geschlagen, jeder die Beute eines ohnmächtigen Ingrimms und eines heiligen Zorns, und wenn sie sich dann in der höchsten Seelennot an den Erklärer und Verklärer alles Leides wenden wollten, ach, da war er aus ihrer Mitte verschwunden! Schauten sie sich bestürzt an und fragen ihre Augen einander nach der Erklärung, so saß er schon wieder in ihrer Mitten, beruhigt, heiter, frohen Auges! — Dann war eine solche Scham in ihnen ob ihres Kleinmutes, daß nie die Frage nach seinem Verbleib sich über ihre Lippen gewagt hätte. Dann sogen sie aus seinem durchleuchteten Wesen so viel neue Kraft und Menschenliebe, daß alle erlittene Schmach verweht und vergessen war.

Und so ging es bis zu der Zeit, da der Heiland ihnen vom Sterben sprach. Es begann eine große Furcht umzugehen unter den Aposteln, und keiner vermochte es zu fassen. Der Meister aber unterrichtete sie über ihre Aufgaben, und sprach von der Kraft des Geistes, den er ihnen senden wollte. Da dachten sie an die vielen Male, wo er selber sich irgendwo Kraft geholt nach einem bittern Erlebnis, und die Trennungsangst gab dem Petrus den Mut zur Frage: „Herr, sag uns, wo weiltest du, wenn ein großes Weh an dir zehrte? Wo holtest du deine Freudigkeit wieder? Und die Fülle deines Beseligtseins und Beseligtmachens? Gingest du ein in das Wesen deines Vaters?"

Da lächelte der Heiland und sprach: „Ich durchwanderte das Elsaß, wenn ich wieder zu gutem und reinem Denken kommen wollte! Jetzt könnt Ihr noch nicht mit mir gehen. Später einmal!"

Da rissen die Jünger die Augen weit auf und riefen: „Das Elsaß? — Was ist das? — Ein Tal — ein Baum — ein Garten?"

Und es blühte ein noch schöneres Lächeln um des Meisters Lippen und er sprach zu den Erstaunten: „Es ist ein kleines Land weit im Westen, wo andere Sterne über den Bergen flammen. Es ist von meinem Vater ausgeschmückt mit allen Schönheiten seiner Schöpfung, mit wunderlieblichen Tälern und mächtigen Höhen, mit viel tausend Silberbrünnelein, die zur seligen Rast einladen. Ein guter Menschenschlag wohnt in den stillen Gründen und in den reichen Ebenen, und erfreut sich am süßen Traubenblut, das an den Hängen seiner Heimat reift!"

Die Jünger taten baß erstaunt: „Gibt es nicht Berge und Gründe auch bei uns, und ist nicht auch hier das Völklein fröhlich, wenn es ihm gut geht? Hat jenes Elsaß nicht noch andere Eigenschaften, die uns deine Vorliebe erklärlicher machen könnten?"

Des Menschensohnes Blick ging wie hinein in sich selbst, und um seine Lippen wehte ein Flüstern. Die Jünger mußten sich näher an ihn herandrängen, um zu verstehen, was er so tief und ernst vor sich hinhauchte: „Es muß viel Weh erfahren; Schmerz wird in Strömen über das Elsaß brausen. Darum lieb' ich es; weil ein Zug seines Antlitzes mir Leidvollen ähnlich ist." —

Dann redete er von andern Dingen zu ihnen. Die Zeit war nahe, da er hinging, für sie und ihre Menschenbrüder zu sterben; ihre Furcht vor diesem ungeheuren Willen verschlang jedes andere Verständnis.

Und es ward vollbracht, das größte Liebeswerk! Der Opfertod ihres Meisters riß die Jünger selbst zu heldenhaften Taten empor; sie stritten, litten, starben den Tod für ihren Glauben, und gingen dann ein in ihres Herren Ruhe.

Und sie wanderten schon Jahrhundertelang im Himmel, angetan mit Freudengewändern, ohne mehr ein einzig Mal an die so seltsame Gewohnheit ihres Meisters, da er noch auf Erden weilte, zu denken. Kein Wunder! Es gab hier oben gar kein Anlaß zum Aerger, man brauchte nie über erlittenes Unrecht brüten! Und wenn ein oder der andere Jünger einen Himmelsziegel hochlupfte und hinunterschaute auf die Erde, um dort Bank, Streit, Haß und Gier zu sehen unter den Irdischen, da überkam ihn wohl eine kleine Traurigkeit; aber der Blick in die seligen Gefilde, darin er herrschend wallen durfte, verwehte sie sofort wieder.

Nur der heilige Peter, dessen Amt ihn mit den einlaßbegehrenden Seelen der Menschen in ständige Berührung brachte, kam oft aus einem schlechten und rechten Zorne gar nicht mehr heraus! Wenn so ein Schurke absolut nicht verstehen wollte, daß für seinesgleichen kein Platz drinnen im Himmelsdom war; oder wenn irgend ein Wicht für seine Sünden einen andern, nur beileibe sich selber nicht verantwortlich machen wollte! Da sprühte es gar manchmal Feuer unter den buschigen Augenbrauen hervor, da ballte der große Eiferer die Fäuste in lohendem Ingrimm, da knackten die Füße im Kniegelenk, bereit, durch einen kräftigen Tritt den Frechling an die Luft zu befördern, mochte er hinunterkollern in den untersten Höllenrachen! Und oft wußte sich der gute Himmelspförtner nicht mehr anders zu retten vor der Lust, handgreiflich zu werden, als durch einen Sprung zu seinem Herrn in die oberste Himmelsstube hinein.

Da war lauter Helle und Fröhlichkeit; oft war Besuch beim Herrn, und die Geladenen scherzten mit ihrem göttlichen Wirte, oder saßen mit ihm bei einem schönen Spiel. Immer aber genügte ein Blick auf das Antlitz des Meisters, um den himmlischen Türhüter wieder vernünftig und fähig seines hohen Amtes zu machen.

Da geschah es eines Tages, daß ausgerechnet viel unwürdige Subjekte an die Himmelstür klopften und, über Sankt Peters Meinung hinwegziehend wie über die ihrer dummen Erdgenossen, frech eindringen wollten in den himmlischen Vorhof. Der Schlüsselbund klirrte schon ganz verdächtig in Peters Hand, als wieder so ein geizigs Weib kam, das den Dienstmägden jedes Stücklein Brot vergönnt hatte, und noch so ein reicher Fabrikant, der sich auf zehnmal unrechte Weise auf die Höhen des irdischen Genusses hinaufgeschoben hatte. Die Kollektion von verfluchenswerten Geschöpfen war schon recht reichhaltig geworden und verführte in ihrem ungeheuren Eigendünkel einen solch maßlosen Lärm, daß der heilige Peter, wütend und am Ende einer Geduld, einen alten Krückenstock hinter der Türe hervorfangte und die ganze Bande hinwegstäubte. Aber die unheilige Handlungsweise hatte ihn dermaßen erregt, daß er nicht schnell genug zu seinem Herrn eilen konnte, um in dessen Augen Verständnis für sein Ungestüm zu finden.

Nun sollte es aber sein, daß der Gottessohn selber zu eben der gleichen Zeit einem Vorgang auf Erden zuschaute, der ihn unsagbar betrübte. Zwischen zwei große Länder drängte sich der fahle Geist einer gierigen Zwietracht, und zerschnitt ein goldenes Band nach dem andern, hetzte und zündete Feuer der Mordlust an. In Tagen schon, so spürte es der Liebevolle, würde der Haß triumphierend über die halbe Erde sich werfen, und Bruderblut fordern. Darum, daß Menschen so verblendet handeln können, war in ihm ein Weh, das fast einer Träne nicht entraten konnte.

Und wie Sankt Peter dieses Antlitz sah, das eher Trostbegehren als Trostgewähren verhieß, da fiel ihm auf einmal wieder das Elsaß ein! Das Elsaß als das Mittel, das dem Herrn die schwersten Sorgen einst verscheucht hatte. Und weil es ihm deuchte, daß auch der Meister einer Ablenkung bedürftig sei, so griff er in teilnehmendem Ungestüm nach seiner Hand und rief: „Komm, in das Elsaß! Nimm mich mit! Ich bin auch außer mir! Laß uns zusammen in das Elsaß gehen!"

Der Herr besann sich ein Weilchen, dann nickte er dem Peter zu: „Ich nehme dich gerne mit; aber du mußt gleich mir Seele, Gestalt und Tagwerk eines Elsässers übernehmen!" — „Selbstverständlich!" rief da Sankt Peter entzückt; denn ihn freute die Aussicht auf Abwechslung.

Und während sie zur Erde herniederflogen, fragte Peter den Meister noch ein wenig über Land und Leute aus; denn er vermeinte einer ganz außergewöhnlichen Menschenrasse zu begegnen. Er verwunderte sich nicht wenig über die Antworten, die ihn ahnen ließen, daß im Elsaß nicht mehr Fromme und nicht weniger Böse als in andern Ländern wohnten, und daß der Zeiten Lauf und manches Schicksals Unbill auch in diesen Gauen Eigenschaften erzeugten, die seinen Gram hervorzurufen berechtigt waren.

Aber siehe, Sankt Peter erwachte plötzlich aus tiefem Sinnen, und sah sich als Geselle in einer Schreinerwerkstatt, und sein Meister stand neben ihm an der Hobelbank und schaffte, daß es eine Lust war, ihm zuzusehen. Ihm selbst gefiel es ganz gut in dieser Umgebung; der Schreinermeister hatte ein kluges, offenes und freundliches Gesicht. Und wenn Peters Blick so von ungefähr durch die Fenster der Werkstatt hinaushuschte, so sah das Auge stattliche Häuser mit prachtvollen Giebeln, mit freundlichen Blumen vor den Fenstern; auch grüßte eine ehrwürdige Kirche in der vornehmen Schlichtheit ihrer Rundbogen zu ihm hinüber. Als aber gar des Meisters Töchterlein über den Hof schritt und ihr heller Gruß in die Werkstatt hineinschallte, und ihr Auge just in die Augen des neuen Gesellen Peter hineintauchte, da vermeinte der wackere Himmelsurlauber, noch nie in all den Paradiesesstuben so eine wunderliebliche und schöngekleidete Frau gesehen zu haben (nicht einmal die heilige Margareta konnte sich

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Die Angst der „Morning-Post".

Die „Morning Post" schreibt: Diese unglückselige Sache in Genua hat wenigstens einen Vorteil, den man nicht erwartet hat: Sie zeigt die Beule in ihren wahren Farben. Deutschland hat seine Hand in die Rußlands gelegt, Mr. Reynes repräsentiert das „Berliner Tageblatt" und Mr. Garvin hat mit den Bolschewisten diniert. Die deutsche Selbstoffenbarung ist, nebenbei gesagt, unserm Premierminister sehr unbequem, und man macht die größten Anstrengungen, sie wegzuerklären. Es wäre vielleicht besser, wenn Lloyd George die Verteidiger zurückzuhalten sucht.

Man nehme z. B. Mr. Garvins klare, ungeschminkte Erklärung im „Observer". Er sagt uns, es sei bekannt gewesen, daß die Deutschen im engsten vertrautesten Verkehr mit den Russen gestanden hätten und behauptet sogar, daß unser Premierminister von allem gewußt habe. Seit drei Monaten hätten Moskau und Berlin miteinander verhandelt und zwar mit Wissen und Dulden der englischen Regierung. Der Separatvertrag zwischen Deutschland und Rußland sei zur Unterzeichnung fertiggestellt gewesen und Tschitscherin habe ihn noch vor Genua unterzeichnen wollen. Wenn die Deutschen und Bolschewisten nicht den Anstand, wie es scheint, durch die Offenbarung ihrer Einigkeit verletzt hätten, würde die englische Regierung wenigstens nichts dagegen einzuwenden gehabt haben.

Indessen die Deutschen vermochten nicht, Lloyd George zu trauen. Sie konnten vielleicht nicht begreifen, daß ein englischer Staatsmann so selbstmörderisch, so untreu gegen britische Interessen handeln könne, indem er einem solchen Abkommen zustimme. Und ihr Argwohn wurde noch verstärkt durch Lloyd Georges Vorgehen während der Konferenz, denn sie fanden, trotzdem man sie als „Gleiche", „ohne Geheimdiplomatie" nach Genua eingeladen hatte, einen inneren Ring, zu dem sie nicht zugelassen wurden. Sie mißverstanden den Premierminister. Die Deutschen wurden nur ausgeschlossen aus dem einfachen Grunde, weil eins nach dem andern zu geschehen hatte. Interessant ist es, zu sehen, wie die Methoden der alten Diplomatie noch immer angewandt werden. Wenn die Deutschen nur Lloyd George getraut hätten, wäre alles gut gewesen! Nachdem es ihm gelungen war, die Franzosen blokzustellen, würde er die Dinge zwischen den Deutschen und Russen schon arrangiert haben. Aber die Deutschen argwöhnten ein Doppelspiel und beschlossen deshalb, dem Premierminister zuvorzukommen. Sie veröffentlichten verfrüht das Abkommen mit dem Resultat, daß der Argwohn der Franzosen, den Lloyd George zu beschwichtigen versucht hatte, von neuem erwachte. Und so mußte der schwerbedrängte britische Schiffer von neuem lavieren und hatte Mühe, mit den Franzosen „seewärts" zu kommen. Er ist in der Tat barsch mit ihnen verfahren und es ist ein böses Zeichen, daß die englischen Sonntagsblätter Frankreich von neuem bitter angreifen. Was Deutschland betrifft, versucht man, sein Verfehen zu erklären und zu entschuldigen. Die Farce, es von den Verhandlungen mit Rußland auszuschließen, nachdem es erlangt hatte, was es wünschte, wird als ein meisterhafter Zug hingestellt, vollständig das Prestige der Alliierten wieder herzustellen. Es sei „rachsüchtig", „chauvinistisch" und „unversöhnlich", darüber hinauszugehen. — Wir unsererseits, fügt die „Morning Post" hinzu, stimmen vollständig mit Frankreich darin überein, daß wir das deutsch-russische Abkommen für die ernsteste Gefahr für das westliche Europa und für die Existenz des britischen Reiches halten. Es legt eine ungeheure Macht in die Hände unserer unversöhnlichsten Feinde, die sicher gebraucht werden wird, nicht wie Lloyd George meint, um Schadenersatz zu leisten, sondern um die halbe alte Welt zu bewaffnen und zu organisieren, damit die übrige unterjocht oder vernichtet werde. Man hat längst in wohlunterrichteten Kreisen gewußt, daß ein deutsch-russisches Bündnis eine Bedrohung der englischen Interessen bedeute. Haben wir denn schon die Erfahrungen des schrecklichen Krieges vergessen?

Wissen unsere Staatsmänner nicht, daß die Bolschewisten im ganzen britischen Reich eine blutige Revolution vorzubereiten suchen, die, wenn sie kommt, für uns ein weit schrecklicheres Schicksal als für Rußland selbst sein wird? Wenn es wahr wäre, daß der Premierminister dieser Verbindung nicht entgegen ist, so wäre er ein Verräter seines Landes. Wir wollen hoffen, daß es nicht wahr ist, aber gewiß ist, daß Frankreich die einzige Macht ist, die uns vor der entsetzlichen Gefahr schützen kann. Und wir bitten die britische Oeffentlichkeit, Frankreich in dieser Krisis zu unterstützen. Möge Frankreich sich an den Versailler Vertrag halten, es wird dabei nicht nur von der französischen Nation, sondern auch von der englischen, sowie von der amerikanischen unterstützt werden, deren Regierung die Gefahr einer Allianz zwischen Germanismus und Bolschewismus wohl erkennt.

Zur Getreidewirtschaft.

Berlin, 28. April. Der „Vorwärts" veröffentlicht eine Zuschrift des Reichsernährungsministers über die Frage der Getreideumlage. Es heißt darin: Der Minister hat im Januar 1922 im Reichstag erklärt, er würde es für unverantwortlich halten, jetzt etwa die freie Wirtschaft auf dem Getreidegebiet vorzuschlagen, und er halte es auch für unverantwortlich, wenn einzelne landwirtschaftliche Kreise diese Forderung erheben. Wenn demgegenüber immer wieder behauptet wird, daß ein unbedingtes Versprechen der Reichsregierung, unter allen Umständen die freie Wirtschaft einzuführen, gegeben sei, so ist dies eine völlige Irreführung der öffentlichen Meinung. Die nach der Verfassung berufenen Faktoren der Reichsregierung, der Reichsrat und der Reichstag werden in der nächsten Zeit zu entscheiden haben, wie die Brotversorgung des kommenden Wirtschaftsjahres in einer für die Bevölkerung erträglichen Weise sicher gestellt werden kann. Ein Ausgleich der verschiedenen Interessen wird nur gefunden werden können, wenn bei allen beteiligten Kreisen der Wille zur Verständigung getätigt wird.

In diesem Zusammenhang verdient ein Bericht der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer über die Lage der Landwirtschaft im März 1922 Beachtung, namentlich deswegen, weil er auf Unterlagen der einzelnen preußischen Landwirtschaftskammern aufgebaut ist und so für sich beanspruchen kann, ein erschöpfendes und zutreffendes Bild von der Stimmung und Lage der gesamten Landwirtschaft zu bieten. Ueber die Getreideumlage heißt es darin nun, daß die Erregung unter den Landwirten wegen einer etwaigen Beibehaltung der Getreide- und Wiedereinführung einer Kartoffelzwangswirtschaft sehr groß sei. In den Kammerberichten komme zum Ausdruck, daß eine Zwangswirtschaft irgendwelcher Art, möge man über ihre Notwendigkeiten denken, wie man wolle, an dem geschlossenen Widerstand der Landwirte scheitern werde. Es sei sicher damit zu rechnen, daß, wenn nicht alle Erzeugnisse von jeglicher Bewirtschaftung freigegeben würden, namentlich in Kleinbetrieben, also gerade in Wirtschaften, die ihre Erzeugung verhältnismäßig noch am stärksten steigern könnten, weniger Betriebsmittel angewandt würden. Die Landwirte wollten ihr Getreide nicht mehr zu einem Preise hergeben, für den sie nur eine Drittelmenge minderwertiges Kraftfutter kaufen könnten. Mit den sprunghaft steigenden Getreidepreisen sei den Landwirten sehr wenig gedient, weil die hohen Preise nur zu einer Verhetzung gegen die Landwirte führten, die ihr Getreide usw. längst zu niedrigeren Preisen verkauft hätten.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Von deutscher Seite ist in der ersten wirtschaftlichen Unterkommission eine Resolution über die internationale Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, des Notstands, der zur Zeit die Länder mit hoher Valuta beherrscht, aber auch die valutaschwachen Länder ständig bedroht, eingebracht worden. Als vorbereitendes Material hat die deutsche Delegation eine Denkschrift über „Die Erwerbslosigkeit der Welt, ihre Wirkungen und ihre Bekämpfung" überreicht. Diese Denkschrift, die auf vorläufigen internationalen Nachrichten beruht und daher weder auf Vollständigkeit noch auf endgültige Richtigkeit Anspruch erhebt, beziffert die Zahl der Arbeitslosen in Europa auf 4, auf der Erde auf 10 Millionen, die Zahl der betroffenen Personen mit Einschluß der Familienangehörigen in Europa auf mindestens 12, auf der Erde auf mindestens 30 Millionen. Der Aufwand an Arbeitslosenunterstützung verschiedenster Form wird für Europa auf täglich 12, für die Länder der Erde auf täglich 30 Millionen Goldfranken und seit Kriegsende für Europa auf mindestens 8, für die Erde auf 25 Milliarden Goldfranken veranschlagt, der Lohnausfall auf das 2½fache dieser Beträge und der Produktionsausfall seit dem Waffenstillstand für Europa auf 30 bis 40, für die Länder der Erde auf 100 Milliarden Goldfranken. Eindringlich wird auf die hohe Gefahr weiterer Ausbreitung der Arbeitslosigkeit hingewiesen, indem einerseits in den Ländern mit sinkender Valuta die Kaufkraft und damit auch die Aufnahmefähigkeit für die Erzeugnisse hochvalutarischer Länder zurückgeht und indem andererseits jeder Arbeitslose für den Güterverbrauch weitgehend ausscheidet und so andere Arbeitslose nach sich zieht. — Bei Prüfung der Abhilfemaßnahmen stellt die Denkschrift die Forderung voran: Arbeitsbeschaffung statt unproduktiver Arbeitslosenunterstützung.

Vom Versicherungsgewerbe.

Am 21. März fand im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsverfahren zwischen dem „Arbeitgeberverband Deutscher Versicherungsunternehmungen" und den Organisationen der Angestelltenverbände statt. Durch einen Schiedsspruch stellte der Schlichtungsausschuß fest, daß ein Ausnahmefall auf Grund unvorhergesehener dringlicher Umstände ab 1. März 1922 gegeben ist. Es wurde also von Seiten der Reichsregierung anerkannt, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Parteien berechtigt sind, daß also die Forderungen der Angestelltenverbände, durch Erhöhung der Gehälter einen Ausgleich mit der Preissteigerung sämtlicher Lebensbedürfnisse zu schaffen, nicht ohne Grund gestellt waren. Dieser Spruch wurde von allen Organisationen angenommen.

Durch einen weiteren Schiedsspruch vom 23. März wurden den Angestellten Teuerungszuschläge von 40% zuerkannt. Der Arbeitgeberverband erklärte sich bereit, Zulagen von 20—25 Prozent zu bewilligen, und lehnte diesen Schiedsspruch ab. Die Angestelltenorganisationen beantragten hierauf einstimmig die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches vom 23. März 1922. Dieser Antrag wurde vom Reichsarbeitsministerium abgelehnt. Da eine zentrale Einigung aussichtslos erschien, leiteten die am Reichstarifvertrag beteiligten Angestelltenorganisationen — A.B.B., Z.d.A., und G.d.A. — örtliche Tarifregelungen in die Wege.

In Karlsruhe fand am 25. März vor dem öffentlichen Schlichtungsausschuß unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Schick eine Verhandlung zwischen den beiden Parteien statt. Ein Vertreter der „Karlsruher Lebensversicherung" erklärte, daß seine Gesellschaft als Mitglied des „Arbeitgeberverbandes Deutscher Versicherungsunternehmungen" an den Reichstarifvertrag gebunden sei und sich nicht für befugt halte, ohne Mitwirkung eines offiziellen Vertreters des Arbeitgeberverbandes örtliche Verhandlungen zu führen. Dieser Ansicht stimmte auch der Schlichtungsausschuß bei. In § 15, Zf. 3, Satz 2 des Reichstarifvertrages wird bestimmt: „Soweit in Ausnahmefällen auf Grund unvorhergesehener dringlicher Umstände (dieser Fall wurde auch von dem Vertreter der Karlsruher Lebensversicherung für gegeben erklärt!) etwa Verhandlungen für den gesamten räumlichen Geltungsbereich oder einzelner Orte notwendig werden sollten, so sind diese ausschließlich von den vertragschließenden Parteien zu führen."

Die Spitzenorganisationen in Berlin müssen also über die allgemein anerkannten verteuerten Lebensverhältnisse in Karlsruhe verhandeln und eine spezielle Regelung für diesen Ort treffen. Sollten diese Verhandlungen scheitern, dann wäre nochmals der Schlichtungsausschuß anzurufen, der über den Fall beschließen wird. Der Arbeitgeberverband hat inzwischen erneut ein Angebot gemacht, damit die Angestellten trotz der Verzögerung in den Verhandlungen in den Genuß der Zulagen kommen. Die Erhöhung der bewilligten Zuschüsse soll nach wiederholter Versicherung des Arbeitgeberverbandes „die äußerste Grenze der Leistungsmöglichkeit" darstellen. Pr.

Badische Politik

Die „Badische Landeszeitung".

Die „Badische Landeszeitung" veröffentlicht folgendes:

Zur Beachtung! Der Verlag der „Badischen Presse" hat Verlagsrecht und Titel der bisher im Verlag der Badischen Druck- und Verlagsgesellschaft erscheinenden „Badischen Landeszeitung" erworben. Das Erscheinen der „Badischen Landeszeitung" wird vom 31. Mai ds. Js. abeingestellt.

Badisches Gesetz- und Verordnungsblatt.

Das badische Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 32 vom 27. April 1922 hat folgenden Inhalt: Gesetz über die dritte Aenderung des Besoldungsgesetzes und über die vorläufige Regelung des Staatshaushaltes für die Jahre 1922 und 1923.

Aus Baden

Das Schluchsee-Kraftwerk.

Wie schon kurz berichtet, hat der Haushaltsausschuß des Landtags dieser Tage mit großem Interesse die Ausstellung der Entwürfe des Schluchsee-Wettbewerbs besichtigt. (Die Ausstellung wurde bis 6. Mai verlängert. D. Red.)

Von Regierungsbaumeister Henninger werden uns über die Bedeutung des Schluchsee-Kraftwerkes und über das Ergebnis des Wettbewerbs folgende nähere Mitteilungen zur Verfügung gestellt.

Die Aufgabe, die den Teilnehmern am Schluchsee-Wettbewerb gestellt war, bestand darin, die Wasserkräfte des südlichen Schwarzwaldes zur Erzeugung von Spitzenkraft für Südbaden und zur Erzeugung von Ergänzungskraft für die gesamten badischen Wasserkräfte auszugestalten. Diese Aufgabe war für zwei Ausbaustadien in den Unterlagen des Wettbewerbs klar gelegt. Der erste Ausbau sollte der Deckung des gegenwärtigen Bedarfs an Spitzen- und Ergänzungskraft aus Wasserkraftwerken dienen, während der zweite Ausbau die gleiche Aufgabe für einen Landesbedarf von 1 Milliarde Kilowattstunden im Jahre erfüllen sollte.

Ein Teil der Entwürfe sucht die Aufgabe durch Stollenzüge quer zu den vom Feldberggebiet ausgehenden Flußläufen, in die an geeigneten Stellen Gefällstufen mit Kraftwerken eingeschaltet sind, zu lösen. Ein Vertreter dieses Gedankens führt einen Stollenzug von der Gutach bis zum Rhein bei Bellingen. Im Gegensatz zu dieser Lösungsform lehnt ein anderer Teil der Entwurfsverfasser grundsätzlich die Ueberleitung von Wasser aus dem einen Flußgebiet in ein anderes ab und sucht daher der Aufgabe durch Ausbau der Wasserkräfte in jedem einzelnen Flußtal gerecht zu werden. Ein großer Teil der Entwürfe bewegt sich zwischen diesen beiden extremen Richtungen. Nach einer dritten grundsätzlichen Lösungsart werden die vom Hauptniederschlagsgebiet ausgehenden Flüsse im Oberlauf durch einen Querstollenzug zusammengefaßt zur Speisung eines möglichst kurzen Stufenstollenzugs mit den Kraftwerken zwischen Schluchsee und Rhein. Bei diesen Entwürfen ist die Zusammenfassung der Flußläufe möglichst hoch gelegt, weil die Aufspeicherung des nicht verbrauchten Kraftwassers im Schluchsee und in dem mit diesem in Zusammenhang gebrachten Speichern nur durch künstliche Hebung in Pumpwerken geschehen kann. Eine weitere Unterscheidung der dritten Lösungsform besteht darin, daß einige Entwürfe den Stollenzug mit den Kraftwerken zwischen Schluchsee und Rhein im Albtal führen, andere im Schwarzatal. Wie aus den preisgekrönten Entwürfen hervorgeht, entschieden sich die Preisrichter eindeutig für den Bau der Kraftstationen im Schwarzatal, da hier neben anderen Vorzügen in nur drei Kraftwerken das über 600 Meter betragende Gefälle zwischen dem gestauten Schluchsee und dem Rhein bei Waldshut ausgenutzt werden kann. Das Preisgericht empfiehlt dem Badenwerk, den Bauentwurf dem Linienzug des mit dem ersten Preis bedachten Entwurfes „Kettenwerke" anzupassen und danach das oberste Kraftwerk im Schwarzatal, unterhalb Häusern, das zweite Kraftwerk bei der Witzenauer Mühle, das dritte Kraftwerk am Fuße des Hasel bei Waldshut anzuordnen. Der Schluchsee soll durch Aufstauung um 30 Meter zu einem Speicherbecken von rund 100 Millionen Kubikmeter Inhalt ausgebaut werden, um mit diesem Wasservorrat bei Rückgang der Leistung der übrigen badischen Wasserkräfte, insbesondere in trockenen Jahren, Ergänzungskraft erzeugen zu können.

Unabhängig von dem wechselnden Wasserzufluß in den verschiedenen Jahren, können in den so beschriebenen Schluchseewerken bis zu 500 Millionen Kilowattstunden im Jahr an das Landeselektrizitätsnetz abgegeben werden.

Nach Mitteilung des Badenwerkes soll mit den Arbeiten des ersten Ausbaues des Schluchsee-Kraftwerks noch in diesem Jahre begonnen werden.

*

Karlsruhe, 29. April. Der Landesverband der Bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen beruft seine Mitglieder zu der in diesem Jahre stattfindenden Landesversammlung ein. Diese findet in Verbindung mit der Feier des 80jährigen Jubiläums des Gewerbevereins Mannheim in den Tagen vom 9. bis 12. Juni in Mannheim statt. Gleichzeitig wird auch die Hauptversammlung der Krankenkasse des Landesverbandes abgehalten. Ebenso ist für diese Tage die Delegiertenversammlung der Sterbe- und Versicherungskasse angesetzt. Eine Landesausschußsitzung des Landesverbandes und Sitzungen der verschiedenen Verwaltungsräte und Kommissionen vervollständigen die Veranstaltungen des Verbandstages, die wieder eine interessante und eindrucksvolle Kundgebung des badischen Handwerks und Gewerbes zu werden verspricht.

Mühlhausen (Amt Wiesloch), 28. April. In der letzten Bürgerausschußsitzung wurde die Regelung der Gemeindebeamtenbesoldung zu einem endgültigen Abschluß gebracht. Für die Zukunft ist eine gleitende Lohnskala vorgesehen, wonach die Gehälter nach dem ortsüblichen Tarif prozentual ihre Revision erfahren. Die Einführung der erweiterten Fortbildungsschule wurde, bis gesetzlicher Zwang vorliegt, abgelehnt, um der Gemeinde Kosten zu ersparen.

Schwetzingen, 29. April. Von dem am Samstag an der Bahnstrecke Schwetzingen—Friedrichsfeld gestohlenen Leitungsdraht ist gestern etwa die Hälfte im Walde gegen Rheinau zu wieder aufgefunden worden. Der oder die Spitzbuben konnten die etwa 70 Kilogramm wahrscheinlich nicht weiter tragen.

Mannheim, 29. April. In der Bürgerausschußsitzung vom 29. März wurde ein Antrag angenommen, den aus den Ueberschüssen des Jahres 1919 zu schaffenden Fonds für ein Altersheim von einer halben auf eine Million zu erhöhen. Diesem Beschlusse stimmte in seiner letzten Sitzung der Stadtrat zu. Ebenso sollen die Ueberschüsse des Jahres 1919 für eine erweiterte Propagandatätigkeit für den Handels- und Industrieplatz Mannheim, für Veranstaltungen von Ausstellungen und zur Hebung des Fremdenverkehrs in Höhe von 2 000 000 M herangezogen werden. Aus denselben Mitteln wurde der Zuschuß für den Verkehrsverein anläßlich der Maiveranstaltung von 15 000 M auf 50 000 M erhöht, und außerdem ein weiterer Betrag von 50 000 M gewährleistet.

Nußloch, 28. April. Der Gemeinderat bewilligte für das bevorstehende Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr einen Zuschuß von 1000 M. Auf Anregung des Kreisschulamtes wurde an das Staatsministerium der Antrag gestellt, die Unterrichtszeit der Knaben der Fortbildungsschule schon dieses Jahr von 2 auf 4 Stunden zu erhöhen.

Lahr, 29. April. Der erste Regimentstag ehemaliger 66er Feldartilleristen findet vom 27. bis 29. Mai d. J. in Lahr statt. Vorgesehen sind u. a. eine Gedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof, eine Begrüßungsfeier. Anmeldungen sind an den „Festausschuß 66er-Tag" in Lahr zu richten.

St. Georgen, 29. April. In den Jahren 1919/21 hat die Stadtgemeinde 12 neue Häuser mit 47 Wohnungen und einem Gesamtaufwand von 3 279 060 M gebaut. Die Durchführung des Bauprogramms, das den Bau von 28 Wohnungen, verteilt auf 10 Häuser, mit einem Gesamtkostenaufwand von 3,2 Millionen Mark vorsieht, soll nach einem Beschluß des Gemeinderats der Gemeinnützigen Baugenossenschaft St. Georgen übertragen werden.

Lörrach, 29. April. Da die Steigerung der Holzpreise es den meisten Verbrauchern unmöglich macht, sich Holz zu verschaffen, will die Stadt wieder das Holzgeschäft in die Hand nehmen; die Leitung soll aber kaufmännisch geführt werden. Zu diesem Zweck wird mit den Holzhandlungen Oesterreicher und Wünschel eine G. m. b. H. gebildet, zu der auch der Konsumverein gezogen wird. Jede Partei übernimmt ein Drittel des Gesellschaftskapitals in Höhe von Hunderttausend Mark.

Singen, 29. April. Einer größeren Schiebergesellschaft ist man vor einigen Tagen auf die Spur gekommen, der mehrere hiesige Kaufleute angehörten. Der Hauptschuldige, ein Kaufmann Lichte von hier, der sich erst vor wenigen Monaten vor der Strafkammer Konstanz wegen einer größeren Schiebung zu verantworten hatte, hat sich ins Ausland geflüchtet, vermutlich nach Oesterreich.

Konstanz, 29. April. Der Bodensee steigt weiter. Aller Voraussicht nach wird er im kommenden Sommer eine Wassermenge aufweisen, wie schon seit vielen Jahren nicht mehr. — Nachdem die Bodenseedampfschiffahrt der Bundesstaaten Württemberg, Bayern und Baden vereinigt und dem Reichsverkehrsministerium unterstellt ist, haben in Lindau und Friedrichshafen zwischen Vertretern der drei Regierungen wegen Uebernahme des gesamten Hafen-Bauwesens (Lindau, Friedrichshafen, Konstanz, Ueberlingen) auf das Deutsche Reich Verhandlungen stattgefunden. Eine dritte Konferenz dürfte in Bälde in Konstanz zusammentreten.

Rasche Linderung bei Asthma!

wird ein Arzt den Asthma-Leidenden in Karlsruhe beweisen.

Hervorragender Erfolg des „Asthmador".

Da viele Asthmaleidende mit den von ihnen angewendeten Mitteln keinen Erfolg erzielt haben, ist es deshalb verständlich, daß dieselben zu solchen Mitteln kein Vertrauen mehr haben. Eine ärztliche Autorität, Dr. R. Schiffmann, hat viele Jahre seines Lebens dem Studium der Behandlung von Asthma und ähnlichen Krankheiten gewidmet und nach jahrelangen Bemühungen ein Mittel hergestellt und verordnet, das auch schlimme Krisen oft in kürzester Zeit lindert. Da Dr. Schiffmann das begründete Mißtrauen der Asthmatiker kennt, erwartet er für sich kein blindes Vertrauen, sondern will den Beweis für die Wirksamkeit, für die Güte seines Mittels „Asthmador" dadurch erbringen, daß er es jedem Leidenden kostenlos ermöglicht, das Mittel zu probieren. Dr. Schiffmann bietet diese kostenlose Abgabe von Proben an, weil er weiß, daß sein Mittel ausgezeichnete Dienste leistet, da sein Mittel seit Jahrzehnten erprobt und bewährt ist. Er ersucht deshalb die Asthmatiker, ein Gratismuster schriftlich zu verlangen; nötig ist nur, den Namen und die Wohnung auf einer Postkarte, weiter nichts, einzusenden. Wer einen Versuch mit diesem Arzneimittel machen will, schreibe daher umgehend, da nur innerhalb der nächsten vier Tage unentgeltliche Proben versendet werden können. Bestandteile: 34,90 Prozent Kaliumnitrat, 51,10 Prozent Fol. Datura Arborea, 14 Prozent Symplocarpus Foetidus. Schreiben Sie an Dr. Schiffmann's Depot, Postfach S., Berlin SW 48.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Rundschau.

(Eigener Wochenbericht.)

Internationale Anleihe und Stabilisierung.

Aus den starken Markkäufen Neuyorks folgerte man in Deutschland vielfach, daß die Verhandlungen über eine internationale Anleihe zur Ablösung der deutschen Reparationsverpflichtungen und die Frage einer Stabilisierung der Mark weiter fortgeschritten seien, als man bisher bei uns angenommen hatte. Zweifellos ist nun in Genua über die Frage einer internationalen Anleihe ernsthaft verhandelt worden, und zwar zum erstenmal gemeinsam von führenden Fachleuten aller Länder, während bisher auch in dieser Frage die Politiker ihre Hand im Spiele gehabt hatten. Das bedeutet unbedingt einen Fortschritt, und die anberaumte internationale Konferenz der Notenbanken wird auf den Ergebnissen dieser Genueser Verhandlungen weiter arbeiten können. Als besonders bedeutungsvoll ist dabei die Tatsache anzusehen, daß der maßgebendste Neuyorker Finanzmann Morgan die Einladung der Reparationskommission zu Verhandlungen über die Möglichkeit einer internationalen Anleihe für Deutschland angenommen hat. Gleichzeitig wurde aus Neuyork gemeldet, daß amerikanische Bankiers erklärt hätten, „unter geeigneten Bedingungen" könnte ein beträchtlicher Teil einer solchen internationalen deutschen Reparationsanleihe in den Vereinigten Staaten untergebracht werden. In England wächst die Erkenntnis, daß die deutschen Finanzen und noch weniger die deutsche Valuta auf dem Wege der Besteuerung nicht saniert werden können. Zweifellos hat auch die Drohung Frankreichs, nach dem 31. Mai in der Reparationsfrage unter Umständen selbständig gegen Deutschland vorgehen zu wollen (d. h. selbständig die Besetzung des Ruhrgebietes und andere Zwangsmaßnahmen vorzunehmen), in England die Neigung erhöht, die deutschen Reparationsleistungen an Frankreich durch eine Anleihe abzulösen. Solange aber die Amerikaner an dem Standpunkt festhalten, Anleihen an Europa erst dann zu geben, wenn dieser Erdteil die Abrüstung vollzogen hat, und solange die Bedingungen des Vertrages von Versailles, der der Entente die erste Hypothek auf den gesamten Besitz Deutschlands einräumt, alle deutschen Kreditquellen verschüttet, muß man Zweifel hegen, daß die Verhandlungen über eine internationale Anleihe positive Ergebnisse bringen werden.

Aus diesem Grunde ist auch neuerdings wieder eine Abschwächung der etwas gestiegenen Mark eingetreten, wobei auch die Erwägung eine Rolle spielte, daß die starken Mark-Käufe Neuyorks in der letzten Zeit zu einem großen Teile auf spekulative Machenschaften zurückzuführen sein dürften.

Noch nebelhafter als die internationale Anleihe ist das Problem der Stabilisierung der Mark. Da England die Mark möglichst hoch stabilisieren will (englische Blätter sprachen von einer Basis von 15 Pfg.), um durch den Wegfall der Valutaprämie den deutschen Export von den englischen Absatzgebieten abzulenken, so wäre die Voraussetzung für eine solche Stabilisierung eine sehr große Goldanleihe als Sicherheit für die Fixierung der Mark, denn sonst würden die ungeheuren Mengen Marknoten, die das Ausland besitzt, nach Deutschland zurückströmen und so die Inflation über alles Maß hinaus noch verschärfen.

Die plötzliche Besserung der Mark und der Sturz der Devisenkurse bedroht die deutsche Exportindustrie und den Warenhandel mit einer schweren Krisis. Der Export stockt plötzlich, weil die andauernden Preissteigerungen im Inlande die deutschen Produktionskosten immer mehr in die Höhe schrauben (die neue Erhöhung der Kohlenpreise muß diese Entwicklung noch verschärfen), während gleichzeitig der Absatz auf dem Weltmarkte der Hilfe der Valutaprämie verlustig geht, zumal im Auslande die Preiskurve fortgesetzt nach unten weist. Der Warenhandel sitzt auf großen Mengen unverkaufter und zum Teil zu hohen Preisen bezahlter Waren fest, große Warenmengen sind noch zu Preisen abzunehmen, die auf Basis weit höherer Devisenkurse kalkuliert waren. Gleichzeitig läßt die inländische Konsumkraft nach. In manchen Industrien, besonders in der Textilindustrie, liegen noch auf mehrere Monate bedeutende Auftragsbestände vor, in anderen Industrien, in denen die Fabrikate den Weltmarktpreis erreicht oder gar überschritten haben, ist eine Geschäftsstockung wahrnehmbar. In einzelnen Waren, so besonders in Getreide, ist bereits ein Preissturz eingetreten. Der inländische Konsum hat aber von diesen Preisrückgängen keinen Vorteil, da die Kleinhandelspreise der Preisbewegung immer erst nach längerer Zeit folgen. Eine Verbilligung der Einfuhr an Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen und damit eine Verbilligung der Produktionskosten der Industrie und der Lebenshaltung des deutschen Volkes könnte erst nach längerer Zeit und bei einer anhaltenden Besserung der Mark eintreten. Vorerst bedroht uns die Besserung der Mark mit Absatzstockung und Arbeitslosigkeit.

Die handelspolitische Seite des deutsch-russischen Vertrages.

Immer noch ist der in Genua abgeschlossene deutsch-russische Vertrag ein Zankapfel zwischen den Nationen und schon dies allein müßte als Beweis dafür gelten, welche Bedeutung dem Vertrag von Rapallo beizumessen ist. Es geht ja doch bei dem Streit nicht so sehr um den Inhalt des Vertrages selbst, wenngleich aus Prestigegründen die Vertragsformulierung herhalten muß. Die Tatsache, daß sich zwischen Deutschland und Rußland eine Verständigung in wirtschaftlichen Fragen ergeben hat und daß der gegenseitige Handelsverkehr sich unbeeinflußt und von der Entente — lies Frankreich — unkontrollierbar vollziehen wird, ist Grund der geführten heftigen Angriffe. Deutschland als gleichberechtigter Staat, sich beteiligend am Wiederaufbau des russischen Wirtschaftslebens, diese Tatsache steht im Vordergrunde des Interesses in Genua und in Deutschland. Man mag über den politischen Hintergrund des Vertrages und den Zeitpunkt seiner Veröffentlichung denken, wie man will, die wirtschaftliche Seite des deutsch-russischen Abkommens überwiegt bei weitem alle Bedenken, die irgendwie auftauchen mögen.

Ein Vergleich mit den Handelsverhältnissen der Vorkriegszeit ist selbstverständlich unzweckmäßig, denn heute bestehen in beiden Ländern völlig veränderte Wirtschaftsbedingungen und Erfordernisse. Deutschland wird im sich aufbauenden Handelsverkehr mit Rußland auf lange Zeit hinaus vorwiegend der gebende Teil sein, aber dafür vermehrt tätigen Anteil am wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands nehmen können. Man hat von russischer Seite her vielfach die Zurückhaltung der deutschen Finanz- und Industriekreise in der Konzessionsangelegenheit lebhaft bedauert, der mangelnde gesicherte Rechtsboden erklärte dies Verhalten zur Genüge. Auch jetzt wird sich in der ersten Zeit angesichts der in Deutschland herrschenden Geldknappheit wenig Betätigung verspüren lassen, doch dafür wird nach anderer Seite hin verstärkt sich eine Belebung erkennen lassen. Auch in Vorkriegszeiten war ja in Rußland deutsches Kapital nicht sehr stark im Vergleich zu den geldlichen Beteiligungen der anderen europäischen Staaten, dafür aber war die deutsche Arbeit und der Unternehmungsgeist überall führend vertreten. Die Abwanderung dieser Pioniere der deutschen Wirtschaft und des deutschen Handels hat bereits, wenngleich noch spärlich, eingesetzt, und wird jetzt sich ständig steigern, nachdem die Wiederherstellung des Wirtschaftsfriedens das Tor nach dem Osten geöffnet hat. Die statistischen Zahlen aus dem Transitverkehr der russischen Randstaaten ließen seit geraumer Zeit bereits eine stete Steigerung des deutsch-russischen Warenaustausches erkennen, die vereinbarte Meistbegünstigungsklausel im Verein mit den Wirtschaftsabkommen mit Finnland, Lettland und Estland werden in kurzer Zeit den deutschen Wareneinstrom nach Rußland noch deutlicher in den Vordergrund treten lassen und auch seine Vorbedingungen günstiger gestalten. Die Brücke nach Rußland ist geschlagen, deutscher Handelsgeist schreitet voran und weist den Erzeugnissen der deutschen Industrie den Weg.

Eine Tatsache aus den vereinbarten Vertragsbestimmungen sei noch gestreift. Das in London geplante internationale Konsortium für den Wiederaufbau Rußlands ist noch im Entwicklungsstadium, die russische Stellungnahme hierzu fehlt noch, Rußland wird nun, wie jetzt festgesetzt wurde, sich mit Deutschland verständigen, um so auf internationalen Wegen den Handelsverkehr zu organisieren. Es wird folglich nur gemeinsam und nach festen Richtlinien eine Beteiligung an dem Londoner Konsortium stattfinden, eine Sicherung der deutsch-russischen Verständigung.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht).

Wir hatten in dieser Woche an der Börse fast wieder eine Panik. Das gesamte Kursniveau senkte sich an einigen Tagen um 100—200 Proz., am Markte der Einheitswerte gab es zahlreiche Kursstürze von 300 Prozent und darüber. Was war geschehen? Der Dollarkurs war plötzlich scharf ins Weichen gekommen, er ging fast auf 230 zurück. Wieder einmal gaben sich die deutschen Börsen der Illusion hin, daß in den Ländern der Entente wirtschaftliche Vernunft über politische Ranküne den Sieg davon tragen werde. Die Ansicht auf eine internationale Anleihe, insbesondere die Tatsache, daß der Chef des größten amerikanischen Bankhauses, Morgan, an den Arbeiten des Sachverständigenausschusses über das Problem einer internationalen Anleihe teilnehmen will, hoben den Kredit der Marknote. Die Mark stieg an allen Plätzen der Welt, vor allem in Neuyork und der Sturz der Devisenkurse in Deutschland rief ernste Befürchtungen vor einer Krisis des Warenmarktes und vor einer Verschlechterung der Geschäftslage der Exportindustrie und damit der gesamten industriellen Lage hervor. Die scharfe Zuspitzung der Beziehungen zwischen England und Frankreich, die Europa in zwei Lager teilt, wurde wieder einmal in einem für Deutschland günstigen Sinne aufgefaßt. Schon sah man die Sanktionen in manchen Kreisen verschwinden, obwohl bisher stets bei Konflikten zwischen England und Frankreich schließlich Deutschland der leidende Teil war auf dessen Rücken die Einigung erfolgte. Da gleichzeitig mit dem Sturz der Devisenkurse die Geldschwierigkeiten wieder schärfer hervortraten, so schienen die Kurse kein Halt zu kennen. Das Angebot war durchaus nicht groß, da aber jede Kauflust fehlte, so traten Kursrückgänge ein, die nicht viel geringer waren, als an jenem „schwarzen Donnerstag", an den die Börse in diesen Tagen wieder lebhaft erinnert wurde.

Am nächsten Tage war das Bild der Börse schon wieder völlig verändert. Neuyork setzte plötzlich die Mark wieder herab, weil man dort die Aussichten einer internationalen Anleihe und die gesamte europäische Lage wieder recht skeptisch beurteilte. Die Devisenkurse zogen scharf an und die Börsenspekulation, die sich vorher ziemlich stark nach unten engagiert hatte, nahm in überstürztem Tempo Rückkäufe vor. Die Kurseinbrüche wurden fast überall im Handumdrehen wieder eingeholt. Als aber dann die Deckungskäufe beendet waren, zeigte es sich, daß die Geldschwierigkeiten und die nervösen Schwankungen der Devisenkurse die Börse so lustlos und schlaff gemacht hat, daß die Aufwärtsbewegung sehr bald wieder erstickt wurde. Die Möglichkeit einer internationalen Anleihe und die Möglichkeit einer Revision des Versailler Vertrages, — zwei Momente, die, wenn sie Wahrheit werden sollten, zweifellos eine scharfe Korrektur des Devisen- und des Warenpreis-Niveaus in Deutschland im Gefolge haben würden — lähmt jede Unternehmungslust. Dazu kommt, daß in manchen Industrien die Geschäftslage zweifellos infolge der Devisenschwankungen nachgelassen hat, wenngleich gerade in der letzten Zeit in den Generalversammlungen führender Gesellschaften konstatiert wurde, daß noch große Auftragsbestände vorliegen. Auf der anderen Seite verstimmen Mitteilungen über die zunehmende Erhöhung der Gestehungskosten bei den Eisenwerken durch die neue Kohlenpreiserhöhung. Auf Montanwerte drückte im spez. die Tatsache, daß nach den Beschlüssen des Eisenwirtschaftsbundes die gestiegenen Kohlenpreise vorerst keinen Ausgleich durch Heraufsetzung der Eisenpreise finden können. Im übrigen regen zur Zeit weder hohe Dividende, noch Kapitalserhöhungen an, zumal der Bezugspreis der neuen Aktien jetzt meist von den Gesellschaften infolge des starken Kapitalbedarfes sehr hoch bemessen wird. — Am Montanaktienmarkt nahmen die Oberschlesier auch an den matten Tagen eine Ausnahmestellung ein. Man rechnet mit einem baldigen Ergebnis der Verhandlungen mit den Engländern. Einiges Interesse trat für die sogenannte Stinneswerte hervor, da man an der Börse trotz allen Dementis mit großen Kapitalstransaktionen in diesem Konzern rechnet. Kauflust zeigt sich auch immer wieder für Textilwerte auf die Trustbewegung in dieser Industrie und für Zuckerwerte auf die bevorstehende Preiserhöhung. Am Rentenmarkt stiegen türkische Werte weiter in Erwartung einer internationalen Regelung der türkischen Finanzen. Am einheimischen Rentenmarkte realisierte die Spekulation, während England und Italien nach wie vor in diesen Werten Käufe vornimmt.

Die Lage am Waren- u. Produktenmarkt.

(Eigener Wochenbericht).

K. **Mannheim**, 29. April.

Getreide- und Produktenmärkte. Auf dem Weltmarkte für Getreide war die Stimmung anfangs der Woche, beeinflußt durch lebhafte Nachfrage für Exportware, recht fest, schwächte sich aber Ende der Woche wieder ab, wozu günstige Saatenstandsberichte und das Nachlassen der Nachfragen für Ausfuhrware beitrug. Von den La Platastaaten liegen Ende der Woche Berichte vor, wonach die Maisernte gut eingebracht werden dürfte. Die Verschiffungen von Weizen aus den La Platastaaten waren größer, als die in der Vorwoche, während die Maisverschiffungen kleiner waren. Die Bestände an Weizen zeigen in den La Platastaaten eine Abnahme, ebenso die Hafer-Vorräte, während die von Mais und Leinsaat eine Zunahme aufweisen. Die Angebote in Hard-Winterweizen II per Juli-August-Abladung lauteten zuletzt auf 14 3/8 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam-Hamburg. Plataweizen, Entre-Rios, 79½ kg schwer, war zu 68¾ belgischen Franken die 100 kg, Cif Antwerpen, 78 kg schwerer Barletta Russo zu 15 1/8 und 79 kg schwerer Barletta Russo zu 15,45 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam, offeriert. In Roggen lagen vom Auslande in der diesmaligen Berichtswoche nur wenig Angebote vor. In Hafer wurden einige Abschlüsse in Clipped per Mai-Abladung zu 10,70 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam gehandelt. Canada Western war per Mai-Abladung zu 12,25 und per Juni-Verschiffung zu 12,30 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam angeboten. Gerste blieb weniger gefragt, man verlangte für Donaugerste 62/63 kg, schwimmend, 45 französische Franken, Cif Antwerpen, und auf Rotterdam schwimmend, 10,60 hfl., Cif Rotterdam; besondere Donaugerste war zu 48—51 belgische Franken am Markte. Dänische Gerste wurde mit 26 dänische Kronen, die 100 kg, bordfrei Hamburg oder Bremen genannt. Chili-Gerste blieb zu 66 und australische Gerste zu 64 belgische Franken die 100 kg, bordfrei Antwerpen angeboten. Für polnische Gerste lauteten die Forderungen auf 13 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. Mais, Mixed II, aus schwimmendem Dampfer war zu 8,40 hfl., Cif Rotterdam und per Mai-Abladung zu 8,55 hfl. die 100 kg, Cif Hamburg angeboten. Yellow-Mais, kilne dry, aus eingetroffenem Dampfer war zu 8,5 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam angeboten.

An unseren süddeutschen Märkten war die Stimmung entsprechend den Schwankungen der ausländischen Zahlungsmittel anfangs der Woche recht matt; doch trat in den folgenden Tagen in Uebereinstimmung mit den Devisenmärkten eine festere Haltung ein, die bis heute anhielt. Für die nächste Zeit dürften die Preisbewegungen an den Devisenmärkten in der Hauptsache durch die Vorgänge auf der Genueser Konferenz beeinflußt werden und da man damit rechnet, so verhält sich der Handel recht abwartend. Die Umsätze blieben daher allgemein beschränkt. In Weizen lagen Angebote vor in Barletta Russo, 78 kg schwer, rheinschwimmend, zu 15,20 und in Rosario St. Fe, 79 kg schwer ebenfalls rheinschwimmend, zu 15,40 hfl., Cif Mannheim, vor. In Mannheim disponibler Weizen war anfangs der Woche zu 1375 M. die 100 kg, frachtfrei Mannheim, offeriert, wogegen die heutigen Forderungen für dieselben Weizen bis auf 1475 Mark die 100 kg gestiegen sind. Roggen, der bei Beginn der Woche 1050—1100 Mk. kostete, ist heute nicht unter 1100—1110 Mk. die 100 kg, bahnfrei Mannheim erhältlich. Gerste, ab württembergischen und bayerischen Verladestationen ist gegenüber dem niedrigsten Preise wieder um 25 Mk. gestiegen und stellt sich heute auf 1375 Mk. Für pfälzische Braugerste lauten die heutigen Forderungen, je nach Qualität, zwischen 1400—1450 Mk. Hafer konnte sich von seinem niedrigsten Stand, der sich auf 1050 stellte, kräftig erholen und ist heute zu 1120—1140 Mk. die 100 kg, franko Mannheim genannt. Mais war großen Schwankungen unterworfen, da die Eigner sich bei der Feststellung ihrer Forderungen sich jeweils nach dem Stand des holländischen Guldens richten. Heute war Mixed-

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 29 April

	28 April Geld	28 April Brief	29. April Geld	29. April Brief
Antwerpen-Brüssel	2387.60	2392.40	2387.60	2392.40
Holland	10794.10	10815.90	10876.6	10898.4
London	1255.20	1257.80	1259.70	1262.30
Paris	2599.80	2605.20	2602.30	2607.40
Schweiz	5509.40	5520.60	5524.60	5535.40
Spanien	4380.60	4389.40	4433.—	4442.—
Italien	1498.50	1501.50	1493.50	1496.50
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	6031.40	6043.60	6063.90	6076.10
Norwegen	5324.60	5335.40	5344.60	5355.40
Schweden	7292.70	7307.30	7317.60	7332.40
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	282.25	282.50	285.50	285.75
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—
Deutsch Oesterr.	3.54	3.56	3.56½	3.58½
Budapest	36.96	37.04	36.96	37.04
Prag	546.90	548.10	552.40	553.60

w. Berlin, 29 April

	28. April Geld	28. April Brief	29. April Geld	29. April Brief
Rotterd.-Amsterd	10786.50	10813.50	10836.4	10863.6
Brüssel	2384.50	2390.50	2387.—	2393.—
Christiania	5318.30	5331.70	5323.30	5336.70
Kopenhagen	6022.45	6037.55	6002.45	6017.55
Stockholm	7340.80	7359.20	7330.80	7349.20
Helsingfors	597.25	598.75	534.25	585.75
Italien	1498.10	1501.90	1498.10	1501.90
London	1253.40	1256.60	1250.90	1254.10
Newyork	282.39	283.11	282.54	283.36
Paris	2586.75	2593.25	2616.70	2623.30
Schweiz	5483.10	5496.90	5523.05	5536.95
Spanien	4369.50	4380.10	4404.45	4415.55
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	3.65½	3.69½	3.48	3.52
Prag	551.30	552.70	549.80	551.20
Budapest	36.40	36.50	36.95	37.05
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	203.70	204.30	207.20	207.80
Buenos-Aires	101.60	101.90	101.85	102.15
Japan	133.80	134.20	134.67½	135.07½
Rio de Janeiro	38.57½	38.67½	38.95	39.05

w. Zürich, 29 April.

	28 Apr.	29. Apr.
Holland	195.80	196.60
Deutschland	1.81	1.81
Wien	0.066	0.065
Prag	9.95	9.95
Paris	47.22½	47.25
London	22.75	22.78
Italien	27.22½	27.25
Brüssel	43.50	43.30
Budapest	0.66	0.67½
Newyork	514.—	514.50
Agram	1.80	1.67½
Warschau	0.13½	0.12½
Kopenhagen	109.75	109.—
Stockholm	133.25	133.50
Christiania	96.80	96.25
Madrid	79.80	79.85
Buenos-Aires	182.—	180.—
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	vorbörsl.	nachbörsl.
Holland	107—109½	—
Schweiz	5475—5600	—
Paris	2570—2620	—
Belgien	2350—2400	—
London	1250—1272	—
Newyork	280—285	—
Italien	1490—1520	—
	Tendenz sehr ruhig.	Tendenz

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	490	510
Benz	560	580
Brown Boveri junge	360	375
Deutsche Lastauto	275	—
Deutsche Petroleum	2100	2200
Gebr. Fahr	670	690
Greffenius	930	950
Hansa Lloyd	285	300
Karstadt-Aktien	290	305
Knorr	950	—
Mansfelder Kuxe	25000	25400
Offenburger Spinnerei	1300	—
Rastatter Waggon	670	690
Rodi & Wienenberger	470	—
Scheidemandel	1580	1620
Teichgräber	410	420
Ufa	240	250
Wolf, Buckau	860	880
5% neue Pforzheimer Stadtanleihe — durch Mietsteuer gesichert —	—	97½
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	103
5% Badenwerk	—	102
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	130	140
5—7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	—	105
6% Zellstoff Waldhof-Vorzugs-Aktien	118	123
5—10% Osram-Obligationen — von A.E.G. u. Siemens & Halske garantiert —	130½	131½

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26

Telephon 223 und 235.

mais zu 975 Mk., frachtfrei Mannheim, mit Sack, angeboten, während der niedrigste Stand am vergangenen Dienstag sich auf 880 Mk. stellte. Yellow-Mais war zu 945 Mk., bahnfrei Mannheim, heute notiert. Für Mixedmais, rheinschwimmend, verlangt man heute 880 hfl., Cif Mannheim, für White-Corn, rheinverladen, verlangte man 9,10 und für Natalmais 9,75 hfl. die 100 kg, Cif Mannheim. Futtermittel blieben im allgemeinen vernachlässigt, weil die Konsumenten täglich mit dem Eintritt wärmeren Wetters rechnen und glauben, daß sie alsdann sofort mit der Verfütterung von Grünfutter beginnen können. Weizen- und Roggenkleie, die anfangs der Woche zu 720 Mk. angeboten blieben, kosteten heute 760 Mk. die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen. Weizenfuttermehl ist von 950 auf 1000 Mk. und Nachmehl von 1075 auf 1150 Mk. die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen gestiegen. Malzkeime und Biertreber wurden zu 800—820 Mk. die 100 kg, ohne Sack, ab bayerischen Stationen genannt. Für Haferkleie stellen sich die heutigen Forderungen auf 675 Mk. die 100 kg, ab Fabrikstationen. Rapskuchen in monatlichen Lieferungen von Juni-Dezember sind zu 930 Mk., ab mitteldeutschen Stationen angeboten. Kokoskuchen per Mai-Juni-Juli-Lieferung nannte man mit 1000 Mk., frei Waggon Bissingen. Wiesenheu war zu 520 bis 550 Mk, Preßstroh zu 240—260 Mk. und gebundenes Stroh zu 220—260 Mk. per Doppelzentner, bahnfrei Mannheim, notiert.

Mehl hatte ruhigen Markt, und die Mühlen sahen sich veranlaßt, ihre Preise fast täglich herabzusetzen; doch sind die direkten Forderungen im Vergleich zu jenen der zweiten Hand, immer noch wesentlich höher. Die Mühlenforderungen für Weizenmehl, Basis 0, stellten sich heute auf 1990 Mk., während zweihändige Angebote per Aprillieferung zu 1750 Mk. und für Mai zu 1800 Mk. die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen, vorliegen.

Hülsenfrüchte. Die Konsumnachfrage hat sich ganz wesentlich verringert. Grüne und gelbe Erbsen waren zu 1250 Mk., Brasilbohnen zu 800 Mk., weiße jugoslawische Bohnen zu 1250—1400 Mk. offeriert. Für italienischen Reis verlangte man 1650 Mk., Saigon-Reis I 1875 Mk., Burma-Reis 1975 Mk. die 100 kg, bahnfrei Mannheim.

Tabak. In der Berichtswoche wurden im badischen Oberland an dortige Fabrikanten einige Hundert Zentner Tabake von geringer Qualität zu ca. 2500 Mk. per Zentner verkauft. Weitere angebotene Partien, gleichsfalls oberländische Tabake, konnten keine Liebhaber finden, weil die Forderungen der Pflanzer, die sich zwischen 3000—3500 Mark bewegten, zu hoch gehalten waren. Auch in verschiedenen Gundiplätzen kamen einige Hundert Zentner zu hohen Preisen zum Verkauf. Die Nachfrage der Verarbeiter von Zigarren- und Schneidegut hält an; jedoch ist das Angebot nur noch klein. Es wurden einige Abschlüsse zwischen Händler und Verarbeiter zu 2800—3000 Mk. per Zentner getätigt. Rippen sind bei steigenden Preisen lebhaft begehrt.

Holz. Nach wie vor ist die Stimmung fest, doch sind die Käufer abwartend. Eine Aenderung in den Einkaufspreisen ist nicht eingetreten, und die Eigner bestehen noch immer auf ihren alten Forderungen. Man erwartet auch keine Preisermäßigung, weil die Gestehungskosten einschließlich Fuhrlohn und Fracht außerordentlich hoch sind und die Nachfrage zu Exportzwecken recht gut ist. Die Beschäftigung in der Möbelindustrie ist ebenfalls recht gut.

Rheinschiffahrt. Infolge der starken Regengüsse sind die Wasserverhältnisse auf dem Rhein recht günstig, und die Schiffe können ohne jede Leichterung ihre Bestimmungshäfen erreichen. Die Frachtraten haben im allgemeinen keine Veränderung erfahren; nach Karlsruhe-Maxau verlangte man 39 bis 43, nach Lauterburg 55—60 und nach Straßburg 99—106 Mk. pro Last. Die Tagesmiete für größere Rheinschiffe stellt sich auf etwa 1,85—1,98 Mk. pro Last und Tag. — Auch auf dem Neckar ist die Schiffahrt recht belebt, und der günstige Wasserstand ermöglicht, die Schiffe mit Rheinschleppdampfer zu befördern.

Die Lage am Hopfenmarkt.

S. **Nürnberg**, 29. April. (Eig. Drahtber.). Das Marktgeschäft dieser Woche war in der Nachfrage schwächer und daher im Gegensatz zu seinen Vorgängern wesentlich ruhiger. Die Umsätze betrugen nur 25 Ballen und bestanden in Hallertauern zu 18 000—19 000 M. und in fremden Hopfen (belgische und elsässische) zu 13 000—14 000 und 17 000 Mark. Die Preise erfuhren trotz der Ruhe keine Aenderung. Wochenzufuhr 50 Ballen, meist in ausländischen Hopfen. Schlußstimmung ruhiger. Es notierten Prima 19 000—19 500 M., Mittel und Gutmittel 18 000—18 700 M. und Geringe 16 500—17 500 Mark. Aus allen Hopfen-Anbaugebieten laufen jetzt Meldungen über das Räumen und Beschneiden der Hopfenstücke ein. Diese Arbeiten sind jetzt überall in vollem Gange. Nach den übereinstimmenden Berichten haben die Stücke recht gut überwintert und geben gesunden aber infolge der vorjährigen Trockenheit scheinbar nicht so kräftigen Fechser wie sonst. Ueberall werden viele Neuanlagen gemacht und erstklassige Fechser gut bezahlt. Im Elsaß und Belgien ist der Markt wieder ruhiger geworden und die Preise sind nach der letzten Steigerung wieder auf den vorhergegangenen Stand zurückgesunken. Die Preise in Belgien waren 350—380 fr., im Elsaß 600—750 fr. Am Saazer Markte dagegen zeigte sich wieder eine Besserung des Marktes. Notierung 3000—3200 Kr., bei sehr fester Tendenz.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe.

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.**, 29. April. Das offizielle Geschäft im Wertpapierhandel findet wie üblich an den Samstagen von Büro zu Büro im engen Rahmen statt. Zu lebhaften Umsätzen kam es lediglich in türkischen Werten. Es wurden vielfach größere Käufe für Wien und Konstantinopel ausgeführt, welche Anlaß zu weiteren Kaufaufträgen gaben. Zolltürken wurden mit 240—245, Bagdad I 345—350, Bagdad II 300—310 genannt. Eiserne Tor 370—380. Ferner bestand Interesse für Alte Staatsbahn, 4proz. Staatsbahn und 3proz. Staatsbahnprioritäten. Von einheimischen Anleihen waren 3proz. Preußische Konsols gefragter. Im Verlaufe 4½proz. Anatolier höher 280—290. Gesucht waren ferner Mazedonier 390. 4proz. Staatsbahnprioritäten 415, dann 380. Es wurden Gewinnsicherungen vorgenommen. Schätzungen von Kursen in Industriepapieren und Montanaktien begegnete man nur in geringem Maße. Zuckerfabrikaktien vereinzelt höher. Besonders begehrt waren Heilbronn 960, plus 60. Kaufneigung machte sich für Adlerwerke Kleyer bemerkbar, was auf den Devisenandrang zurückzuführen ist. Im Frühverkehr wurde der Dollar 283, 285 genannt, später 284—282.

Sprech- und **Atemtechnik.** Beseitigung von Stimmstörungen. **P. Paschen** Karlsruhe, jetzt **Stabelstraße 4.** Sprechzeit: Samstag nachmittag.

Fahrnisversteigerung.
Dienstag, den 2. Mai, mittags 2 Uhr, Viktoriastraße 14, Seitenbau 3. Stock: 2 aufgerichtete Betten mit Roßhaarmatratzen, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 2 Nachttische, 1 Nachtstuhl mit Einrichtung, 1 Diwan, 1 Damenschreibtisch, 1 Vertiko, 2 Kommoden, 2 Schränke, Tische, Stühle, Bilder, Spiegel, Linoleum, Bett- u. Frauenwäsche, 1 Handnähmaschine, 1 Kochherd, Küchengeschirr, sowie allerlei verschiedener Hausrat.
Boegler, Ortsr.-Vorsitzend., Kurvenstr. 13.

Lastwagen-Versteigerung
Dienstag, den 2. Mai 1922, nachm. 2 Uhr versteigere ich in **Karlsruhe,** Rest. **Gottesauer Schlößle, Durlacher Allee 27** einen
3 Tonner-Lastwagen (Schnellaufer)
Marke **Peugeot, Cardanantrieb** wie neu.
Der Wagen wird vor der Versteigerung vorgefahren.
Versteigerung bestimmt
Max Sasse, Auktionator
Kaiserstraße 233.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.
Die Auszahlung der Dividende erfolgt am **Dienstag, den 2. Mai,** vormittags von 7 bis 12½ Uhr und nachmittags von 1½ bis 4 Uhr, für die Nummern der neuen Markenbücher von **6601 bis 8200** an unserer Kasse, Kronenstraße 28, gegen Vorzeigung des neuen Markenbuchs. Es wird dringend gebeten, Wechselgeld mitzubringen.
Der Vorstand.

Zu vermieten

Möblierte 7 Zimmerwohnung auf 1. Okt. zu vermiten. Näh. Sonntag, Montag, Dienstag v. 11—½1 Uhr Westendstr. 46 I.

Wohnungs-Gesuch. Junges Ehepaar sucht **2 schöne Zimmer mit Küche** womögl. m. Bad. Vorzugl. Dringlichkeitskarte vorhanden. Angebote an **A. Schnebelt,** technischer Leiter, Goethestraße 18 I.

Zimmer

Scheffelstr 10, 4. Stock. **möbl. Zimmer** sofort zu vermiet.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Zähringerstraße 12, IV. lks.

Gutmöbl. Zimmer zu vermieten. Boeckhstr. 13, part. lks.

Einfach möbl. Zimmer an Herrn abzugeben: Beiertheimerstr. 13, Wirtschaft.

Miet-Gesuche

Gesucht für jung., solid. Herrn, Stud., ein schön **möbliertes Zimmer** Angeb. m. Preisang. u. Nr. 223 ins Tagblattb.

Leeres Zimmer mit Gas für Geschäftszwecke sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 248 ins Tagblattbüro erbet.

Gut möbliertes **Wohn- u. Schlafzimm.** gesucht. Angeb. unt. Nr. 24 ins Tagblattbüro.

Operns. am Landstr. sucht a. 1. Mai **gut möbl. Wohn- u. Schlafzim.** (2 Bett.) m. Klavier und Küchenbenütz. Angeb. u. Nr. 239 i. Tagblattbüro.

Alleinst. Frau m. Kind s. **leeres Zimmer** m. Kochgelegenheit. Ang. unter Nr. 237 i. Tagblattbüro.

Bess. solid. jung. Herr sucht gut möbl., sonniges Zimmer m. elektr. Licht zu miet. West- od. Südwestl. Ang. m. Preisang. unt. Nr. 226 ins Tagbl.

Laden und Lagerraum
mit **Einfahrt** im Zentrum zu mieten gesucht. Offerten **W. Schmidt,** Karlfriedrichstr. 18.

Lagerraum
in der Stadtmitte, ca. 50—200 qm, mögl. parterre, zu mieten ges. Angebote unt. **K. E. 1902** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

2-3 gut möbl. Zimmer
zentr. Lage, in gutem Hause, elektr. Licht, wenn mögl. Telephon-Anschluß von älterem, selbst. Herrn der besseren Kreise gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 244 ins Tagblattbüro.

Für **Mai** bis **Oktober**
möblierte 3-4 Zimmerwohnung
mit Küche, möglichst Weststadt und Garten zu mieten gesucht. Sofortige Preisangebote unter Nr. 241 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

In gutem Hause bei Familienanschluß eine **tücht. Stütze** gesucht, welche a. Freude an der Mitterziehung m. Kinder (Alter 4 u. 5½ J.) hat. Reisevergüt. Angeb. an Frau Major **A. Hart, Kandel,** Rheinpfalz.

Suche einfaches **ehrliches Mädchen** Frau Rechtsanwalt **Kreutzer,** Karlstraße 15.

Zuverläss. Mädchen sofort gesucht. Frau **Ministerialrat Schwoerer** Hirschstraße 6, 2. Stock.

Mädchen gesucht per 15. Mai für meinen Haushalt, welches etwas kochen kann. Offerten an Frau **Mina Grosholz,** Haus Viktoria, Leopoldsplatz, **Baden-Baden.**

Mädchen das kochen kann, ges. **Frau Dr. Stein,** Weberstraße 1.

In frauenlosen Haushalt **tücht. Alleinmädchen** gesucht. Vorzustell. zwischen 1 u. 2 Uhr. Luntz, Kochstraße 3, 3. Stock.

Mädchen das bürgerlich kochen u. etwas Hausarb. übernimmt, bei hohem Lohn ges. Ebenso ein **Hausmädchen** für sogleich. Zu erfragen Konditorei **Nagel,** Waldstr. 43.

Mädchen, welches gut bürgerlich kochen kann u. die Hausarbeit besorgt wird auf sofort zu kleiner Familie (2 Personen) gesucht. Näheres Karlstr. 13, 3. St. Zu sprechen 8—10 und 1—5 Uhr.

Mädchen gesucht für Haushalt und Küche sofort: Karl-Friedrichstraße 22, 3. St. links.

Kräft. bess. Frau f. gröb. Arb. mögl. tägl. 3—4 Std. neb. Stütze ges. **Empfehl. verl.** Jahnstraße 13.

Lehrling, der das Friseurgewerbe u. als Nebenerwerb die Schirmmacherei erlernen will, kann eintr. bei **Th. Mohrenstein,** Friseur- u. Schirmgeschäft Amalienstraße 37.

Stellen-Gesuche

Dame mit zwei Töchter sucht bald ein besseres **Geschäft oder Filiale** zu übernehmen. Angeb. unt. Nr. 219 i. Tagblattb.

Jg. Dame, versiert in Steno, Maschinenschreiben, sucht für sofort Stellung. Gefl. Angebote unter Nr. 212 ins Tagblattbüro erb.

Lehrstelle auf kaufm. Büro sucht 15-jähr. Mädchen aus der Töchterschule, mit guten Zeugnissen. Angeb. unt. Nr. 224 ins Tagblattb.

Suche für meinen 14jähr. Sohn eine **kaufm. Lehrlingsstelle** zum sof. Eintr. Ang. u. Nr. 221 ins Tagblattb.

Lehrstelle bei Mechaniker oder ähnl. Gewerbe für einen kräftigen Jungen mit guter Volksschulbildung u. von guter ländlicher Familie **gesucht.** Näheres im Tagblattbüro.

Junger Deutscher mehrere Jahre auf Versicherungsbureau in der Schweiz tätig, sucht Stellung in Deutschland, gleich welcher Branche, da Bewerbe leichte Auffassungsgabe besitzt. **Tüchtig in Organisation u. Statistik. Stellen mit großer Verantwortung** werden jeder leichteren Tätigkeit **vorgezogen.** Selbständiges Arbeiten gewohnt. Offerten mit Angaben über Gehaltsbezüge etc. erbittet man unter Nr. 194 ins Tagblattbüro.

Empfehlungen

Schneiderin nimmt noch Kunden an bei mäßig. Preisen. Prima Arbeit. Garantie f. tadell. Sitz. Zu erfr. im Tagbl.

Tüchtige Schneiderin empfiehlt sich im Anfertigen von Mänteln, Kostümen, Kleidern und Blusen zu bill. Preisen Frau **Mößler,** Akademiestraße 16, Seitenbau, II.

Pünktl. Weißnäherin empfiehlt sich außer dem Hause. Angebote unter Nr 238 i. Tagblattbüro.

Tüchtiges Fräulein geht ins Ausnähen. Angebote unter Nr. 245 ins Tagblattbüro erbet.

Kurbelstickereien jeder Art **M. Tappe,** Karlsruhe **Brahmsstraße 10,** Anruf 3378.

Teppich-Reinigung mit elektrischem Betrieb — Schonende Behandlung — Aufbewahrung von Teppichen, Pelzen, Möbeln unt. Garantie vor Mottenschäden **Anton Illing,** Adlerstr. 4 Tel. 2244

Verkäufe

Häuser Land-, Wohn- u. Geschäftshäuser, teils beziehbar, zu verkauf. Hausverwaltungen, Besorgung von Hypotheken. Strenge Diskretion. **Süddeutsches Liegenschafts- und Hypothekenbüro,** Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 172. Telephon 1047.

Häuser u. **Geschäfte** stets zu verk., teils sof. bezb. **Eßwein & Manshardt** Adlerstr. 18. Tel. 1650.

Herrschaftshaus in vornehmer Lage, mit 3 mal 6 Zimmern, groß. Garten, sofort zu verkaufen; 6 Zimmerwohnung 1. Juni frei, durch **M. Kübler,** Immobilienbüro, Balbstraße 6. Telephon **2695.**

Eleg., kompl. Salon Einrichtung für großen Raum ist abzugeben. Erfragen im Tagblattbüro.

Diplomatenschreibtisch zu verkauf. Anzuf. 8—4 Uhr auch Sonntags. Gartenstraße 1 **Huber.**

Spiegelschrank z. verk. **Leopoldstr. 49 III**

Grammophon trichterlos, mit 10 Platten 800 Mk. incl. Luxussteuer, zu verkaufen **H. Sonntag,** Kommiss.-Geschäft Durlach Allee 1. Telephon **959.**

Piano kreuzsaitig, hellbraun, (best. Vorkriegsfabr.) zu verkf. Wohn- und Schlafzimmer-Möbel können in Zahlg. gegeb. werd. Zusch. und Nr. 231 i. Tagbl. erb.

Webers Patent-Backofen, wenig gebraucht, zu verkauf. Darlanden, Taubenstraße 16.

Guter Kinderwagen zu verkaufen in Rüppurr, Mühlwiesenweg Nr. 9.

1 Posten prima 7/10 amerikan. Nußbaumfournier gibt ab **M. Hörügel, Leipzig-Leutzsch.**

Eine gebrauchte, gut erhaltene **Hand-Bohrmaschine für Schmiede** mit einem Zwei-Backen-Bohrkopf bis 20 mm Spannweite, ist zum Preise **1500 Mk.** zu verkaufen. Zu erfragen im „Tagblatt" Ritterstraße 1, 2. Stock.

Großer Schuppen-Abbruch.
Von Montag den 1. Mai ab werden in Durlach, Auerstraße (früher Schreinerei Sauter) Bauholz, Bretter, Latten, Ziegel, Backsteine, Fenster, Türen, Streifböden, Postamente sowie ein sehr guter Glasabschluß preiswert abgegeben.
Näheres auf der Abbruchstelle, oder bei
Gebr. Griesinger,
Abbruchgeschäft Eggenstein
Telephon **5635** Amt Karlsruhe.

Kleiner, mod. Kinderliegwagen, Klappsportwagen, Herrenanz., mittl. Gr., led. Schulranzen zu vk.: Lachnerstraße 18 I r.

Dunkelbl. **Kostüm** mit langer Jacke, Nr. 46, Friedensstoff, für 550 M., schwarze **Ledergamasch.** 90 M. abzugeben: Herrenstraße 20, 1 Treppe r.

Herren-Anzug blau mittl. Größe zu verkauf. **Uhlandstraße 5,** pt.

Saat- und Speisekartoffel zu verk. Näh. Rheinstr. 18, p.

Kartoffel 6 Ztr. a 275. **Körner,** Kaiserstraße 9

Prima Norddeutsche Saat-Kartoffel (rote Woltmann) ca. 100 Ztr. im Auftrag zu verkauf. **Grötzingen,** Aug. Sand, Kirchstr. 8.

Eine Ziege mit zwei **Jungen Bulach.** zu verkaufen. Neue Anlage 2.

6 Hühner mit Hahn, 4 Enten, bebrütet 1921 Brut und 1 Hund (Rattenf.) 9 M. alt zu verk. Anzuf. nach 5 Uhr nachm. **Alb. Kormann,** Gartenstadt Grünwinkel, Forchheimerstr. 10

Kaufgesuche

Schlafzimmer von Privat **gesucht** Angebote unter Nr. 211 ins Tagblattbüro erbet.

Eßzimmer, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 230 ins Tagblattbüro.

Büffet, Vertiko, Schrank, Sofa, Bett von Privat **gesucht.** Angebote unter Nr. 214 ins Tagblattbüro erbet.

Diplomatenschreibtisch gut erh. zu kauf. ges. Ang. mit Preis unter Nr. 246 ins Tagblattbüro erbet.

Korbmöbel gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. Nr. 249 i. Tagblattb.

Reisekoffer zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 236 ins Tagblattbüro erbet.

Klavier mögl. kreuzsaitig zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preis u. Fabr.-Marke u. Nr. 242 ins Tagblattbüro erbet.

Tenorhorn oder sonst. Tenor- oder Baßinstrument z. kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 247 ins Tagblattbüro erbet.

Damenpelzgarnitur Skunks oder Fuchs zu kaufen gesucht. Angebot an **Hirschstr. 4,** parter.

Waschkessel gebraucht, z. kauf. gesucht. Waldstraße 5, Hth. 3. St.

Waffen aller Art kauft **A. Böttcher,** Adlerstr. 40

Herm. Guggenheim, Markgrafenstraße 25 — Telephon 4971 — An- und Verkauf ganzer Haushaltungen, Einzelmöbel, Teppichen, Antiquitäten und Gegenständen jeder Art. Uebernahme v. Versteigerung.

Bester Zahler für getrag. Kleider, Schuhe, Weißzeug, Alteisen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen. **J. Brief,** Fasanenstraße 35.

Knopflochmaschine für **Herrenwäschefabrikation** sofort zu kaufen gesucht, event. gebraucht. Angebote unter Nr. 222 ins Tagblattbüro erbeten.

Hagens An- u. Verkaufsgeschäft zahlt die höchsten Preise für gebr. **Möbel, Kleider, Schuhe, Wäsche etc.** (Postkarte genügt.) **Mühlstein,** Zähringerstr. 28.

Herm. Cohen Telephon 5108 **Rintheimerstraße 8** **Alt-Eisen, Metalle, Häute, Felle** sowie sonstige Rohprodukte kauft zu den höchsten Tagespreisen! Händler erhalten Vorzugspreise! Reellste Abnahme zugesichert

Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Felle, Lumpen, sowie sämtliche Rohprodukte kauft stets zu höchsten Tagespreisen. Auf Wunsch wird Ware abgeholt. **Daniel Meier, Mühlburg,** Sedanstr. 15 Telephon 2915.

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß Freitag abend mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Schwager

Daniel Herzog

im Alter von 76 Jahren sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Lina Herzog,** geb. Remmele.

Karlsruhe, den 29. April 1922.
Durlacher Allee 26.

Beerdigung Montag mittag ½1 Uhr.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach langem schweren mit überaus großer Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute Frau, unsere treubesorgte Mutter, liebe Schwester und Tante

Frau Laura Oberle
geb. Ritzenthaler
im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Im Namen der Hinterbliebenen:
Carl Oberle, Malermeister

Karlsruhe, den 28. April 1922.
Hebelstraße 1

Beerdigung: Montag ½12 Uhr von der Friedhofkapelle aus.
Von Kondolenzbesuchen bittet man abzusehen.

Danksagung. Statt Karten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an unserem unersetzlichen Verlust sagen wir unseren herzlichen Dank.

Karl Dollmätsch, Regierungsrat
Fritz Dollmätsch, stud. elektr.

Karlsruhe, den 29. April 1922.

Trauer-Hüte in jeder Preislage stets vorrätig **S. Rosenbusch,** Kaiserstr. 137.

Gebrauchte Emballage Reparaturfähige Jute- und Papiergewebe- **Säcke** kauft jedes Quantum **Karlsruher Sackfabrik G. m. b. H.** Karlsruhe, Schwanenstr 11, Tel. 835 u. 5426 Telegramm-Adresse: „Kassack."

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine etc. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg Adlerstr. 32.

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern kauft jedes Quantum **Lupolianski & Co.,** Zähringerstraße 28 II. Telephon 1446.

Alt Gold Silber — Platin-Gegenstände Gebisse, Brennstifte kauft zu höchstem Preis **L. Theilacker** Uhrmacher, Hebelstr. 23, gegenüb. „Kaffee Bauer."

Verschiedenes

Dame (Lehrerin) sucht **Mittagstisch** in gutem Hause in der Weststadt. Angeb. unter Nr. 251 i. Tagblattbüro.

„Jolacta" zur Milchvermehrung für stillende Mütter.

Hauptbestandteile: Extr. urtic. Urea pura, Saccharum, Tct. aurant.

Wie urteilt die medizinische Fachpresse über „Jolacta"? Dr. Watczek, Berlin, im **Groß-Berliner Aerzteblatt** Nr. 5 vom 28. 1. 1922.

. . „Ich habe eine Anzahl stillender Mütter in bezug auf ihre Milchproduktion vor und nach dem Gebrauch von Jolacta beobachtet und habe feststellen können, daß das Mittel tatsächlich ein wertvolles Laktagogum (Mittel zur Milchvermehrung) ist. Bei mehreren Frauen hat sich zweifel-frei die Milchmenge bereits nach einigen Tagen um etwa 30 % gehoben, bei auffallend gutem Allgemeinbefinden. Bei einzelnen Patienten steigerte sich die Milchmenge sogar bis auf 50 %. Wichtig erscheint mir die Beobachtung, daß diese Vermehrung der Milch keine vorübergehende war, sondern längere Zeit, ja sogar nach dem Aussetzen des Mittels anhielt."

Bei allen Präparaten handelt es sich um völlig giftfreie, unschädliche Substanzen von ausgezeichneter Heilwirkung.

Verkaufsstelle: **Internationale Apotheke.** EXCEDOL-Gesell. f. Herstllg. pharm. P äp. Berlin W. 57.

Unübertroffener Einbau-Motor

Bergsteiger „Velo"

für Touren und Geschäftsreisen

Zu beziehen durch:

Franz Zerr und Leo Litterst, Karlsruhe i. B,

Laden: **Kaiserstraße 41,** Werkstätte: **Wilhelmstraße 63.**

Auto-, Motoren- und Fahrräder, mech. Werkstätte.

Besichtigung jederzeit

Vollständiger Ersatz für schwerere u. teuere Motoren.

Stundengeschwindigkeit: von Fußtempo bis 72 km.

+ Die neue Heilweise und ihre Anwendung +

Behandlung chron. Leiden jeder Art mit Rings Radium-Kissen und Radium-Crème, patentamtlich geschützt

+ Bruchheilung ohne Operation +

auf natürlichem Wege ohne Berufsstörung

Konkurrenzlos einzig dastehende Erfindung

Neuanfertigung und Reparaturen billigst

Otto Brandner, Hirschstraße 67

Vertreter der Firma **Dr. Müller & Cie.,** Mannheim

Ledermöbel-Fabrik

en gros en detail

A. Kiemle, Karlsruhe i. B.

Sommerstr 30a, Straßenbahnhaltestelle: Durlacher Tor

empfiehlt:

Clubfauteuils und Sofas

sowie alle Arten Polstermöbel in sämtl. Leder- und Stoffarten.

Schreibstühle und Speisezimmerstühle

Gegründet 1906.

C. F. MÜLLERSCHE HOFBUCHHANDLUNG m. b. H.

FERNSPRECHER 297 / KARLSRUHE i. B. / RITTERSTRASSE 1

In unserem Verlage erschien:

Amtlicher Führer

durch

KARLSRUHE

Herausgegeben vom Verkehrsverein.

Verfaßt von HANS WOLFGANG BEHM.

Mit 44 Abbildungen und einem Plan von Karlsruhe und den angrenzenden Gebieten. Ein Verzeichnis der Straßen, Plätze und Denkmäler, sowie aller Sehenswürdigkeiten ist dem Plan aufgedruckt.

In starkem Umschlag. Preis mit Stadtplan Mk. 7.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen vom Verkehrsverein, das Karlsruher Tagblatt sowie durch den Verlag.

Von der Reise zurück

Dr. Nerlich,

Luisenstraße 31.

Schaller's Tee

der Liebling der Teetrinker.

Ihr Paßbild

in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier. Herrenstr 38

10000 Mark bar

für Vorwärtsstrebende und

Erfinder.

Aufkl. Anreg. u. beste Verdienstmöglichkeit biet. Broschüre gratis durch

F. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzerstraße 71.

Wilhelmstrasse 36

Wegen baldigem Umzug nach meinem Hause Wilhelmstrasse 36 dauert der billige Verkauf in

Daniels Konfektionshaus Karlsruhe Wilhelmstr. 34, 1 Treppe

nur noch kurze Zeit

Regenmäntel von Mk. 375 an — Jackenkleider von Mk. 335 an

Kostümröcke von Mk. 52 an — Waschkleider von Mk. 150 an

Seiden-, Woll- u. Voile-Kleider — Wasch-Blusen

Tuch-, Covercoat-, Seiden- und Alpacca-Mäntel

Strickjacken — Ueberblusen — Regenschirme.

Geschäfts-Uebernahme.

Habe unter dem Heutigen das

Gasthaus u. Pension „Zum König von Preußen"

in Frauenalb

übernommen und werde wie in meiner früheren Tätigkeit in der „Bergschmiede" meine werten Gäste auf das Beste bedienen. Hochachtungsvoll

Holzbachpeter Rothenberger.

Fischer's Weinstube

Kreuzstraße 29

empfiehlt diese Woche

1919er Nieder-Saulheimer

äußerst billig.

M. Garms.

Schmücke Dein Heim

mit d. weltbekannt, großblumig gefüllt.

Gebirgs-

Hängenelken-

Pflanzen, Chiemgauperle u. Edelweiß, knollenbeg. Geranien usw. Prosp. umsonst

R. Zeiler, Nelkenkult. Traunstein 2 Bayr. Hochland.

Der Kenner weiß, daß er sich **viel Geld** erspart beim Tragen meiner

erstklassigen Dauerwäsche.

Machen Sie daher noch heute damit einen Versuch. Nur zu haben beim

Spezialdauerwäsche-Geschäft

Karlsruhe Kaiserstr. 40.

Gelegenheitskauf!

Ein Posten weiße, abgepaßte

Handtücher

Größe 46/100 cm . . . per Stück Mk. **28.**—

nur solange Vorrat reicht.

Große Auswahl in

weiß u. bordeau Bettdamaste.

Lagebesuch für jedermann lohnend.

Arthur Baer, Kaiserstr. 133

eine Treppe hoch, Eingang Kreuzstraße.

Anzugstoffe

Mantelstoffe!!

Habe einen größeren Posten **erstklassige Stoffe** hereinbekommen. Kann dieselben noch zu billigen Preisen bei reeller Bedienung abgeben.

J. Chimowitz

Manufakturwaren

Karlstraße Nr. 20, 1 Treppe.

Lagerbesuch lohnend.

Bayerische

Saat- u. Speisekartoffeln

sind wieder eingetroffen und können täglich abgeholt werden.

Breunfleck, Kapellenstr. 74, **Tel. 2203.**

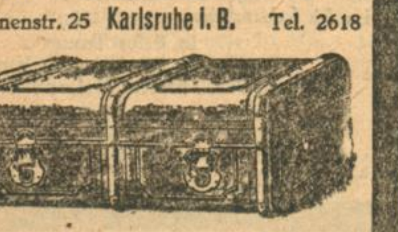
+ **Magerkeit** +

Schöne volle Körperform durch uns. oriental. Kraftpillen (f. Damen hervorrag. schöne Büste) preisgekr. mit gold. Med. u. Ehrendipl., in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich — Aerztl. empfohl. Streng reell. Viele Dankschreiben. Preis Packung 100 Stück ℳ 18.— zuzüglich Porto. (Postanw. od. Nachn.) Fab. D. Franz Steiner & Co. G.m.b.H., Berlin W.3 248.

B. Klotter Nchf.

Spezialgeschäft für Reiseartikel und Lederwaren

Kronenstr. 25 Karlsruhe i. B. Tel. 2618



empfiehlt in großer Auswahl

Reise- und Handkoffer

Schulranzen, Schulmappen

Aktenmappen etc.

Kinderwagen Klappwagen

empfiehlt preiswert

Kinderwagen- und Korbwarenhaus

Otto Weber, Schützenstr. 20 (Ecke Wilhelmstr.)

Kunstgliederbau G. m. b. H., Ettlingen in Bad.

Privatbetrieb.

Werkstätten zur Herstellung künstlicher Glieder und orthopädischer Schuhwaren für Kriegsbeschädigte und Private.

Zweigstellen:

Mannheim: Schloßwache

Karlsruhe: Kriegstr. 105 b. Garn.-Lazarett

Rastatt: 111er Kaserne

Offenburg: Kasernengebäude Bau 4

Donaueschingen: Wöhrdenstr.

Akkumulatoren-Niederlage.

Reparatur-Werkstätte und Ladestation.

Kiefer, Kaiserhalle 7, Telefon 1781.

Pelzwaren

werden fachmännisch **aufbewahrt**

Jacob Neumann, Kürschner

Erbprinzenstraße 3.

Saat-

Kartoffel

fortwährend zu haben bei

D. Dunelmaier, K.-Daxlanden, Kastenwörthstraße 6.

Heiraten

vermittelt aus allen Kreisen streng reell diskret.

Frau Rosa Morasch Karlsruhe i. B. Kaiserstraße 64, III Gegr. 1911

Telephon 4239.

Rückporto erbeten.

Partie-Haus 2 Durlacher Allee 2

Eleg. Damenstiefel	140 bis 275 Mk.
Eleg. Damen-Halb- und Spangenschuhe	148 bis 220 Mk.
Herrenstiefel . . .	250 bis 350 Mk.

Kinderschuhe von 29 Mk. an.

Anzüge, Hosen, Joppen zu sehr billigen Preisen bei

L. Brand.

Wald Heil!

Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung von Karlsruhe und in den Schwarzwald.

Preis Mk. 5.—, ohne Karten Mk. 4.— und Buchhändlerzuschlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und auch vom Verlag

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Frl. 27 J. alt, kathol. wünscht mit einf., netem Herrn (Arb.) zwecks spät.

Heirat

bekannt zu werden Angeb. unter Nr 240 ins Tagblattbüro erbeten.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: **Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche**

Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 1?, Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37, Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18. Durlach: Hauptstraße 15

Unterstützt das Handwerk

Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub. Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunfte. Bürgel Wendtstr. 3, Ausk. Lederm. T. 455, Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19 21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2833. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche Kaiserstr. 40 Teleph 5476

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297.

Elektro-Installateure
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehrgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35b
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 523.
H. van Kalck, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 35. Tel. 5453
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19 21 Filiale: Kaiserstraße 65. Telephon 2833 Gegr. 1870.

Furnier-Import
Heinrich Kaufmann, Karlsruhe i. B., Sofienstraße 76 78 Telephon 5612. Darmstadt, Holzhof-Allee 11—13 (früheres Traindepot Telephon 415

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied Hirschstr. 12, Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central - Heizungs - Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24. Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Fintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114 Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49 Telephon 58

Kürschnereien
August Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schultz, Kaiserstraße 227 Telephon 2493.
W. Schultze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012

Mechaniker
Julius Ehrgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62 Telephon 2055.
Gustav Stöhr Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmelser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
A. Burger (K. Dutzi Nchf.), Waldstr. 89, Teleph. 2317.
Kammerer Wilhelmstr 35, Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schultz, Kaiserstraße 227, Tel. 2493. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47 Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Holschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Teleph. 5475 Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei. Kronenstr. 31.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler Friedrichsplatz 6. Telephon 5519

Gute Arbeit — Prompte Bedienung